



URNER BRAUCHTUMSFÜHRER

# «Was Brüüch und Oornig isch»

Lebendige Traditionen in Uri entdecken



**Urner Power.**  
Seit 1895.



### **Wir sind Träger der lebendigen Traditionen**

Seit 2012 ist das immaterielle Kulturerbe der Schweiz online. Auch der Kanton Uri hat 2008 der Ratifizierung des UNESCO-Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes zugestimmt. Wie reich Uri an Traditionen ist, zeigt der «Urner Brauchtumsführer». Ich freue mich und bin stolz, dass damit ein länger geplantes Kulturprojekt des Kantons umgesetzt ist.

Traditionen gehören zu unserer Identität, sie sind in jeder Generation auch Wegweiser. «Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.» Hier spürt man immer wieder die Freude an der aktiven Teilhabe. Lebendige Traditionen vermitteln Werte, die wir auch in Zukunft leben und weitergeben wollen.

Uri liegt im Herzen der Schweiz. Rund um die Tell-Sage und den Gotthard-Mythos trifft man auf kleinstem Raum faszinierende Naturlandschaften, charakteristische Dorfbilder und eine reiche Kultur. Die Nord-Süd-Verbindung hat uns geprägt. Nicht erst seit der Eröffnung des Gotthardbasistunnels. Die alemannischen Wurzeln, aber auch unsere südlichen Beziehungen sind allgegenwärtig. In der Sprache ebenso wie in der Architektur. Es gehört zur Aufgabe der Kultur, Traditionen mit Weltoffenheit und Ideen zu verbinden. Dies zeigen stets auch die Tell-Inszenierungen der Altdorfer Tellspiele. Sie stellen jeweils für jede Generation die Fragen nach Freiheit und Heldentum neu. Auch hier wird eine Erzähltradition mit der Gegenwart verbunden. Im Mittelpunkt steht immer die Erneuerung der Gemeinschaft und der eigenen Werte. Ich wünsche mir weiterhin ein kulturell aktives Uri, das stolz auf seine Traditionen und offen für neue Entwicklungen ist.

Beat Jörg, Landammann



**Wir pflegen die Alpen,  
den Wald – und das  
Brauchtum in Uri.**

**KORPORATION URI** 



### **Eine Erfolgsgeschichte geht weiter**

Mit dem «Urner Brauchtumsführer» setzt baumann, fryberg, tarelli. seine Serie von touristischen Führern fort. Bereits erschienen und weiterhin erhältlich sind der Urner Seilbahnführer (2006), der Kirchen- und Kapellenführer (2008), der Urner Alpen- und Alpkäseführer (2011) und der Spielplatzführer (2012).

Der neue «Urner Brauchtumsführer» widmet sich den Traditionen und Bräuchen, die in Uri liebevoll bewahrt und lebendig gehalten werden – dem sogenannten immateriellen Kulturerbe. Es sind dies Praktiken und Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten, die von einer Generation an die nächste weitergegeben und als identitätsstiftendes Kulturerbe verstanden und gepflegt werden.

Wichtige Grundlagen für den Urner Brauchtumsführer hat die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri mit ihrer Liste der «Lebendigen Traditionen im Kanton Uri» geleistet. Die Liste ist Teil eines nationalen Inventars zum immateriellen Kulturerbe und trägt zur Sicherung und Förderung desselben im Rahmen des UNESCO-Übereinkommens zur «Bewahrung des immateriellen Kulturerbes» bei.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Vergnügen beim Entdecken der nach wie vor sehr lebendigen Traditionen in Uri.

Heinz Baumann  
baumann, fryberg, tarelli.

## Inhaltsverzeichnis

### Frühling

|                         |                 |
|-------------------------|-----------------|
| <b>Mythen und Sagen</b> | <b>8 bis 19</b> |
| Befreiungstradition     | 10              |
| Wilhelm Tell            | 12              |
| 1.-August-Feier         | 13              |
| Gotthard                | 15              |
| Sagen und Legenden      | 17              |
| Zu- und Übernamen       | 18              |

|                                     |                  |
|-------------------------------------|------------------|
| <b>Volksmusik und Trachtenwesen</b> | <b>20 bis 33</b> |
| Volks- und Ländlervmusik            | 22               |
| Volkslieder                         | 26               |
| Jodeln                              | 29               |
| Trachten                            | 30               |
| Alphornblasen und Fahenschwingen    | 32               |

### Sommer

|                                       |                  |
|---------------------------------------|------------------|
| <b>Landwirtschaft und Älplerwesen</b> | <b>34 bis 47</b> |
| Landwirtschaft                        | 36               |
| Alpwirtschaft                         | 36               |
| Viehmärkte und Viehschau              | 42               |
| Alpsegen und Betruf                   | 44               |
| Der goldene Ring über Uri             | 44               |
| Wetterregeln                          | 46               |

|                                |                  |
|--------------------------------|------------------|
| <b>Traditionelles Handwerk</b> | <b>48 bis 61</b> |
| Strahlen                       | 50               |
| Wildheuen                      | 54               |
| Alpkäsen                       | 59               |

### Herbst

|                           |                  |
|---------------------------|------------------|
| <b>Jagd und Fischerei</b> | <b>62 bis 75</b> |
| Jagd                      | 64               |
| Fischerei                 | 72               |

|                   |                  |
|-------------------|------------------|
| <b>Woldmandli</b> | <b>76 bis 81</b> |
|-------------------|------------------|

|                        |                  |
|------------------------|------------------|
| <b>Sport und Spiel</b> | <b>82 bis 93</b> |
| Schiessen              | 84               |
| Schwingen              | 89               |
| Jassen                 | 92               |

|                         |                   |
|-------------------------|-------------------|
| <b>Theater</b>          | <b>94 bis 101</b> |
| Volks- und Laientheater | 96                |
| Altdorfer Tellspiele    | 98                |

|                         |                    |
|-------------------------|--------------------|
| <b>Chilbi</b>           | <b>102 bis 109</b> |
| Dorfchilbi              | 104                |
| Sennenchilbi in Bürglen | 107                |

### Winter

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| <b>Fasnacht</b>              | <b>110 bis 123</b> |
| Ursprünge der Urner Fasnacht | 112                |
| Katzenmusik                  | 113                |
| Guggenmusik                  | 117                |
| Fasnachtsfiguren             | 117                |
| Hausfasnacht im Schächental  | 119                |
| Narrenblätter                | 120                |
| Schnitzelbänke               | 121                |
| Fasnachtsgesellschaften      | 122                |

|                                |                    |
|--------------------------------|--------------------|
| <b>Religiöse Traditionen</b>   | <b>124 bis 141</b> |
| Der grosse Einfluss der Kirche | 126                |
| Prozessionen                   | 127                |
| Wallfahrten                    | 129                |
| Bruderschaften                 | 134                |
| Samichlaus                     | 137                |
| Sternsingen                    | 140                |



Mythen und Sagen

## «Der Tell sei uns gepriesen»

Wie kaum ein anderer Schweizer Kanton wird Uri mit Traditionen, Geschichte und Mythen in Verbindung gebracht. Nicht nur der Nationalheld Wilhelm Tell war ein Urner. Auch der Gotthard ist seit Langem zu einem nationalen Mythos geworden. Und für viele wurde die Schweiz 1291 auf der berühmtesten Wiese der Schweiz, dem oberhalb des Urnersees gelegenen Rütli, gegründet.

### TERMINE

|                             |  |
|-----------------------------|--|
| Mitte Mai bis Mitte Oktober | Tellmuseum Bürglen geöffnet  |
| 31. Juli                    | Grosses Feuerwerk und Volksfest in Flüelen                                     |
| 1. August                   | Nationalfeiertag mit diversen Volksfesten                                      |
| 8. November                 | soll 1307 die Eidgenossenschaft nach alter Überlieferung gegründet worden sein |



2004 wurde Schillers «Wilhelm Tell» auf dem Rütli aufgeführt.

## Befreiungstradition

Uri zählt zusammen mit Schwyz, Nid- und Obwalden zu den Gründerkantonen der Schweiz. Anfang August 1291 schworen die drei Orte auf der oberhalb des Urnersees gelegenen Rütliwiese ein geheimes Bündnis. Diese bis heute lebendige Erzählung entstand im 15. Jahrhundert. Um 1470 wird im «Weissen Buch von Sarnen» erstmals vom Schützen «Taell», von dem Bundesschwur auf dem Rütli und der gewaltsamen Vertreibung der Vögte erzählt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts griff Aegidius Tschudi (1505–1572) diesen Bericht auf und prägte mit seiner detaillierten Schilderung das schweizerische Geschichtsbild bis in die neueste Zeit (S. 84). Laut Tschudi hatten der Bundesschwur auf dem Rütli am 8. November (am Mittwoch vor Martini) 1307 und die Erstürmung der Burgen am Neujahrmorgen 1308 stattgefunden. Auf diese Erkenntnisse stützte sich 250 Jahre später Friedrich Schiller für seinen «Wilhelm Tell». Das 1804 uraufgeführte Schauspiel war ein Riesenerfolg und löste eine enorme Tell-Begeisterung aus. Noch heute sind viele überzeugt, die Gründung der Eidgenossenschaft sei exakt so abgelaufen wie in Schillers «Wilhelm Tell» (S. 98).

Doch in den zeitgenössischen Quellen findet sich nicht der geringste Hinweis für die Existenz eines Meisterschützen. Ebenso wenig für den Rütli Schwur und den Burgenbruch. So unterschiedlich die Geschichtsschreibung die Entstehung der Eidgenossenschaft interpretiert, in einem ist sie sich einig: Die Erzählung von den freiheitsliebenden Innerschweizern und den tyrannischen

Vögten ist eine Konstruktion aus dem 15. Jahrhundert. Um 1450 mussten sich die Eidgenossen gegen den Vorwurf der Habsburger wehren, sie hätten ihre Unabhängigkeit rechtswidrig erlangt. Aufgabe der von der Obrigkeit bestellten Chronisten war es, diese Unterstellung zu entkräften. Geschickt stellten sie die ersten Bündnisse als berechtigte Notwehr der rechtschaffenen Bauern gegen die Willkürherrschaft der Vögte dar. Dabei waren sie nichts anderes als eine Vereinbarung des einheimischen Adels zur Sicherung des inneren Friedens und der bestehenden Ordnung.

Klar ist heute, dass 1291 in den Waldstätten weder von der Freiheit der Bauern noch von deren Selbstbestimmungsrecht, geschweige von Wilhelm Tell die Rede ist. Der Bundesbrief von 1291 war auch lange in Vergessenheit geraten und erst 1724 zufälligerweise beim Aufräumen eines Privatarchivs in Schwyz entdeckt worden. Heute kann er im Bundesbriefmuseum in Schwyz besichtigt werden.

Doch diese Erzählungen leben bis heute weiter: Tell, Rütli Schwur und die gewaltsame Vertreibung der Vögte sind längst nationale Mythen geworden, die trotz des wiederholten Versuchs, sie als frei erfundene Geschichten zu entlarven, weiterhin dazu beitragen, dass sich die Schweiz als Land der Freiheit und Unabhängigkeit versteht.

## Geschichte

### EINE WANDERSAGE AUS DÄNEMARK

Die Tellsgeschichte geht auf eine Sage aus Dänemark aus dem frühen 13. Jahrhundert zurück. Sie erzählt, wie der Schütze Toko vom dänischen König gezwungen wurde, einen Apfel vom Kopf seines Sohns zu schießen. Später gelangte die Geschichte über Umwegen in das Erzählgut der frühen Eidgenossenschaft.

Im 18. Jahrhundert kamen erste Zweifel an der Existenz Wilhelm Tells auf. Im 19. Jahrhundert häuften sich die Schriften, die den Apfelschuss und Gesslers Ermordung als Märchen erklärten. Die Urner Regierung war entsetzt und verbrannte sie öffentlich. Heute bestreitet kein Mensch mehr ernsthaft, dass es sich bei der Tellsgeschichte um einen Mythos handelt. Dennoch ist Wilhelm Tell in der Schweiz allgegenwärtig – als Nationalheld, Werbeträger, Wahlkampfhelfer und in vielen weiteren Rollen.

## Wilhelm Tell

Keine Figur der Schweizer Geschichte ist bis heute so präsent wie Wilhelm Tell. Vor allem in Uri, wo man ihm auf Schritt und Tritt begegnet. Seit 1895 steht er mit seinem Sohn Walter auf dem Sockel des Telldenkmals mitten in Altdorf. Die Bronzefigur schuf der Solothurner Künstler Richard Kissling (1848–1919). Sie zählt zu den bekanntesten Denkmälern der Schweiz. Die Art, wie Kissling den Nationalhelden darstellte, verankerte sich schnell in der allgemeinen Wahrnehmung. Tritt heute Tell mit seinem Sohn in Umzügen oder auf der Bühne auf, ähnelt er oft bis ins kleinste Detail der von Kissling geschaffenen Skulptur.

Vor allem lebendig ist Wilhelm Tell in Bürglen. Sein angebliches Wohnhaus wurde 1582 durch eine Kapelle ersetzt. Bei ihrer Renovation wurden 1949 wertvolle Fresken von 1588 entdeckt, die zu den ältesten Telldarstellungen zählen. Wenige Schritte entfernt zielt eine barocke Tellfigur von Josef Benedikt Curiger (1754–1819) den Dorfbrunnen. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite erhebt sich der mittelalterliche Wattigwilerturm, der das Tellmuseum beherbergt.



### Tipp

#### TELLMUSEUM IN BÜRGLEN

1950 sollte in einer kleinen Ausstellung in Bürglen die eben abgeschlossene Restaurierung der Tellkapelle dokumentiert werden. Doch der Initiant, Pfarrhelfer, Autor und Jugendschriftsteller («Trotzli der Lausub») Josef Konrad Scheuber (1905–1990), brachte immer mehr Material über Wilhelm Tell zusammen, so dass schliesslich die Idee entstand, ein eigenes Museum einzurichten. 1956 wurde die Tell-Museumsgesellschaft gegründet. Das 1965 eröffnete Tellmuseum besitzt die umfassendste Sammlung an Dokumenten, Objekten und Darstellungen über Wilhelm Tell. 2016 wurde die Ausstellung neu gestaltet.

Das Museum ist von Mitte Mai bis Mitte Oktober von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Im Winterhalbjahr können auf Anfrage Gruppen ab zehn Personen das Museum besuchen.

[www.tellmuseum.ch](http://www.tellmuseum.ch)

Die Geschichte Wilhelm Tells und die Entstehung der Eidgenossenschaft erzählt auch ein Lehrpfad in Bürglen. Bei der Schächtenbrücke in Bürglen erinnert zudem eine Gedenktafel daran, dass hier 1354 Wilhelm Tell in den Fluten des Schächens bei dem Einsatz ertrank, ein Kind aus den tosenden Fluten zu retten. Einen kleinen Abriss über die Geschichte Wilhelm Tells und des Telldenkmals findet sich auch im «Türmli» beim Urner Rathaus in Altdorf. Es ist tagsüber geöffnet und kann gratis besucht werden. Unmittelbar hier hatte nach der Überlieferung der folgenschwere Apfelschuss stattgefunden. Die Linde, worunter sich der Sohn Wilhelm Tells gestellt hatte, wurde 1567 gefällt und durch einen Brunnen ersetzt, der 1959 um rund zwei Meter an den Strassenrand versetzt wurde. Achtzig Schritte von der Linde entfernt soll Tell zu seinem Meisterschuss angesetzt haben. Auch an dieser Stelle, beim Zugang zum Kirchplatz, erinnert ein Brunnen an Tells Heldentat.



## 1.-August-Feier

Seit 1891 begeht die Schweiz ihren Nationalfeiertag am 1. August. Im gleichen Jahr feierte die Stadt Bern mit einem pompösen Fest ihr 700-jähriges Bestehen. Bei den Vorbereitungen tauchte die Idee auf, dieses Jubiläum mit einem Gedenken an den 600-jährigen Bundesbrief von 1291 zu krönen. Der Bundesrat stimmte zu und schlug eine zweitägige Feier in der Bundesstadt vor. Uri und Schwyz waren begeistert. Überhaupt nicht einverstanden waren sie jedoch mit dem Festort. Der Bundesrat gab nach und verlegte die Feierlichkeiten nach Schwyz. Dies wiederum verärgerte den Urner Regierungsrat, der in geharnischten Briefen verlangte, diese auf dem Rütli oder in Altdorf abzuhalten. Schliesslich fand die Feier am 1. August 1891 mit einem gigantischen Festspiel in Schwyz statt, wobei man sich zum Trost der Urner anderntags zu einer weiteren Feier auf das Rütli begab.



Flüelen feiert neuerdings den 1. August am Vorabend mit einem Feuerwerk.

Noch bis ins beginnende 20. Jahrhundert hielt sich allerdings der 8. November 1307 als Geburtsstunde der Eidgenossenschaft (S. 88). 1307 und nicht etwa 1291 ziert denn auch den Sockel des 1895 eingeweihten Telldenkmals in Altdorf. Doch seit gut hundert Jahren ist der 1. August 1291 als Gründungstag der Eidgenossenschaft ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer gedrungen. Seit dem 1. Juli 1994 ist er im ganzen Land ein arbeitsfreier Tag. In den meisten Urner Gemeinden finden am 1. August Feiern mit Ansprachen, musikalischen Vorführungen und Feuerwerken statt. Altdorf führt seit einigen Jahren ein grosses Dorffest durch. In Flüelen beginnen die Festivitäten bereits am Vorabend mit einem fulminanten Feuerwerk und zahlreichen Bars und Events entlang der Seepromenade. Und auf dem Rütli wird seit einigen Jahren tagsüber der Nationalfeiertag mit einer Ansprache einer bekannten Persönlichkeit begangen.

### Höhenfeuer

Zur Tradition der 1.-August-Feiern gehören seit jeher auch in Uri die Höhenfeuer. Freiwillige schleppen jeweils Tage zuvor mühsam das Brennholz auf die Höhe. So eindrücklich das Schauspiel ist, so ungemütlich dürfte der ursprüngliche Zweck gewesen sein. Seit dem 15. Jahrhundert war es üblich, bei einem drohenden Einfall feindlicher Truppen an gut sichtbaren Stellen Warnfeuer zu entfachen. Im 19. Jahrhundert liebte man es, bei freudigen Anlässen Feuerwerke loszulassen und Höhenfeuer zu entzünden. Später wurden die Höhenfeuer als Symbol für eine freie und unabhängige Schweiz gesehen. In den 1990er-Jahren griff auch der Verein Alpen-Initiative, der für eine wirksame Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene kämpft,

den Gedanken des Mahnfeuers auf und demonstriert mit Höhenfeuern für einen wirksamen Schutz der Alpen, insbesondere des Gotthards.

### Gotthard

Der Gotthard ist der bekannteste Schweizer Pass. Eigentlich erstaunlich. Denn er ist weder der höchste Schweizer Alpenübergang, noch ist er besonders markant. Doch kein anderer Pass ist mit so vielfältigen Bildern, Erzählungen und Mythen verbunden wie der Gotthard. Er ist längst zum Sinnbild der Schweiz geworden und spielt für das Selbstverständnis des Landes eine wesentliche Rolle. Sicher liegt das an der zentralen Lage des Passes, über den seit dem späten Mittelalter eine wichtige Handelsstrasse führt. Die Passhöhe scheidet überdies die Wasser und das Wetter. Ebenso die Völker, Sprachen und Kulturen. Ausserdem trägt der Gotthard – ähnlich wie Tell, der Bundesbrief oder die Schlacht am Morgarten – zu einer

#### Wissenswert

#### URNER GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR

Wie wenige Kantone der Schweiz verfügt Uri über zahlreiche Publikationen, die sich mit der Geschichte, Kunst und Kultur der engeren Heimat befassen. Fast alle Gemeinden besitzen eigene, reich bebilderte Dorfgeschichten. Zugang zur umfangreichen Literatur über Uri findet man über den Katalog der Kantonsbibliothek Uri:

[www.kbu.ch](http://www.kbu.ch)

Einen spannenden Einblick in die Geschichte und Kultur Uris bietet das Historische Museum in Uri. Einen Besuch wert ist auch das Tal-museum in Andermatt. Und wer sich für moderne Kunst interessiert, dem sei das «Haus für Kunst» in Altdorf empfohlen. Die Öffnungszeiten der einzelnen Museen finden sich unter

[www.museen-uri.ch](http://www.museen-uri.ch)

Eine wahre Fundgrube für viele Urner Themen bildet das von Rolf Gisler betreute Urikon. Seit 1998 gibt er in einer Datenbank alle Daten zu Uri, seiner Bevölkerung, Kultur und Geschichte ein. Die Informationen werden laufend mit aktuellem und historischem Bildmaterial ergänzt. Alle Daten sind thematisch geordnet und können mit Hilfe eines Schlagwortregisters einfach im Internet abgerufen werden:

[www.urikon.ch](http://www.urikon.ch)



Die mystische Gotthard-Landschaft

patriotisch überhöhten Erzählung von der Entstehung der Schweiz bei. Der Gotthard ist gleichsam das steinerne Herz, um das herum sich die Eidgenossenschaft gebildet hat. So gesehen wundert es nicht, dass er zum Symbol der Unabhängigkeit und Wehrhaftigkeit der Schweiz geworden ist. Dazu trug auch das Schweizer Réduit während des Zweiten Weltkriegs bei. Am 25. Juli 1940 scharte General Henri Guisan auf dem Rütli die Spitzen der Armee um sich und erläuterte ihnen den Beschluss, im Fall eines Angriffs die Verteidigung der Schweiz auf das Gebiet der Hochalpen, vor allem des Gotthards, zu konzentrieren. Gerne geht vergessen, dass der Gotthard verhältnismässig spät um das Jahr 1200 mit dem Bau der Teufels- und Twärrenbrücke in der Schöllenen erschlossen wurde. Bis weit ins 19. Jahrhundert wurden die Bündner Pässe auch viel mehr begangen als der Gotthard. Erst als Uri zwischen 1818 bis 1830 eine durchgehende Fahrstrasse gebaut

#### Urner Sage

#### DIE RIBI IM WYLERTAL

Durch das Wylertal gegenüber Silenen wälzte sich eine mächtige Ribi (Murgang) bergabwärts und bedrohte die Umgegend mit dem Untergang. Vorn auf ihr sass eine Hexe und spann, während eine andere hinten darauf aus Leibeskräften haspelte. Aber nun sprach die Wetterglocke der Pfarrkirche Silenen auch ein Wort dazu und, wie es scheint, ein ganz gewichtiges und wirksames, denn bei ihrem ersten Klang rief die Hasplerin der Spinnerin zu: «Häb still, häb still! ds Vrenäli schrytt!» Sogleich hielt sie mit Spinnen inne, und die Ribi kam zum Stillstand. Hätte sie fortgefahren zu spinnen, so würde auch das Verderben seinen Lauf fortgesetzt haben.

hatte und bald darauf die bis heute legendären fünf-spännigen Postkutschen den Pass zu erobern begannen, rückte der Gotthard ins Zentrum eines breiten Interesses. Seinen eigentlichen Aufschwung erlebte der Gotthard mit dem 1882 eingeweihten Eisenbahntunnel zwischen Göschenen und Airolo. Die Bahn brachte der Schweiz, und vor allem auch Uri, einen enormen Aufschwung. Kein Wunder, entwickelte sich der Tunnel bald zum Symbol des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts. Und da er finanziell ein internationales Gemeinschaftswerk der Schweiz, des Deutschen Reichs und Italiens war, wurde er gleichzeitig zu einem wirkungsvollen Sinnbild der europäischen Zusammenarbeit. Dies zeigte sich erneut bei den Einweihungsfeierlichkeiten des über 57 Kilometer langen Neat-Eisenbahntunnels am 1. Juni 2016, an denen neben dem Gesamtbundesrat, dem eidgenössischen Parlament und den Vertretungen sämtlicher Kantonsregierungen auch der französische Staatspräsident François Hollande, die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und der italienische Ministerpräsident Matteo Renzi teilnahmen. Ihre Anwesenheit beweist, dass der Gotthard heute kaum mehr als Hüter des Wehrhaften und Beharrenden gesehen wird. Er ist angesichts der Globalisierung und des internationalen Verkehrs vielmehr zum Symbol für Dynamik, Offenheit und vor allem auch für europäische Zusammenarbeit geworden.

#### Sagen und Legenden

An langen Winterabenden erzählten sich früher die Urnerinnen und Urner gerne Geschichten. Vor allem solche über Arme Seelen, Geister, Hexen und andere kuriose Gestalten und aussergewöhnliche Vorkommnisse. Um 1910 machte sich Josef Müller (1870–1929) daran, solche Geschichten zu sammeln. Als Spitalseelsorger in Altdorf kam er mit allen Kreisen der Bevölkerung in Kontakt. Immer wieder forderte er sie auf, ihm Sagen, Legenden, Märchen und Geschichten zu erzählen. Akribisch notierte er alles auf. Dabei benutzte er eine äusserst knappe Sprache, die stark mundartlich gefärbt ist. Die Texte wirken so überaus authentisch. Obwohl sie grösstenteils hochdeutsch abgefasst sind, meint man beim Lesen, eine ältere Schächentalerin oder einen Äpler aus dem Maderanertal sprechen zu hören.

Josef Müller sammelte im Laufe von gut zwanzig Jahren rund 1600 Sagen mit zahlreichen Varianten. Dank ihm besitzt Uri eine der umfangreichsten und wissenschaftlich zuverlässigsten Sagensammlungen der Schweiz. Sie wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zwischen 1926 und 1945 in drei Bänden publiziert. 1978 wurden sie neu aufgelegt, sind aber inzwischen vergriffen. Heute können sie im Internet ([www.zeno.org](http://www.zeno.org); Josef Müller, Sagen aus Uri) heruntergeladen werden. Einen spannenden Einblick in die Urner Sagenwelt bietet auch das Buch «Urner Sagen», das 1994 im Quadrat Verlag Altdorf erschienen ist. Es enthält eine Auswahl der bekanntesten Urner Sagen. Dem Buch ist eine CD beigelegt, auf der der Urner Schauspieler Walter Sigi Arnold die Sagen im Urner Dialekt erzählt – genau so, wie das schon vor Jahrhunderten viele Urnerinnen und Urner gemacht haben.

## Zu- und Übernamen

Zu lebendigen Urner Traditionen zählen auch die vielen Zu- und Übernamen. Es gibt kaum eine einheimische Familie, die nicht eine Zusatzbezeichnung besitzt. Nur so können die vielen Familien mit ihren weitverzweigten Verwandtschaftsnetzen, die Namen wie Arnold, Gisler, Regli, Russi oder Zraggen tragen, voneinander unterschieden werden. Diese Übernamen lassen sich meist von einem Ort, dem Vornamen eines Vorfahren, einem Beruf oder besonderen Körpermerkmalen oder Charaktereigenschaften herleiten. So stammen etwa die «Bärcheler» ursprünglich von der im Isental gelegenen Liegenschaft «Bärchi» und die «Axiger» vom Axenberg ab. «Ds Bawälders» sind Nachfahren eines Bannwarts und ein Vorfahre von «ds Raatsherä-Hansi» gehörte dem Urner Landrat an. «Ds Schnutzä» dürften wohl früher ihren Schnauzbart besonders liebevoll gepflegt haben. Und «ds Guggers» hatten wahrscheinlich ihren Wohnsitz auf einer Anhöhe, von wo sie das ganze Urserntal überblicken konnten. So sind im Laufe der Zeit mehrere Hundert Zu- und Übernamen entstanden, die noch heute zu einem grossen Teil im Gebrauch sind. In Todesanzeigen, ja sogar gelegentlich in amtlichen Publikationen im «Amtsblatt» tauchen sie nach wie vor auf. Bemerkenswert dabei ist, dass heute immer noch neue Zu- und Übernamen entstehen, die Eingang in die Urner Umgangssprache finden.

### Wissenswert

## ÜRNER TYTSCH

So wie in allen deutschsprachigen Gegenden der Schweiz wird auch in Uri Dialekt gesprochen. Das «Urner Tytsch» in wenigen Zeilen zu beschreiben, ist unmöglich. Zum einen, weil es kein einheitliches Urner Deutsch gibt. Allein schon im Urserntal sind deutliche Unterschiede zu hören, wenn sich ein Realper mit einem Andermatter unterhält. Geschweige wenn eine ältere Schächentaler Bauersfrau mit einer jungen Altdorfer Lehrerin redet. Zum andern ist es äusserst schwierig, die Aussprache, den Tonfall, die Satzstellungen und die Wortwahl, wie sie im Dialekt verwendet werden, zu umschreiben. Hinzu kommt, dass auch der Urner Dialekt einem steten Wandel unterworfen ist. Zu- und Wegzuger, aber auch die vielen Pendler haben in den letzten Jahren für eine gesellschaftliche Umschichtung gesorgt, die nicht ohne Folgen für die Sprache geblieben ist. Vergessen geht dabei nur allzu schnell, dass die Sprache etwas Lebendiges ist und sich schon immer gewandelt und angepasst hat. Während früher Lehnwörter vorwiegend aus dem Italienischen oder Französischen übernommen wurden, ist es heute in erster Linie das Englische, das die Umgangssprache bereichert.

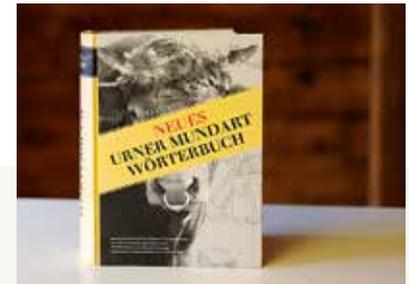
Einer, der den Urner Dialekt wie kein Zweiter kennt, ist der Philologe und ehemalige Mittelschullehrer Felix Aschwanden. Er veröffentlichte 1982 nach jahrelangem intensiven Sammeln und Erforschen das 720-seitige «Urner Mundart-Wörterbuch», das sich schnell zu einem Hit entwickelt und reissenden Absatz gefunden hat. 2013 gab er ein «Neues Urner Mundart Wörterbuch» heraus mit über 1000 Seiten und mehr als 40 000 Wörtern. Neu ist nicht nur, dass viele Begriffe mit Illustrationen der jungen Altdorfer Zeichnerin Charlotte Germann bereichert worden sind. Enorm wertvoll ist auch, dass Felix Aschwanden zu jedem Wort ihre Ethymologie, also ihre sprachliche Herkunft, beschreibt. Entstanden ist so ein Werk, das einzigartig in der Schweiz ist und den gewaltigen Urner Sprachschatz für die Nachwelt festhält. Felix Aschwanden wurde für seine Forschungstätigkeit 1983 mit dem Innerschweizer Kulturpreis und 2014 mit dem Preis der Dätwyler Stiftung geehrt.

Das «Neue Urner Mundart Wörterbuch» ist erhältlich im Buchhandel oder unter

[www.gislerdruck.ch](http://www.gislerdruck.ch)

Die Urner Mundart kann auch erwandert werden. Auf dem rund vierstündigen Urner Mundartweg im Isental wird in 13 Stationen der Urner Dialekt vorgestellt und erläutert. Man erfährt, was das Besondere der Urner Sprache ausmacht und welches typische Urner Wörter sind. Erforderlich sind gutes Schuhwerk und Trittsicherheit.

[www.uriinfo.ch](http://www.uriinfo.ch)





Volksmusik und Trachtenwesen

## «Beedälä, chäibä, tanzä und schwitzä»

Redet man in Uri über lebendige Traditionen, so kommt man um das Thema Ländlermusik keinesfalls herum. Gerade in den letzten Jahren erlebt hier die Volksmusik einen unvergleichbaren Aufschwung. Sie wird zusammen mit weiteren Teilen des traditionellen Volksfests – Jodeln, Alphornblasen, Trachtentanz, Beedälä usw. – von allen Generationen begeistert gepflegt.

### TERMINE

|                                |   |
|--------------------------------|---|
| Mitte März (alle zwei Jahre)   | Schächentaler Priisbedälä Spiringen     |
| Mitte Mai (alle zwei Jahre)    | Volksmusikfestival Altdorf              |
| Mitte August (alle zwei Jahre) | Internationales Musikfestival Alpentöne |

Im Veranstaltungskalender des Hauses der Volksmusik sind diese und viele weitere Veranstaltungen, Konzerte sowie Kurse zu finden:

[www.hausdervolksmusik.ch](http://www.hausdervolksmusik.ch)

Und auf den jeweiligen Websites der Jodel- und Trachtenvereine sowie der Alphornbläser- und Fahenschwinger-Vereinigung Uri sind zusätzliche Termine von Volksfesten und Vorführungen zu finden:

[www.trachten-uri.ch](http://www.trachten-uri.ch)  
[www.urnerfahne.ch](http://www.urnerfahne.ch)

## Volks- und Ländlermusik

In Griechenland tönt sie ganz anders als in Russland oder gar ennet des Ozeans bei den indigenen Völkern von Nord- und Südamerika – die Volksmusik. Doch hüben wie drüben sind die traditionellen Klänge und Melodien, die häufig schriftlos überliefert werden, wichtige Bestandteile der jeweiligen Regionalkulturen. Meist umfasst die Volksmusik instrumentale Stücke, Volkslieder sowie Tanzmusik. Eine weit verbreitete und sehr lebendige Gattung der Volksmusik ist in der Schweiz die Ländlermusik. Ursprünglich war sie vor allem in der deutschsprachigen Schweiz mit zahlreichen regionalen Stilrichtungen vertreten. Heute wird sie auch im Tessin sowie in der welschen und rätoromanischen Schweiz gespielt.

In Uri findet sich eine sehr lebhaft und abwechslungsreiche Ländlermusikszene. Schätzungsweise hundert Formationen sind hier aktiv, vom Handorgelduett über das Ländlertrio bis hin zur Kapelle. Rund 70 Formationen sind in der Urner Sektion des Verbands Schweizer Volksmusik organisiert. Sie spielen alles, vom Innerschwyzler- oder Schwyzlerörgeli-Stil bis hin zu neuer Volksmusik. Am häufigsten finden sich in Uri jedoch Formationen mit Kontrabass, Klavier, Handorgel und Klarinette, die sich dem Innerschwyzler-Stil verschrieben haben. Die bekannteste Urner Ländlermusikformation war «Echo vom Kinzig», ein Ländlertrio, das während rund 60 Jahren erfolgreich – auch im Ausland bis nach Alaska – unterwegs war und einen eigenen, von Musikliebhabern sofort erkennbaren Stil pflegte.



Ländlermusik ist längst keine Männersache mehr.

### Personen

#### FRÄNGGI GEHRIG

Seit seinem achten Lebensjahr spielt der Andermatter Franz «Fränggi» Gehrig (\*1986) Handorgel. Schon bald trat er zusammen mit der «Hüümüsig Gehrig» auf. Zahlreiche Auftritte, Ausbildungen, musikalische Experimente und neue Formationen später wird Fränggi Gehrig heute als vielseitiger Akkordeonist, profundierter Kenner der Volksmusik sowie als preisgekrönter Komponist wahrgenommen.



#### Wie würden Sie die Volksmusikszene in Uri beschreiben?

Vor allem die traditionelle Volksmusik hat in weiten Teilen – auch bei der jungen Generation – einen grossen Stellenwert und wird von vielen selber praktiziert. Bei Festen oder Feiern gehört sie einfach mit dazu. Zwar gibt es in Uri durchaus Traditionalisten, die die Volksmusik, die von ihren Hörgewohnheiten abweicht, verfluchen. Grundsätzlich sind die Leute hier aber stilistisch offen und mögen auch Volksmusik, die von anderen Einflüssen geprägt ist. Das Schöne ist, dass in Uri beides Platz hat.

#### Was hat sich in den letzten 30 Jahren in der Volksmusik getan?

Die traditionelle Volksmusik ist an und für sich gleich geblieben. Es hat sich aber so etwas wie eine «neue Volksmusik» gebildet. Ich finde diesen Begriff zwar falsch. Es ist ja nicht so, dass diese Musik völlig anders ist als jene von vor 30 Jahren. Die Protagonisten haben sich jedoch unter verschiedenen Einflüssen weiterentwickelt und mit ihnen hat sich die Volksmusik verändert. Die neuen Elemente werden als modern oder neu wahrgenommen. Für mich war das eine logische Entwicklung, mit der ich mitgegangen bin. Auch andere haben diese Veränderungen positiv aufgenommen und vielfach erst dadurch wieder einen Zugang zur Volksmusik gefunden. Daneben ist auch in akademischen Kreisen die Akzeptanz für Volksmusik gestiegen. Das liegt daran, dass viele Protagonisten heute musikalisch professionell ausgebildet sind.

#### Und wo würden Sie Ihre eigene Musik verorten?

Meine etwas komplexeren Eigenkompositionen zähle ich zu jener «neuen Volksmusik», die von vielen anderen Einflüssen geprägt ist. Ich sehe mich dabei in den Reihen von Komponisten wie Markus Flückiger oder Dani Häusler. Wir haben aber auch ganz traditionelle Melodien geschrieben und spielen diese auch sehr gerne. Nach wie vor gibt es viele Komponisten, die urhige und traditionelle Stücke komponieren. Das macht für mich die Volksmusik zeitlos und doch empfänglich für andere Einflüsse.

[www.fraenggigehrig.com](http://www.fraenggigehrig.com)



Einige der bekanntesten Urner Volksmusiker

### Regionale Stilrichtungen

Dem Namen «Ländler» begegnete man erstmals um 1800, vermutlich als Verkürzung von «Ländlicher Tanz». Mit ihm sind die in den Alpenländern vorherrschenden  $\frac{3}{4}$ -taktigen Tanzmelodien bezeichnet, die jedoch um einiges älter als der eigentliche Name sind. In der Schweiz ist aus dieser ländlichen Tanzmusik im 20. Jahrhundert ein Musikgenre entstanden, das verschiedene Melodien wie Walzer, Mazurka, Polka, Schottisch und Fox in der Ländlermusik zusammenfasst. Durch den Einsatz verschiedener Instrumente – zum Beispiel dem Schwyzerörgeli – und durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Formationen haben sich im Laufe der Jahre regionale Stilrichtungen herausgebildet. Heute sind diese jedoch nicht mehr so klar wie früher voneinander zu trennen.

Lange Zeit stammten die Ländlermusikantinnen und -musiker vornehmlich aus dem Bauernstand und erlernten ihre Kunst, ohne Musiknoten lesen zu können. Ländlermusik ist harmonisch und formal grösstenteils einfach aufgebaut, so dass das spontane Musizieren aus dem Stegreif möglich wird. Neben der Interpretation von Stücken aus bestehenden Repertoires spielen zahlreiche Ländlermusikskapellen auch mit Eigenkompositionen an «Stubätä» oder an der «Chilbi» (S. 102) auf.

### Neue Volksmusik im Aufschwung

In der Entstehungszeit des heutigen Ländlers, in den 1920er- und 1930er-Jahren führte gerade die in den Städten vorherrschende grosse Begeisterung für alles Ländliche zu einem Ländler- und Volksmusik-Boom. Später dann erstarrte die Ländlermusik und wurde vielfach in der Heimatstil- und Patriotenecke isoliert. Während fast 50 Jahren hat sich daraufhin nur wenig am Stil der Ländlermusik geändert. Erst im neuen Jahrtausend kam frischer Schwung in die Schweizer Ländler- und Volksmusikszene. Musikerinnen und Musiker entwickeln ihre ureigene neue Volksmusik. Sorgsam gehen sie dabei mit den Wurzeln des musikalischen Kulturguts um und entledigen sich gleichzeitig frech aller unnötigen Zwänge. Uri war und ist direkt an dieser Entwicklung beteiligt.

Junge Formationen haben sich gebildet und mit zwei weit ausstrahlenden Musikfestivals in Uri auch neue Plattformen erhalten. 1999 fand in Altdorf erstmals das Internationale Musikfestival «Alpentöne» statt: Hier dürfen sich Volksmusik, Klassik, Jazz und andere Stile aus dem In- und Ausland vermischen. Der gemeinsame Nenner bis heute ist der durch Klangvorstellungen entstehende Bezug zu den Alpen. Das Festival «Alpentöne» und das



### Wissenswert

#### HAUS DER VOLKSMUSIK

2006 wurde das Haus der Volksmusik als schweizerisches Kompetenzzentrum für Fragen rund um die Volksmusik in Altdorf eröffnet. Mit Kursen, Veranstaltungen, Forschung, Dokumentation und Beratung unterstützt und fördert es die Lebendigkeit der Volksmusik in ihren regionalen und stilistischen Ausprägungen. Nationale und internationale Partnerorganisationen, interessierte Laien- wie auch Profimusiker nutzen die Angebote. Ein besonderes Anliegen ist dabei die Unterstützung der jungen Generation in ihrer musikalischen Entwicklung. Das alle zwei Jahre stattfindende Volksmusikfestival Altdorf geht auf die Initiative des Hauses der Volksmusik zurück und bildet einen wichtigen Eckstein in der Förderung und Erhaltung der Schweizer Volksmusik.

[www.hausdervolksmusik.ch](http://www.hausdervolksmusik.ch)



Der Trachtentanz wird auch von den Jungen nach wie vor gepflegt.

alternierend damit stattfindende, ebenso authentische «Volksmusikfestival Altdorf», das eine umfassende Sicht auf die aktuelle Volksmusikszene in der Schweiz bietet, stehen bei jungen und älteren Formationen wie auch bei der Bevölkerung und den zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland hoch im Kurs und fix in der Agenda.

## Volkslieder

Einen reichen Schatz findet in Uri auch, wer sich auf die Suche nach Volksliedern begibt. Zwar sieht man die bis ins 20. Jahrhundert hinein gängige Praxis des gesellschaftlichen Liedersingens bei der Feldarbeit, beim Abendsitz, im Militär oder bei Festen heute so gut wie gar nicht mehr. Dennoch sind die bekanntesten Lieder erhalten geblieben und werden zumindest in Schulen und seltener in Familien noch gesungen. Das bislang bekannteste aller Urner Volkslieder ist Anfang des 20. Jahrhunderts geschrieben worden: «Zoogä-n-am-Boogä» von Berti Jütz.

Das Lied ist nicht nur die inoffizielle Hymne des Kantons Uri, sondern auch eines der bekanntesten Schweizer Volkslieder überhaupt. 1994 fand das Lied sogar anlässlich der Siegesfeier der Alpen-Initiative in Altdorf grosse Resonanz in den nationalen Medien. Der damalige Urner Landammann Hansruedi Stadler, Befürworter der Initiative, tanzte vor Fernsehen und Presse mit seiner Frau zu «Zoogä-n-am-Boogä», wie er es vor der Abstimmung versprochen hatte.

## Gegen das Tanzverbot

Das Lied von Berti Jütz handelt von der Freude am Tanz und nimmt Bezug auf das Tanzverbot, das in den 1920er-Jahren noch mancherorts in Kraft war. In verschiedenen Abstimmungen und mit den sogenannten Tanzinitiativen versuchte man damals in Uri, dieses Gesetz abzuschaffen. In den aufstrebenden Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg sollte sich das arbeitende Volk doch wenigstens einmal im Jahr am Chilbisonntag zu einem Tanz treffen dürfen, forderte die junge, tanzfreudige Generation – zu der auch Berti Jütz gehörte. Der Kirche und den politischen Behörden gefiel dies jedoch überhaupt nicht. Zu Jütz' Zeiten hatte der Liedtext daher durchaus politischen und sozialen Bezug und demnach eine ganz andere Bedeutung, als ihm heute zukommt. Die Landsgemeinde lehnte übrigens auch das dritte Begehren zur Lockerung des Sonntagstanzverbotes am 2. Mai 1920 ab. Noch auf eine weitere Besonderheit weist das wohl berühmteste Urner Lied hin, wenn davon die Rede ist, dass man immer schön den Wänden nach tanzen soll. Früher glaubte man, dass in der Mitte der Tanzdiele der Teufel sein Unwesen treibt und jedem, der ihn dabei stört, Unheil droht. Aus der Feder von Berti Jütz stammen ebenfalls die zwei bekanntesten Volkslieder «Wätterbrüün wiä Kafesatz» und «Wenn äini eppä zwängi isch». Mit nur 25 Jahren verstarb Berti Jütz 1925 bei einem Autounfall.



## Personen

### BERTI JÜTZ (1900–1925)

Berti Jütz gilt als Inbegriff der Urner Volksliedkunst. Er wurde am 27. Juni 1900 in Göschenen geboren und starb am 8. Juli 1925 bei einem Autounfall im Alter von erst 25 Jahren. Kurz zuvor hatte er sein Studium der Zahnmedizin abgeschlossen. Berti Jütz war eine vielseitig begabte Persönlichkeit. Er war ein vortrefflicher Sportler und Jäger und spielte hervorragend Violine und Handorgel. Obwohl er nur die drei Urner Lieder «Zoogä-n-am-Boogä», «Wenn eini eppä zwängi isch» und das Urner Batalionslied «Wätterbrüün wiä Kafesatz» schrieb und komponierte, ist er in die Schweizer Musikgeschichte eingegangen.

### Ein Soldatensänger und Liedersammler

Der Lehrmeister von Bertli Jütz, Ladislaus Krupski, nimmt im Zusammenhang mit Volksliedern nicht nur für Uri, sondern für die ganze Schweiz eine wichtige Rolle ein. In den beiden Weltkriegen war der gelernte Sänger als Soldatensänger tätig. Dazwischen widmete er sich begeistert dem Sammeln von Volksliedern. Um dabei leichteren Zugang zu den Einheimischen zu finden, nahm Krupski den Urner Künstlernamen Hanns in der Gand an – nach einem Helden aus einem Roman des seinerzeit weit über die Schweizer Grenzen hinaus berühmten Urner Dichters Ernst Zahn. Da Hanns in der Gand die von ihm in der ganzen Schweiz gesammelten Lieder auch selber sang, trug er viel zu deren Verbreitung bei. Das wohl bekannteste von ihm aufgezeichnete Lied ist «La petite Gilberte de Courgenay». Wenn von Urner Volksliedern die Rede ist, darf auch Ady

#### Urner Volkslied

### ZOOGÄ-N AM BOOGÄ

Zoogä-n am Boogä dr Landammä tanzet,  
wiä dr Tyyfel dur d Tiili durä gschwanzet.  
Düli düli düi pfyft ds Klaarinett.  
Hittä gähmmer nit i ds Bett.

Refrain: Und jüppidibüi und Zottäli dra,  
nur immer scheen dä Wändä nah!  
Und jüppidibüi und Zottäli dra,  
nur immer scheen dä Wändä nah!

Sepp nimm ds Vreenäli rächt a di anä,  
häb di am Rock wiä a mänä Fahnä!  
Nimm s rächt züächä und häbs um ä Büüch!  
Hit wird tanzet, hit gaht s rüüch!  
Und jüppidibüi...

Beedälä, chäibä, tanzä und schwitzä,  
d Tscheepä abziäh und d Ärmel umälitzä!  
Hittä tanzet diä Jung und dr Alt  
und d Süü und dr Bock und dr Stiär und ds Chalb!  
Und jüppidibüi...

Und wenn s dr Pfarrer nit will lyydä,  
so gänd em än alti Kafemiili z tryybä!  
Und wer nit tanzä-n und beedälä cha,  
dem trüüret, wenn s ä butzt, käi Tyyfel drnah!

Und jüppidibüi...

Regli nicht fehlen. Der Andermatter, der als Chemiker ausserhalb des Kantons tätig war, sorgte mit seinen humorvollen Liedern für Aufsehen in der ganzen Schweiz. Vertont und bis heute erhalten sind seine Werke vorwiegend auf den Tonträgern des Urner Duos «Bärti und Kari».

Dass die Tradition der Urner Volkslieder bis in die jüngste Vergangenheit liebevoll gepflegt wurde, zeigen die zum Nachdenken anregenden Verse von Hansheiri Dahinden und Ruedi Geisser. Hansheiri Dahinden griff als Urner Regierungsrat bei den unterschiedlichsten Anlässen gerne zur Gitarre und gab die von ihm getexteten und komponierten Lieder zum Besten.

### Jodeln

Wie der Ländlermusik, so begegnet man auch dem Jodeln in Uri und in der Schweiz erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zuvor wurde der Gesangsstil noch ganz klar dem Tirol zugeordnet. Erst mit der Gründung des Eidgenössischen Jodlerverbands 1910 – und des Zentralschweizerischen Jodlerverbands 1922 – begann sich eine eigentliche Schweizer Jodlerkultur zu bilden, die seit Beginn auch vereinsmässig organisiert ist. In Uri ist das Jodeln im Verein allerdings im Vergleich mit



#### Wissenswert

### JODLERMESSE

An bestimmten Feiertagen – vornehmlich am eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag am dritten Sonntag im September – findet das Jodeln seinen Weg auch in die Kirchen. Die Jodlermessen erfreuen sich jeweils grosser Beliebtheit. Dass diese besondere Art des Gottesdienstes überhaupt möglich ist, verdanken die Zentralschweizer dem Lehrer und Komponisten Jost Marty. Wo früher die für die Kirche geeignete Jodelliteratur fehlte, schloss der gebürtige Schwyzer 1974 eine Lücke, indem er die erste Jodlermesse komponierte. Die auf die Liturgie angepassten Jodellieder wurden in der Folge von Jodelchören aus der ganzen Schweiz aufgegriffen. Noch heute sind die zwei Jodlermessen von Jost Marty neben weiteren Kompositionen zu hören.



Trachtengruppe Bürglen

der restlichen Schweiz relativ schwach ausgeprägt. Es gibt denn auch keinen Kantonalverband, jedoch drei aktive Jodlervereine: Der um 1938 in Attinghausen gegründete und für ihre Tracht nach Wilhelm Tell – mit weissem Hirthemd, Ledergürtel, braunen kurzen Hosen, handgestrickten weissen Wollsocken und markanten Tell-Holzschuhen – bekannte Jodlerklub «Tälläbuebä», der 1942 ins Leben gerufene Jodlerklub «Bärgblüemli» aus Schattdorf und seit 1952 der Flüeler Jodlerklub «Seerose». Ausgeprägt ist in Uri auch das Jodeln in der Familie. Vielfach sind verwandte Jodlerinnen und Jodler in kleineren Formationen aktiv.

Im Gegensatz zum Naturjodel, bei dem ausschliesslich Melodien ohne Worte gesungen werden, ist in Uri der Jodelgesang als Jodellied stärker verbreitet. Es besteht in der Regel aus drei Textstrophen und anschliessendem Jodel. Wichtige Auftritt- und Begegnungsorte für die Jodler-Formationen sind eidgenössische sowie von Verbänden organisierte Jodlerfeste.

## Trachten

Der im 19. und 20. Jahrhundert aufkommende Fremdenverkehr gab den überlieferten Volksbräuchen starken Aufschwung. Mit den Volksmusik- und Ländlerformationen sowie den Jodlervereinigungen wurden in dieser Zeit auch zahlreiche Trachtenvereine gegründet. Rund 400 Perso-

nen sind heute in sieben Urner Ortsgruppen sowie in der Urner Trachtenvereinigung organisiert und pflegen das Trachtenwesen aktiv. Es gibt sogar eine Trachtengruppe im Urner-Verein Zürich, der sich ausserhalb des Kantons der Pflege des Urner Brauchtums verschreibt.

Die Vereine und Gruppen stellen die Tracht, den Tanz und die Gemeinschaft ins Zentrum ihrer Aktivitäten. Für die Trachten, ihre Anfertigung und das Tragen gelten klare, von der 1970 gegründeten Kantonalen Trachtenkommission erlassene Vorschriften. So ist etwa die Länge der Trachtenröcke genau vorgeschrieben. Nichtsdestotrotz gibt es auch Freiraum für individuelle Abweichungen, durch die die 14 offiziellen traditionellen Urner Trachten zu Einzelstücken werden.

## Sonntagstracht und Trachtentanz

Für die Frauen gibt es neben den Patriziertrachten drei Urner Festtags- und Sonntagstrachten: die Erstfelder, die Urner und die Urschner Tracht. Allen gemeinsam ist die Kopfbedeckung – das «Chäppli» für die verheiratete Frau und das «Meitlichäppli» mit dem Haarpfeil für die Ledigen. Bei den Werktagstrachten der Frauen wird zwischen der Schächentaler, der Reusstaler, der blauen Urner sowie der Isenthaler Tracht unterschieden. Letztere wird jedoch



### Wissenswert

#### «BEEDÄLÄ»

Zum traditionellen Trachtentanz in Uri gehört auch das «Beedälä». Es handelt sich dabei um einen Stampf- oder Steptanz – wie es auch der Flamenco in Spanien und der Irish Dance in Irland sind. Beedälä ist ein Paartanz und setzt sich aus Tanz und dem eigentlichen Beedälä zusammen. Der Übergang vom Tanzen zum Beedälä erfolgt fließend. Dabei wird rhythmisch mit dem ganzen Fuss oder auch nur mit dem Absatz auf dem Boden aufgestampft und so die Ländlermusik begleitet. Das Beedälä soll fein und ruhig, jedoch nicht zu leise sein. Nebst an festlichen Veranstaltungen und Vereinsaktivitäten wird auch an Wettbewerben – dem sogenannten «Priis-Beedälä», wie es unter anderem alle zwei Jahre in Spiringen stattfindet – getanzt.



Gelebtes Brauchtum auf dem Urnerboden

nur noch selten getragen. Bei den Männern fehlt diese Trachtenvielfalt. Die bekannteste Urner Männertracht ist die blaue Urner Bluse. Die schwarze Urner Sonntagstracht und die Erstfelder Männer-Sonntagstracht sind kaum mehr zu sehen.

In Sonntagstracht kleideten sich die Urnerinnen und Urner in der Vorkriegszeit für die seltenen Tanzanlässe. Damals boten die offenen Tanzveranstaltungen an Fasnacht (S. 110), Chilbi (S. 102) und Hochzeiten in der ländlichen Gesellschaft den unverheirateten Männern und Frauen willkommene Kontaktmöglichkeiten. Heute findet der Trachtentanz fast ausschliesslich im Rahmen von Vereinsaktivitäten, Festen oder Kursen statt.

### Alphornblasen und Fahnenschwingen

Volks- und Ländlermusik, bekannte Volkslieder, Jodelgesang und Trachtentanz mit «Beedälä» – und noch zwei weitere Traditionen dürfen in der Liste dieser Volksbräuche nicht fehlen: Alphornblasen und Fahnenschwingen. Sie gehören früher wie heute zu den Volksfesten in Uri. Alphornbläser treten in Uri meist in kleinen Formationen auf, im Duo oder Trio. Viele der Musikerinnen und Musiker sind Mitglied in der «Alphornbläser- und Fahnenschwinger-Vereinigung Uri», die 1929 gegründet worden ist. Auch das Alphorn – wie die Ländlermusik und die Trachten – hat damals durch den Alpen-Tourismus eine Wiederbelebung erfahren. Anfänglich als Signalinstrument der Hirten genutzt, hat es sich dann zum Volksmusikinstrument entwickelt.

### Leib-, Teller- und Hochschwünge

Zu den Klängen des Alphorns gehört auch das Fahnenschwingen. In Urner Tracht gekleidete Männer werfen dabei eine Fahne aus Seide oder Kunstseide, bedruckt mit dem Schweizer- oder dem Urnerwappen, kunstvoll in die Luft, fangen sie ebenso gekonnt wieder auf oder schwingen sie in grossen Kreisen um ihre Körper. Leib-, Teller- und Hochschwünge werden die unterschiedlichen Formen genannt. Wer das Fahnenschwingen als Wettkampfsport betreibt, beherrscht diese Schwünge sowohl mit der linken wie mit der rechten Hand. An Jodler- oder Schwingfesten (S. 89) treten die Kandidaten dabei mit dreiminütigen «Kampfübungen» gegeneinander an. Punktabzug gibt es für das Übertreten des Kreises, für das Verwickeln des Seidenstoffs, für einen Griff in den Stoff, Aufschlagen oder gar Fallenlassen der Fahne.

### Schweizermeister im Fahnenschwingen

Einer, der sich in solchen Wettkämpfen stets die vorderen Ränge erkämpfen kann, ist der gebürtige Schattordorfer Werni Gisler. Mehrmals in Folge wurde er sogar als bester Fahnenschwinger ausgezeichnet und konnte sich Schweizermeister nennen. 2016 führte seine Kunst den erfolgreichen Urner in eine ganz ungewohnte Umgebung: an den Karneval im brasilianischen Rio. Zusammen mit drei Vereinskollegen begleitete er dort eine Sambagruppe, die sich dem Thema Schweiz angenommen hatte und sogar einige Schwünge mit den Fahnen beherrschte. Ein einmaliges Erlebnis und eine grosse Herausforderung für den Fahnenschwinger.

Sowohl das Alphornblasen wie auch das Fahnenschwingen haben in Uri stets grosse Förderer gefunden – ein Grund dafür, dass sich die Traditionen hier so gut erhalten haben. Nach wie vor bietet die Alphornbläser- und Fahnenschwinger-Vereinigung Uri für Interessierte Kurse in beiden Disziplinen an.





Landwirtschaft und Äplerwesen

## «Uf dä Alpä obä mecht ich sy»

Über Jahrhunderte lebten die Urnerinnen und Urner fast ausschliesslich von der Landwirtschaft. Viehzucht, Milchwirtschaft und die Viehsommerung auf den Alpen haben neben dem Rhythmus der täglichen Arbeit auch das Denken und Fühlen der Urnerinnen und Urner bestimmt. Dies zeigen eindrücklich einige Bräuche und Feste, die noch heute liebevoll gepflegt werden.

### TERMINE

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Erster oder dritter Sonntag im Mai | Korporationsgemeinde Uri auf dem Lehnplatz in Altdorf (alle zwei Jahre) |
| Dritter Sonntag im Mai             | Talgemeinde der Korporation Ursern in Hospental (jährlich)              |
| Ende Mai / Anfang Juni             | Alpaufzug   |
| Sonntag im Juli / August           | Passmärkte auf Oberalp, Klausen und Gotthard                            |
| Anfang August                      | Äplerwunschkonzert auf dem Urnerboden                                   |
| Anfang September                   | Viehmarkt auf dem Urnerboden  |
| Mitte September                    | Viehmarkt auf dem Haldi / Schattdorf                                    |
| Mitte / Ende September             | Bunter Alpabzug in Wassen mit anschliessendem Dorrfest                  |
| Erster Samstag im Oktober          | «Veezeichnig» in Altdorf  |
| Ende Oktober                       | Vieh- und Warenmarkt in Erstfeld  |



Mit Sense und Rechen – heuen wie zu alten Zeiten

## Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war über Jahrhunderte die Haupterwerbsquelle der Urnerinnen und Urner. Zwar ermöglichte seit dem 13. Jahrhundert der genossenschaftlich organisierte Säumerverkehr über den Gotthard einigen Urnern einen willkommenen Nebenverdienst. Doch bis weit ins 19. Jahrhundert lebte die grosse Mehrheit der Urner Bevölkerung ausschliesslich von der Landwirtschaft. Erst die Inbetriebnahme der Gotthardbahn 1882 brachte dem Bergkanton einen mächtigen wirtschaftlichen Aufschwung: Die Industrialisierung fasste Fuss, der Tourismus erlebte eine Hochblüte, und die Armee mit ihren Festungsbauten in den Alpen schuf zahlreiche neue Arbeitsplätze.

Zurzeit leben rund vier Prozent der Urner Bevölkerung von der Landwirtschaft. Auch in Uri befindet sich die Landwirtschaft in einem Strukturwandel, der in den kommenden Jahren zu einem weiteren Rückgang der Betriebe und der Beschäftigten führen wird. Obwohl der Landwirtschaft heute bei weitem nicht mehr die Bedeutung zukommt wie vor hundert und mehr Jahren, bestimmt sie nach wie vor zu einem grossen Teil den Urner Brauchtums- und Festkalender.

## Alpwirtschaft

Die Alpen sind das eigentliche Rückgrat der Urner Landwirtschaft. Ohne die Möglichkeit, das Vieh im Sommer auf die Alp zu treiben, könnten viele Urner Bauernbetriebe nicht existieren. Das erkannten vor Jahrhunderten schon

unsere Vorfahren. Sie belassen die Alpen im Allgemeingut und bestimmten in zahlreichen Grundsätzen, wann, wie und von wem die Alpweiden genutzt werden durften. So stellten sie sicher, dass die Alpen nicht nur von wenigen Bauern in Beschlag genommen wurden, sondern von möglichst allen genutzt werden konnten. Bis heute gehört der Grossteil der Urner Alpen den beiden Korporationen Uri und Ursern. Bloss wenige, vorwiegend kleinere Alpen sind im Privatbesitz.

Rund ein Drittel der Oberfläche des Kantons Uri wird als Alpweiden für Rind- und Schmalvieh benutzt. Alpen darf, wer Korporationsbürgerin oder -bürger ist und – so bei der Korporation Uri – über ein Alprecht verfügt. Auch in Ursern steht die Nutzung der Alpen ausschliesslich den Talbürgern zu. Doch sie benö-

tigen kein Alprecht. Sie müssen lediglich beim erstmaligen Auftrieb sechs Monate im Voraus die Zahl des gesömmerten Viehs bekanntgeben. In der Korporation Uri ist das Alprecht meist über Generationen in der gleichen Familie. Es kann vererbt, verkauft oder unter bestimmten Auflagen an Bürgerinnen und Bürger der Korporation verpachtet werden. Zwar gehört bei den Korporationsalpen der Grund und Boden nicht den Älplern. Doch die Gebäude haben die Älpler im Baurecht erstellt und sind in deren Eigentum. Dieser kluge Mix aus Allgemeingut und Privatbesitz garantiert, dass ein jeder Sorge zu «seiner» Alp trägt.

Ein Älpler darf in der Korporation Uri höchstens 50 Kuhessen auf eine Alp auftreiben. Ein Pferd entspricht zwei, eine Kuh und ein Zeitrind (zwei- bis dreijähriges Rind) einem, ein Maisrind (ein- bis zweijähriges Rind) einem halben und ein Kalb einem Drittel Kuhessen. Klar geregelt ist auch, auf welchen Alpen nur Kühe (Alp) und auf welchen Rinder und Kälber (Hirtli) gesömmert werden dürfen.



## Das Nomadenleben der Urner Älpler

Während andernorts die Älpler mit ihrem Vieh meist den ganzen Sommer auf der gleichen Alp sind, ziehen im unteren Kantonsteil die Bauern – samt ihren Familien – wie Nomaden von einem Stafel zum andern. Auf dem

## Staat im Staat

### DIE KORPORATIONEN URI UND URERN



Die Korporationen sind Körperschaften, deren Ursprünge bis weit ins Hochmittelalter zurückreichen. Die Einwohner einer bestimmten Gegend schlossen sich zu Genossenschaften zusammen, um gemeinsam Allmenden, Wälder und Alpen sowie Gewässer und Wege zu nutzen und zu unterhalten. Um Konflikte zu vermeiden, erliessen sie früh Bestimmungen zur genossenschaftlichen Nutzung der sogenannten Gemeinmarchen.

In Uri gibt es zwei Korporationen: Die Korporation Uri umfasst die 17 Gemeinden zwischen Sisikon und Göschenen. Zur Korporation Ursern gehören Andermatt, Hospental und Realp. Nach vorsichtiger Schätzung besitzen die beiden Korporationen zusammen 85 Prozent der Fläche Uris. Zu ihrem Eigentum zählen fast alle Alpweiden und der grösste Teil des Waldes. Neben diesen produktiven Flächen gehören den Korporationen jedoch vorwiegend Felsen, Schutthalden und Gletscher.

#### Korporationsgemeinde auf dem Lehn in Aldorf

Die Korporationen sind öffentlich-rechtliche Körperschaften mit eigener Gesetzgebung. Korporationsbürger wird man durch Abstammung. Wer im Gebiet «seiner» Korporation wohnt und älter als 18 Jahre ist, besitzt das Stimm- und Wahlrecht. Die Bürgerinnen und Bürger der Korporation Uri treffen sich alle zwei Jahre am ersten oder dritten Maisonntag auf dem Lehnplatz in Aldorf zur Korporationsgemeinde. Nach alter, genau vorgeschriebener Tradition eröffnet um 11 Uhr der Korporationspräsident im Ring die offene Versammlung. Diese erlässt Rechtsvorschriften und entscheidet über eingereichte Initiativen und Referenden. Sie wählt auch den Präsidenten, Vizepräsidenten und Verwalter des Engeren Rats, die zusammen mit dem vom Korporationsrat (Parlament) gewählten sechs Allmendaufsehern die Regierung der Korporation bilden. Der Korporationsrat setzt sich aus den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Korporationsbürgergemeinden zusammen.

#### Talgemeinde in Hospental

In der Regel jeden dritten Sonntag im Mai treffen sich die Urschner Talbürgerinnen und Talbürger vor der Pfarrkirche in Hospental zur Talgemeinde. Neben den üblichen Geschäften und Wahlen genehmigt die Talgemeinde auch das Budget und die Rechnung des Elektrizitätswerks Ursern, das ausschliesslich im Besitz der Korporation Ursern ist. Auch der Verwaltungsrat des EW Ursern wird von der Talgemeinde gewählt. Ebenso der Engere Rat (Regierung), dem neben dem Talammann, Statthalter und Seckelmeister vier weitere Mitglieder angehören. Der Grosse Rat (Parlament) besteht aus 16 Mitgliedern.

Am Sonntag der Talgemeinde herrschte in Ursern lange der Brauch, dass Kinder und Jugendliche rauchen durften. Heute sieht man an diesem Tag nur noch vereinzelt Kinder an einem Glimmstengel ziehen. Der mahnende Finger der Raucherprävention ist auch hier nicht ohne Wirkung geblieben.

Urnerboden, der grössten Kuhalp der Schweiz, zum Beispiel dauert die Alpzeit in der Regel von Anfang Juni an vierzehn Wochen: Vier Wochen im Frühsommer verbringen die rund 50 Äpler mit 1100 Kühen auf dem Urnerboden, sieben Wochen im Hochsommer auf den sechzehn Oberstafeln und drei Wochen im Herbst wiederum unten auf dem Urnerboden. Mehrmals wechseln also die Äpler und ihre Familien den Wohnort.

#### Von Alpövögten und dem Mehren

Auf einer Alp sömmeren meist mehrere Äpler, jeder für sich, ihr Vieh. In der Korporation Uri bilden sie zusammen eine Alpenossenschaft mit einem von ihnen in der Regel für zwei Jahre gewählten Alp- oder Hirtevogt an der Spitze. Er ist dafür verantwortlich, dass die für die Alpen erstellten Ordnungen eingehalten werden. In der Korporation Uri regeln heute 17 Gesetze und viele Verordnungen, was man auf einer Alp alles darf und was nicht. Die meisten Äpler wachsen damit seit Kindsbeinen auf. Sie kennen früh die zahlreichen Regeln, Aufgaben und Termine. Am letzten Sonntag im April werden die noch nicht vereidigten Alp- und Hirtevögte von der Korporation Uri zum traditionellen Schwur aufgeboten. Vor einem Kreuzifix in der Kanzlei der Korporation schwören sie zu Gott und den Heiligen, «ihr Amt getreu zu verwalten und nach bestem Vermögen zu verhüten, dass die Alp durch Schmalvieh (Kleinvieh) oder anderen Frevel geschädigt werde». Bereits im Frühling müssen die Alp- oder Hirtevögte auf ihrer Alp für Ordnung sorgen und wenigstens dreimal vor dem Alpaufzug persönlich auf der Alp zum Rechten sehen.



Blick von der Klausenpasshöhe auf den Urnerboden

Klar geregelt ist auch der Zeitpunkt des Viehauf- und -abtriebs. Im Frühling treffen sich die Älpler der jeweiligen Alp zum «Mehren», um den Termin des Alpaufzugs festzusetzen. Im Sommer stimmen sie erneut ab, wann sie von der Alp zu den Oberstafeln ziehen. Und im Herbst legen sie erneut ihren Termin für die Rückkehr auf die Alp fest, von wo sie, je nach Alpordnung, ihr Vieh spätestens am Michelstag (29. September) oder am Gallustag (16. Oktober) zu Tal «fahren» müssen.

### Alpaufzüge und Älplerfeste

Im Gegensatz zu anderen Schweizer Gegenden geschehen in Uri die Alpauf- und Alpauszüge ohne prächtiges Zeremoniell und Schaueindruck. Das Spektakuläre liegt den Urner Bauern seit jeher nicht. Zwar ziehen die meisten Älpler nach wie vor mit ihrem Vieh zu Fuss auf und von der Alp. Doch immer häufiger werden auch hier die Tiere in Viehwagen transportiert. In Wassen findet seit Kurzem an einem Samstag im September ein festlicher Alpauszug des im Meiental gesömmerten Viehs statt. Ein buntes Dorffest mit Marktständen und vielseitigen Darbietungen rundet den Alpauszug ab. Zahlreiche Einheimische und Gäste wohnen am Strassenrand dem eindrucksvollen Spektakel bei. Ebenfalls unbekannt sind in Uri eigentliche Älpler- und Sennenfeste. Eine Ausnahme bildet die Bürgler Sennenchilbi (S. 107). Auf den Alpen finden allerdings regelmässig Feldgottesdienste statt, an denen vielfach ein lokaler Jodlerverein eine Jodlermesse singt. Meist geht's dann anschliessend in die Festwirtschaft, wo eine Ländler-



Traditionell ohne Zeremonie: der Urner Alpauf- und -abzug



Geschmückte Kühe – eine immer beliebtere Touristenattraktion

kapelle aufspielt. Zu einem vielbesuchten Anlass hat sich seit einigen Jahren auf dem Urnerboden Anfang August das vom Schweizer Radio durchgeführte und live ausgestrahlte Älplerwunschkonzert entwickelt. Über 2000 Volksmusikfreunde, Älplerinnen und Älpler aus der ganzen Schweiz und dem nahen Ausland erfreuen sich bis in die frühen Morgenstunden an den lüpfigen Melodien bekannter Schweizer Musikformationen.

### Heimkuhweiden und allgemeiner Weidgang

Eine alte Bestimmung regelt in der Korporation Uri auch das Recht der Heimkuhweiden. Es ermöglicht jedem Korporationsbürger, ob er nun Bauer ist oder nicht, ein Pferd und eine Kuh oder zwei Kühe oder eine Kuh und drei Kälber auf einer Heimkuhweide zu sömmern. Die Heimkuhweiden wurden vor langer Zeit vom Allmendboden ausgeschieden. Der Engere Rat setzt jährlich den Zeitpunkt des Auftriebs und der Räumung fest. Spätestens am Gallustag (16. Oktober) muss das Vieh die Allmenden und Heimkuhweiden verlassen haben.

In Ursern hat sich bis vor Kurzem der allgemeine Weidgang erhalten. Dieser dauerte vom 29. September (Michelstag) bis 1. November (Allerheiligen). In dieser Zeit durfte sich das Vieh auf allen Weiden, ob Eigen oder Allmend, frei bewegen und von niemandem weggetrieben werden. Diese Bestimmung ging auf altes Walserrecht zurück und ist mit ein Grund, weshalb im Urserntal – im Gegensatz zum unteren Kantonsteil – bis heute das Eigen nicht durch Mauern oder Zäune abgegrenzt wird. Die Liegenschaften werden dafür oft durch einen «laufenden Hund», einen Grasstreifen («Maadä»), unterteilt. 1994 hob Ursern die Verordnung über den allgemeinen Weidgang auf.

## Viehmärkte und Viehschau

Die alpine Gras- und Milchwirtschaft war bis ins 19. Jahrhundert die vorherrschende Wirtschaftsform in Uri. Kühe, Kälber und Rinder waren das Kapital der Bauernfamilien und verhalfen zuweilen einigen von ihnen zu einem bescheidenen Wohlstand. An lokalen Viehmärkten wurden die Tiere zum Kauf angeboten. Solche finden heute in Uri allerdings nur noch vereinzelt statt. Geblieben ist, dass der Kauf eines Tiers mit Handschlag besiegelt wird. Nach wie vor hoch im Kurs ist die kantonale Viehschau oder

### Wissenswert

#### WARUM DAS URSERNTAL EIN BISSCHEN ANDERS TICKT

Wer mit offenen Augen durch die Urschner Dörfer Andermatt, Hospental und Realp zieht, erkennt schnell, dass die Fassaden einiger Häuser unterschiedlich gestaltet sind. Gut möglich, dass die linke Seite eines Gebäudes geschindelt und die rechte mit Eternit verkleidet sind. Gelegentlich präsentiert sich sogar ein einzelnes Fenster völlig anders als die übrigen. Diese Kuriosität geht auf den Umstand zurück, dass ein Haus oft mehreren Personen gehört. Und dies wiederum hat mit dem uralten Walserecht zu tun, nach dem – im Gegensatz zum alemannischen Recht im unteren Kantonsteil – ein Haus nicht automatisch dem Erstgeborenen zufiel, sondern unter allen Erben gleichmässig verteilt wurde.

Das Urserntal wurde spätestens im 10. Jahrhundert vom Benediktinerkloster Disentis kolonialisiert und besiedelt. Das Tal bildete eine Vogtei des Klosters. Im ausgehenden 12. Jahrhundert stiessen Walser über die Furka in das Tal vor. Sie brachten neben der deutschen Sprache ihr spezielles Recht, das Walserecht, mit. Zudem war ihnen die verwegene Technik vertraut, entlang der Felsen kilometerlange Wasserkanäle (Suonen) anzulegen. Diese Kunst wandten sie um 1200 beim Bau der Teufels- und der Twärrenbrücke an, womit ihnen die Erschliessung der Schöllenen – und somit des Gotthardpasses – gelang.

Die Walser waren ein freiheitsliebendes Volk. Sie erhielten vom Disentiser Abt das Kolonistenrecht, das ihnen den freien Besitz der Güter garantierte. Sie durften auch den Vorsteher der Talleute, den Talammann, wählen. 1410 schlossen die Urschner mit Uri ein ewiges Landrecht ab. Darin erkannte das Tal die Oberhoheit Uris im Krieg, beim höchsten Gericht und in Verkehrsfragen an. Es behielt dafür die alten rechtlichen Gewohnheiten wie die niedere Gerichtsbarkeit sowie die Alpen und Allmenden. Bis heute hat das Urserntal eine, wenn auch bescheidene Selbstständigkeit bewahrt. Das Tal bildet eine eigene Korporation. Auch der Dialekt unterscheidet sich von jenem des unteren Kantonsteils. Und Ursern besitzt nach wie vor ein eigenes Gericht, das erstinstanzlich in zivil- und strafrechtlichen Angelegenheiten entscheidet.



Mit Handschlag wird seit Urzeiten der Handel abgeschlossen.

«Veehzeichnig», wie die Veranstaltung gerne genannt wird. Beteiligte sich früher der Kanton finanziell und personell wesentlich bei der Organisation dieses Anlasses, ist heute dafür allein der kantonale Zuchtstierverband verantwortlich. Ende September wird das Kleinvieh (Schafe, Ziegen), präsentiert. Anfang Oktober folgt das Grossvieh (Kühe, Rinder). Auf einer Matte in Altdorf werden die Tiere fachmännisch beurteilt. Den Siegern werden ein bunter Strauss künstlicher Blumen und ein gelbschwarzes Schild zwischen die Hörner festgemacht, das der Besitzer später voller Stolz an seine Stalltüre nagelt.

#### Schafscheiden

Auf den Urner Alpen weiden nicht nur Kühe, Rinder und Geissen. Seit Jahrhunderten halten sich viele Urner auch Schafe, die an bestimmten, ihnen zugewiesenen Bergflanken nach Gras suchen. Einige Schafbesitzer überlassen in den Sommermonaten ihre Tiere Schafhirten, die mit Hunderten von Schafen durch die Gegend ziehen. Mitte Herbst kehren sie mit ihrer Herde ins Tal zum Schafscheiden zurück. Die Schafe werden in einen Pferch getrieben, wo sie aussortiert und ihren Besitzern wieder übergeben werden. Auch wenn viele Besitzer unter Hunderten

von Tieren auf Anhieb ihre Schafe erkennen, werden die einzelnen Tiere vielfach vor der Alpzeit durch verschiedene Farbtupfer gekennzeichnet.





Die Volle ermöglicht, dass der Betruf weitherum gehört wird.

## Alpsegen und Betruf

Zwar ist auch in Uri seit einigen Jahren der Einfluss der katholischen Kirche stark zurückgegangen (S. 126). Doch einzelne christliche Riten und Gebräuche werden weiterhin gepflegt. So werden heute noch auf den meisten Urner Alpen kurz nach Alpaufzug die Älpler mit ihren Familien, die Weiden, das Vieh und die Gebäude von einem Priester gesegnet und unter den Machtschutz Gottes gestellt. Weiterhin zur liebevoll gepflegten Tradition gehört der Betruf. Jeden Abend ruft ein Älpler – neuerdings gelegentlich auch eine Älplerin – den einstimmigen Sprechgesang in einem mundartlich gefärbten Hochdeutsch durch die Volle, einen hölzernen Milchtrichter. Text und Melodie sind von Alp zu Alp verschieden. Der Älpler bittet jeweils Gott, Jesus, den Heiligen Geist, die Gottesmutter Maria und ausgewählte Heilige wie die Bauernheiligen Antonius, Wendelin und Bruder Klaus um den Schutz für alle Lebewesen auf der Alp. Der Betruf muss von einer Anhöhe aus möglichst laut gesungen werden. So weit die Stimme des Älplers reicht, soll auch der Schutzbann gelten.

## Der goldene Ring über Uri

1941 erschien in Uri ein 330-seitiges Buch, das zwar zu den berühmtesten Schriften über Uri gehört, das aber wohl von den wenigsten von Anfang bis Ende gelesen wird. Es handelt vom Magischen und Animistischen im Erleben und Denken der Urner Bevölkerung. Das Buch trägt den Titel «Goldener Ring über Uri», verfasst vom Arzt und Volkskundler Eduard Renner (1891–1952).

In einer poetisch verdichteten Sprache beschreibt Renner ein Weltbild, das weit in die Vorzeit zurückreicht und sich über Jahrhunderte zum Teil bis in die heutigen Tage gehalten hat. Der Kernpunkt dieses – nach Renner magischen – Weltbilds ist die Überzeugung, dass nichts festgefügt ist. Alles kann sich unerwartet verändern, auseinanderfallen und sich in neuer Gestalt wieder zeigen. Steinschlag, Bergsturz oder Lawinen können über Nacht saftige Alpweiden in Steinwüsten verwandeln. Ein sicher glaubter Strahlenfund kann sich anderntags in Nichts

### Personen



#### EDUARD RENNER (1891–1952)

Eduard Renner wurde am 2. November 1891 in Altdorf geboren. Nach dem Medizinstudium eröffnete er in Erstfeld eine Praxis. Bei der Betreuung seiner Patienten auf den weit auseinanderliegenden Höfen gewann er Einblick in eine einfache, von alten Denkstrukturen geprägte Welt.

1938 zog Eduard Renner nach Altdorf, wo er nach den Sprechstunden seine Gedanken auf Tausenden von Zetteln skizzenhaft zu Papier brachte. 1935 beschuldigte der Urner Ärzteverband Eduard Renner, sich Doktor zu nennen, ohne den Titel rechtmässig erworben zu haben. Diesen Vorwurf liess Renner nicht auf sich sitzen. Er stürzte sich – unterstützt von seinem Freund und Doktorvater Jakob Wyrsch – in volksmedizinische Studien und schrieb 1939 seine Doktorarbeit «Über das Magische und Animistische im Erleben und Denken der Urner Bergbauern». Daraus entstand zwei Jahre später der «Goldene Ring über Uri».

Eduard Renner plante, in drei Bänden die Denkweise der Urner Bergler abzuhandeln. Der erste Teil bildete seine Doktorarbeit, der zweite der «Goldene Ring» und der dritte Teil «Eherne Schalen» sollte sich dem animistischen Weltbild widmen. Doch dieser dritte Teil wuchs ihm über den Kopf. Er kam vom Hundertsten ins Tausendste und schaffte es nicht, aus der riesigen Materialfülle das Wesentlichste zu Papier zu bringen. Bruchstücke daraus liess er 1949 hektografisch in wenigen Exemplaren vervielfältigen. 1967 erschien das Werk im Berner Paul Haupt Verlag. Es stiess allerdings auf wenig Interesse und ist heute vergriffen.

Am 23. Juni 1952 starb Eduard Renner. Der «Goldene Ring über Uri» wurde später von verschiedenen Verlagen herausgegeben. Die «Togtäli-Bewegung Uri» besorgte vor Kurzem eine Neuauflage. Das Buch ist im Synergia-Verlag ([www.synergia-verlag.ch](http://www.synergia-verlag.ch)) erschienen und kann dort oder im Buchhandel bezogen werden.

aufgelöst haben. Und der erlegte Gämbsbock entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Frauenrock. Doch es sind nicht unfassbare Dämonen, die Ding und Welt immer wieder tückisch verändern. Dies zu glauben, verbietet dem strenggläubigen Urner die katholische Kirche. Es ist ein namen- und formloses «Es», worin sich all dieses Unsiche-



re und Unfassbare verdichtet. Frevelt der Mensch, indem er Brauch und Ordnung verletzt, gewinnt dieses «Es» Macht über ihn. Nur indem er die Dinge so nimmt, wie sie sind, sie sorgfältig bewahrt, nicht verändert und sich streng an Herkommen und Brauchtum hält,

kann er der Haltlosigkeit seiner Umwelt Einhalt gebieten. Um dies zu erreichen, muss er selbst Haltung bewahren, sich nichts anmerken lassen – im viel gerühmten urnerischen «Nyt derglychä tää» verharren. Zu Hilfe kommt ihm dabei der Bann, der im Gegensatz zur Zauberei ausdrücklich erlaubt, ja geradezu geboten ist. Nur indem der Mensch um sich einen Bannkreis, einen Ring, zieht, kann er diese unstete Welt festigen. Aus diesem Grund versammelten sich die Bürger auch in einem Ring zur Landsgemeinde. Seinen wohl grossartigsten Ausdruck findet dieser Ringgedanke im Betruf, mit dem der Älpler eine Art Schutzwall um Herde, Hütte und Weide aufrichtet und alles Unheil bannt, so weit seine Stimme reicht.

## Wetterregeln

Dem Wetter ausgesetzt zu sein, hat für die Bauernsame existentielle Bedeutung. Kein Wunder, haben die Bauern seit jeher das Wetter und Naturerscheinungen sowie die Fauna und Flora genau beobachtet, um daraus Rückschlüsse und Vorhersagen für das Wetter zu gewinnen. Morgen- oder Alpenrot, Wolkenzüge, Tierverhalten, Wetterfähigkeit und vieles mehr dienten als Indikatoren. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden oft in leicht merkbare Spruchformen zusammengefasst und von Generation zu Generation weitergegeben. Auch wenn sie in der heutigen Zeit der wissenschaftlichen Meteorologie gewaltig an Bedeutung verloren haben, lassen sich



Föhnlinse zeigen den ältesten Urner, den Föhn, an.

nach wie vor viele Urner Bauern in ihren Entscheiden für gewisse Tätigkeiten von alten Regeln leiten. Heute weiss man, dass auf Erfahrung und genaue Beobachtung beruhende Wetterregeln für kurzfristige Prognosen durchaus nützlich sind. Anders verhält es sich naturgemäss mit Wetterregeln, die sich auf Kalendertage oder bestimmte Kalenderheilige, sogenannte Lostage, beziehen: «Wenn zu St. Antoni (17. Januar) die Luft ist klar, gibt es ein trockenes Jahr». An solche angeblich uralte Volksweisheiten glauben heute nur noch Vereinzelte in Uri. Kaum mehr beachtet werden auch die früher streng befolgten Mondregeln, wonach man Gemüse, das im Boden wächst, beim absteigenden Mond, solches, das aus der Erde ragt, jedoch beim aufgehenden Mond anpflanzen soll.

### Tipp

#### WETTERLEHRPFAD AUF DEM GÜTSCH

Einen interessanten Einblick in die uralten Wetterbeobachtungen und Wetterregeln vermittelt ein Lehrpfad bei den vom EW Ursern betriebenen Windrädern auf dem Gütsch oberhalb von Andermatt.

Vorgestellt werden nicht nur die verschiedenen Wolkenformen und Winde im Urserntal. Gezeigt wird auch, wie in früheren Zeiten die Urschner aus Beobachtungen an Fauna und Flora überzeugt waren, das Wetter für die kommenden Tage voraussagen zu können. Man erhält einen amüsanten Einblick in die verschiedenen Wetterregeln und die vielseitigen Ausdrücke, die bis heute im Urserntal die unterschiedlichen Wetterlagen umschreiben.

Auf den Gütsch gelangt man in gut drei Stunden auf einem leicht zu begehenden Fussweg von Andermatt über den Kirchberg und Nättschen.



### Traditionelles Handwerk

## «Geschter het dr Vatter dängelet»

Der Vater zeigt dem Sohn, welche Anzeichen am Berg am erfolgversprechendsten für einen Kristallfund sind. Und die Grossmutter erklärt ihrer Enkelin, wie der Alpkäse am besten gelingt. Seit Jahrhunderten überliefern sich bestimmte Handwerkstechniken von einer Generation zur nächsten. In Uri haben neben vielen anderen das Strahlen, das Wildheuen und die Alpkäseproduktion lange Traditionen.

### TERMINE

|                            |  |
|----------------------------|--|
| Samstags                   | Altdorfer Wochenmarkt  |
| Ab Juli sonntags           | Alpinavera Passmärkte Gotthard, Oberalp, Lukmanier und Klausen |
| Ab Mitte Juli              | Wildheuen im ganzen Kanton Uri                                 |
| Mitte August               | Mineralienbörse Bristen  |
| Erstes Septemberwochenende | Mineralienbörse Altdorf  |
| Sonntag Ende September     | Isenthaler Handwerksmarkt                                      |
| Ab Ende September          | «Metzgete» in Urner Restaurants                                |
| Ende November              | Urner Alpkäsemarkt   |



Franz von Arx und Elio Müller mit ihrem Sensationsfund von 2008

## Strahlen

Kristall- und Mineraliensucher werden in der Schweiz «Strahler», in Uri «Strahner», genannt. «Strahlen» bezeichnet ihre Tätigkeit sowie auch die Kristalle an sich – die funkelnden und eben strahlenden Gebilde aus dem Innern der Berge.

In der Urner Berglandschaft ist das Mineralienvorkommen nicht nur ausserordentlich gross, sondern auch äusserst vielfältig. Das liegt an den verschiedenen geologischen Verhältnissen, die vor 14 bis 18 Millionen Jahren in Uri entstanden sind. In dieser Zeit haben sich die Alpen aufgefaltet. Die Bergkristalle sind in den Gesteinsschichten unter Temperaturen von 330 bis 450 Grad Celsius und hohem Druck entstanden. Zu den bekanntesten Kristallen gehören der helle Bergkristall, der braune Rauchquarz, der schwarze Morion oder die violetten Amethyste.

## Urner Kristalle bei den Königen

Die Geschichte des Strahlens reicht weit zurück. Bereits in der Römerzeit gab es Kristallsucher. Belegt ist das in den naturwissenschaftlichen Werken des römischen Gelehrten Plinius des Älteren – geboren im Jahr 24 n. Chr. in Como und verstorben in einem grossen Vesuvausbruch um 79. Und schon vor den Römern machten sich die antiken griechischen Gelehrten Gedanken über die faszinierenden Naturwunder und erklärten sie sich als steinhart gefrorenes, niemals schmelzendes Eis. Um einiges später in der Zeitgeschichte, ab dem Mittelalter, waren Kristalle vor allem für kirchliche und royale Zwecke sehr begehrt, so auch die Kristalle aus den Urner Alpen. Mit Kristall verzierte Kruzifixe, Kronleuchter und andere kostbare Objekte wur-

den aus Quarzen aus dem Göschenertal oder vom Pfaffen-sprung bei Wassen gefertigt. Ein besonders imposantes Kristall-Kreuz ist heute in der Pfarrkirche in Andermatt zu finden. Auch die Kristalle an den Kronleuchtern, die sich König Friedrich II. im 18. Jahrhundert in Berlin und Potsdam in seine Schlösser hängen liess, stammen nachweislich aus den Urner Alpen.

## Im Einklang mit der Natur

Bevor es den eigentlichen Strahlner gab, fanden Hirten und Jäger in Höhlen und Klüften eher zufällig Kristalle. Später bot das Strahlen für viele Urner und besonders im Urserntal einen willkommenen Nebenverdienst. Mit einfachen Werkzeugen wie dem Strahlstock, einer Brechstange und verlängertem Meissel, Fäustel und Spitzeisen suchten sie nach den Kristallen und legten sie in den Tiefen der Berge



### Tipp

## DIE SENSATIONSFUNDE VOM PLANGGENSTOCK

2005 sorgte der Kristallfund von Paul von Känel und Franz von Arx am Planggenstock über der Göschenalp für internationales Aufsehen. Seit mehr als zehn Jahren hatten die beiden Strahler an dieser Stelle gearbeitet, bis sie schliesslich zwanzig Meter im Berginnern auf aussergewöhnlich grosse und klare Bergkristalle und schliesslich auf Riesenkristalle von bisher unerreichter Grösse und Qualität stiessen. Zwei Tonnen wertvolle Bergkristalle mit seltenen Rosa-Fluoriten konnten sie bergen. In einer Ausstellung in Flüelen verzauberte der Jahrhundertfund rund 100 000 Besucher und wurde schliesslich ans Naturhistorische Museum in Bern verkauft, wo der Schatz heute noch zu sehen ist.

[www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch)

Drei Jahre später trat ein, was auch Franz von Arx nie zu träumen gewagt hätte: Der Planggenstock belohnte ihn und seinen neuen Partner Elio Müller erneut fürs ausdauernde Strahlen. Sie hatten eine noch schönere und noch grössere Kristallgruppe gefunden. Die 1,5 Tonnen schwere Kristallgruppe gilt als bedeutendster Kristallfund weltweit und ist heute im Museum Sasso San Gottardo ausgestellt.

[www.sasso-sangottardo.ch](http://www.sasso-sangottardo.ch)

frei. Je beliebter die schönen Steine wurden, desto drastischer gestalteten sich die Abbaumethoden. Bald kamen Bohrmaschinen und Sprengstoff zum Einsatz. Aus den Reihen der Strahner wurde Widerstand laut: Ein Reglement wurde gefordert, das für alle die gleichen Bedingungen schaffen und den Einklang mit der Natur sicherstellen sollte. Dieser Forderung wurde mit den Strahlerverordnungen der Korporationen Uri und Ursern entsprochen. Sie legen unter anderem fest, dass das Strahlen an Sonn- und Feiertagen sowie der Einsatz von maschinellen Hilfsmitteln generell verboten sind. Neben diesem Regelwerk gibt es auch noch einen Strahlerkodex, der zum Beispiel das Belegen einer Fundstelle genau festschreibt: Hat ein Strahner eine Kluft mit Mineralien entdeckt, kann er sich durch das Hinterlegen eines Strahlerwerkzeugs und durch das Anbringen einer witterungsbeständigen Markierung mit der Patentnummer, seiner Initialen und des Datums der Erstbelegung das Recht der Ausbeutung sichern. Ein Strahner darf allerdings nur zwei Fundstellen gleichzeitig belegen. Bearbeitet er die Kluft zwei Jahre lang nicht, erlischt der Anspruch auf die Fundstelle.

## Personen

### MINERALIENAUFSEHER IM GOTTHARD-BASISTUNNEL

Alle Mineralien, die im Bergbau auf Urner Gebiet gefunden werden, gehören dem Kanton Uri. So besagt es ein altes Bergbaugesetz, das Bergregal. Damit die Funde im Tagesbetrieb denn auch wirklich gesichert werden können, verpflichtet der Kanton jeweils eine Mineralienaufsicht. Beim Bau des Gotthard-Basistunnels auf Urner Seite nahm ab 1999 Peter Amacher diese Aufgabe wahr. Insgesamt 250 Hohlräume mit Mineralien hat er geortet. 53 verschiedene Mineralien konnte er bestimmen und bergen, darunter auch sehr seltene. Die grösste Kristallgruppe, die er 2004 bergen konnte, wiegt 80 Kilogramm.

Nicht immer konnte der Mineralienaufseher die kostbaren Stücke jedoch rechtzeitig bergen. Die Mineure waren zwar gehalten, Amacher bei jedem Fund sofort zu benachrichtigen – was zum Grossteil auch klappte und mit einigen Kisten Bier belohnt wurde. Doch sah sich der Mineralienaufseher auch mit anderen Szenarien konfrontiert: Auf einer Routinekontrolle ertappte er vier Arbeiter, die eine wertvolle Kristallgruppe wegtrugen. Ein anderes Mal füllten die Arbeiter eine Kluft mit Bauschutt. Und einen Arbeiter erwischte er dabei, wie er im prall gefüllten Rucksack Kristalle wegtragen wollte.



Das Mineralienmuseum in Seedorf

### Umfangreiche Sammlungen

Die Kenntnis des Ehrenkodexes sowie der Verordnung genügt allerdings noch nicht, um sich in Uri auf die Kristallsuche zu begeben: Jeder Strahner muss bei der Korporation Uri oder Korporation Ursern gegen Gebühr ein Patent lösen. Dann fehlen ihm zum Erfolg nur noch fundiertes Wissen, Ausdauer und nicht zuletzt eine grosse Portion Glück. Rund 250 Strahner hoffen heute in Uri auf dieses Glück und machen sich auf Mineraliensuche. In der ganzen Schweiz sind nur ein halbes Dutzend Berufsstrahner zu finden.

Einer der wichtigsten Termine im Kalender der Urner Strahner ist alljährlich die Altdorfer Mineralienbörse. Mit rund hundert Ausstellern aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland ist sie die grösste Mineralienbörse in der Schweiz und zudem die zweitälteste in Europa. In Bristen treffen sich ausserdem die einheimischen Strahner jeweils im August zu einer kleineren Mineralienbörse. Und es gibt in Uri noch mehr Kristalle zu sehen: Im Mineralienmuseum in Seedorf, das von den Urner Mineralienfreunden betrieben wird, in Ausstellungen in Gurtellen und in Amsteg, in der Kristallhöhle beim Pfaffensprung in Wassen, in einer Mineralienschau im Hotel Tiefenbach am Furkapass, im nationalen Gotthard-Museum auf dem Alpenpass, im Museum Sasso San Gottardo oder im Mineraliengeschäft in Göschenen. Schliesslich hat bereits Johann Wolfgang Goethe zu seiner Zeit die umfangreichen Kristall-Sammlungen im Urserntal bewundert.



## Wildheuen

Auf Wiesen an den steilsten Hängen auf über 1500 mü. M. sind vom Frühsommer bis in den Herbst die Urner Wildheuer zu finden. Mit der Sense mähen sie das Gras in diesen exponierten Lagen, lassen es trocknen und transportieren das Heu schliesslich mit Muskelkraft und Seilrutschen den langen Weg ins Tal. Eine äusserst spektakuläre und anstrengende Arbeit, die nicht minder gefährlich ist. Allein das aufrechte Stehen ist in den steilen Wildheugebieten eine Herausforderung, geschweige denn das Arbeiten und sich Bewegen auf den getrockneten Grashalmen. Früher nahmen die Bauern (S. 36) diese beschwerliche Arbeit vor allem zur Gewinnung von Nahrung für ihre Tiere auf sich. Das Wildheuen war notwendig für einen ausreichenden Heuvorrat. Und noch heute stellt das Wildheuen für die Landwirtschaftsbetriebe eine gute Nahrungsquelle für den Winter dar. Mehr Bedeutung wird dem Wildheuen jedoch in anderen Belangen zugeschrieben: bei der Erhaltung der Artenvielfalt auf den Bergwiesen sowie für den Schutz vor Lawinen und Steinschlag.

### 257 Hektaren in Uri

«Wildheuen-Planggen» – die Grashänge der Wildheuer – sind als Weiden für das Rindvieh zu steil und können nur von Geissen und Schafen beweidet oder eben fürs Wildheuen genutzt werden. Sie bringen durch ihre Abgeschiedenheit und die spärliche Bewirtschaftung einen natürlichen und



Gefährliche Arbeit in steilem Gelände



Vertrauen und Teamwork sind beim Wildheuen unerlässlich.

besonders vielfältigen Pflanzenwuchs hervor. Bewirtschaftet man die Wiesen jedoch gar nicht, so vergrasen sie. Die Vielfalt der Pflanzenarten und mit ihnen der Insektenarten nimmt dann ab. Zudem breiten sich Buschwerk und Wald auf diesen Flächen aus. Und mäht man diese saftigen Wiesen bis in den Herbst nicht, werden die Grashalme im Winter von Regen und Schnee zu Boden gedrückt. Es entsteht eine rutschige Ebene, auf welcher der Schnee kaum Halt findet. Neben seiner Bedeutung für Sicherheit und Artenvielfalt gilt das Wildheuen in Uri nicht zuletzt auch als gelebtes Brauchtum, während es andernorts schon lange ausgestorben ist.



### Tipp

#### WILDHEUERPFAD AM ROPHAIEN

Am Rophaien oberhalb von Flüelen und Sisikon befindet sich das grösste Wildheugebiet des Kantons Uri. Die zwischen mehreren Felsbändern gelegenen Wildheuflächen erstrecken sich vom Gipfelhang bis weit in die ursprünglich bewaldeten Hangteile hinab. Wald und Wildheuen wechseln sich ab. Und inmitten dieser Landschaft lädt der Wildheupfad Familien und Gruppen dazu ein, das Traditionshandwerk näher kennenzulernen. Die Besucher hören das Surren des Wildheuseils, sehen eine hoch aufgetürmte «Triste» und erleben die typischen Düfte und Schönheiten der Wildi. Der Pfad startet bei der Bergstation Eggberge und endet nach einer zirka vierstündigen Wanderung bei der Bergstation Oberaxen.

[www.uri.info](http://www.uri.info)

Einst galt das Wildheuen im gesamten europäischen Alpenraum als wichtiges traditionelles Handwerk. Seit den 1970er-Jahren lohnt sich jedoch vielerorts die anstrengende und gefährliche Arbeit mit den gleichzeitig niedrigen Erträgen nicht mehr. Als einziges Alpenland weist heute die Schweiz noch grössere Gebiete mit Wildheufeldern aus. Und rund ein Drittel dieser Flächen befindet sich im Kanton Uri, 257 Hektaren insgesamt.

### «Pinggel» und «Tristen»

An den Hängen des Rophaien oberhalb von Flüelen und Sisikon sind rund 20 Wildheue-Planggen zu finden. Sie werden von mehreren Wildheuern genutzt. Alp- oder Treibrechte (S. 38) der Korporationen haben hier keine Gültigkeit. Früher galt als einziges Recht: «Dr Gschwinder isch dr Glätiger», was soviel bedeutet wie «Wer zuerst kommt, mahlt zuerst». Sobald die Korporation das Wildheuen freigab – meist um Mitte Juli, wenn die Gräser, Kräuter und Blumen bereits genug gereift waren – konnte sich grundsätzlich jeder Korporationsbürger, allerdings nur zwei Personen aus der gleichen Familie, dem Wildheuen widmen. Heute bestimmt der Kanton mit den gemeldeten Wildheuern, welche die Planggen nun pachten, die Konditionen für die Ernte.

Die Arbeit an sich wird früher wie heute von Hand ausgeführt. Mit Sense, Nagelschuhen und Wetzstein arbeiten



Ein «Pinggel» am Drahtseil auf der Fahrt ins Tal

sich die Wildheuer an einer Steilwiese von unten nach oben. Nach dem Mähen wird das Gras liegen gelassen und in der Sonne getrocknet. Mit Rechen und Gabeln tragen die Wildheuer schliesslich das duftende Heu zusammen. Sie packen es mit Heugarn oder Netzen zu Burden, auch «Pinggel» genannt, zusammen. Oder aber sie legen das Heu eng rund um eine Stange zu einem Haufen, einer sogenannten «Triste» an. Die bis zu 60 Kilo schweren «Pinggel» werden schliesslich geschultert und in den Heustall der Alp getragen oder aber mit einem Haken am gespannten Seil ins Tal geschickt. Bei den grösseren Wildheuegebieten übernimmt zuweilen auch der Helikopter den Transport. Zum Wildheuen gehört aber auch die Vorarbeit, die bereits im Frühsommer getan wird. Aus den Wildheueflächen werden Steine herausgelesen, die durch Steinschlag oder Schneerutsche abgelagert worden sind, Altholz und junge Büsche werden entfernt, Erosionsstellen geflickt sowie die Zugangswege ausgebessert.



### Tipp

### NOCH MEHR TRADITIONELLES HANDWERK

Nicht nur das Strahlen, das Wildheuen und die Produktion von Alpkäse haben in Uri lange Traditionen. Es finden sich hier und heute auch noch Schindelmacher, Korber, «Sägessädängler», Schmiede, Holzschuhmacher, Schnitzer und «Trychlä»-Macher in den Urner Gemeinden, die ihr Handwerk von früheren Generationen gelernt und seither leidenschaftlich lebendig gehalten haben. Eine beliebte Plattform für diese traditionellen Handwerkerinnen und Handwerker bietet alljährlich an einem Sonntag Ende September der Isenthaler Handwerksmarkt. Im ganzen Dorf geben die Handwerker Einblick in die überlieferten Fertigungstechniken der nur noch seltenen Berufe. Gleichzeitig findet auch der Alpabzug statt. Initiativ des Handwerksmarkts ist der Verein Tourismus Isenthal. Er hat sich zum Ziel gesetzt, lokale Traditionen für eine breite Öffentlichkeit zu erhalten und zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck eröffnete der Tourismusverein im Herbst 2016 auch einen Wanderweg mit verschiedenen Stationen zum Thema «Urchiges Handwerk-Erlebnis».

[www.isenthal.ch](http://www.isenthal.ch)

### Gefördert und unterstützt

Die in Uri noch heute praktizierte Wildheukultur ist für die Schweiz und für Europa einmalig. Nichtsdestotrotz war auch hier die aufwändige Bewirtschaftung der abgelegenen Wildheuflächen seit Jahren rückläufig. Das hat Bund und Kanton 2008 dazu veranlasst, ein Wildheuförderprogramm zu initiieren. Das Ziel ist es, den Rückgang der artenreichen Wildheuflächen zu stoppen, das Wissen um die Einzigartigkeit der Wildheu-Kultur in der Urner Bevölkerung zu verankern und attraktive Rahmenbedingungen für die Bewirtschaftenden zu schaffen. Denn ohne finanzielle Unterstützung ist Wildheuen für die Bergbauern heute nicht mehr rentabel. Dass diese Bemühungen Früchte tragen und dass es in Uri sogar Gebiete gibt, in denen das Wildheuen noch wie zu längst vergangenen Tagen praktiziert wird, zeigt sich auch in einer Auszeichnung der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. Sie ehrte das Wildheugebiet rund um das Dorf Isenthal als «Landschaft des Jahres 2016». Damit zeichnet die Stiftung die vorbildlichen und leidenschaftlichen Isenthaler Wildheuer aus, die diese bedrohte Kulturlandschaft erhalten und pflegen.



#### Wissenswert

### SCHNAPSBRENNEN

Die Tradition des Schnapsbrennens reicht im Kanton Uri Jahrhunderte zurück. Und auch für dieses Handwerk wird das notwendige Wissen meist mündlich von Generation zu Generation überliefert. Da für die Herstellung sowie für den Handel mit Spirituosen heute eine Konzession der Eidgenössischen Alkoholverwaltung notwendig ist, bezieht sich dieses Wissen nicht mehr auf den Brennvorgang an sich, sondern eher auf die Auffindbarkeit der Rohmaterialien – für Enzianschnaps, «Änzä», zum Beispiel – und auf die Zubereitung der richtigen Maische, der Grundmasse aus gegorenen Früchten, Beeren oder Wurzeln. Die Maische wird dann meist einem professionellen Schnapsbrenner zur Destillation übergeben. Typische Urner Schnäpse sind neben «Änzä» auch Kräuterschnaps «Chrytter», Obstbranntwein «Trääsch» sowie Zwetschgen- und Kirschenschnaps – «Zwätschgä» und «Kirsch». Die Urner Distillierereien gewinnen aber auch mit ihren Grappas, Whiskys und Dessert-Likören Auszeichnungen und Goldmedaillen.



Frisch gemolken – die Rohmilch kommt zum Käsen ins «Chessi».

### Alpkäsen

Backen, Würsten, Brennen, Käsen – traditionelles Handwerk findet heute in Uri auch bei der Verarbeitung und Herstellung von Lebensmitteln statt. Es bringt Agathenringli, Iberlitzli, Anisgebäck, Pastete, Zigerkrapfen, Hauswurst und «Tirs» oder Enzianschnaps und «Chritter» hervor. Das auch ausserhalb des Kantons bekannteste Urner Produkt ist jedoch der Alpkäse.

Rund 200 Tonnen werden pro Sommer auf den Urner Alpbetrieben (S. 36) produziert. Meist handelt es sich beim Urner Alpkäse um einen vollfetten Halbhartkäse aus frischer Rohmilch. Der Vielfalt sind jedoch kaum Grenzen gesetzt und so besitzt der Käse jeder einzelnen Alp einen eigenen Geschmack. Die Hälfte der Produktion wird auf dem regionalen Markt, die andere Hälfte im restlichen Schweizer Markt abgesetzt. Auf vielen Alpen kann der Alpkäse auch direkt gekauft werden. Jährlich im November findet zudem der Urner Alpkäsemarkt in Seedorf statt. Die Urner Alpkäse sind auch erfolgreich und gewinnen regelmässig Auszeichnungen und Preise.





Uri kennt über 100 verschiedene Alpkäsesorten.

### Alpkäse ist nicht gleich Bergkäse

Bereits 1479 wurde in einer landeskundlichen Beschreibung der Zentralschweiz die Alpkäserei in Uri erwähnt. Nicht beschrieben wurden darin die hergestellten Käsesorten. Vermutet wird aber, dass es sich dabei um einen mageren Weichkäse aus gesäuerter Milch gehandelt hatte. Fetthaltige Labkäse waren im 15. Jahrhundert in der Zentralschweiz noch kaum verbreitet. Der leicht verderbliche Weichkäse wurde erst Mitte des 17. Jahrhunderts vom länger haltbaren Hart- und Halbhartkäse abgelöst.

Im Gegensatz zum Bergkäse wird der Alpkäse nur im Sommer direkt in den Alpbetrieben produziert. Urner Alpkäse wird im Sommer aus frischer Milch von Kühen hergestellt, die sich von schmackhaftem Gras und Kräutern ernähren. Die Tiere sömmeren auf einer Höhe von 1350 bis 2000 m ü.M. Sie können sich während des ganzen Tages frei auf der Weide bewegen, wo jede Kuh pro Tag bis zu 100 Kilogramm Gras frisst und 50 Liter Wasser trinkt. Zweimal täglich werden die Kühe gemolken, das ergibt 20 bis 35 Liter Milch pro Kuh und Tag.

### So wird's gemacht

Die Herstellung von Urner Alpkäse hat sich im Laufe der Zeit nicht gross verändert: Zuerst wird die Rohmilch im «Chessi» unter ständigem Rühren langsam auf die gewünschte Temperatur erwärmt. Danach kommen die Kulturen – Sirten-, Milch- oder Trockenkulturen – für die Gerinnung hinzu. Nach einer halbstündigen Ruhepause zerkleinert

der Käser die geronnene Milch mit der Käseharfe. Je kleiner die Körner sind, desto härter wird der Käse schliesslich werden. Die Käsekörner trennen sich von der Sirte, dem wässrigen Rest der Milch. Sie kann später zur Herstellung von Käsereibutter oder Ziger weiterverwendet werden. Unter ständigem Rühren erwärmt sich der Käsebruch in rund 30 Minuten auf 50°C. Daraufhin hebt der Käser ihn mithilfe des Käsetuchs aus der Sirte und gibt ihn mitsamt dem Tuch in eine Form zum Pressen. Der



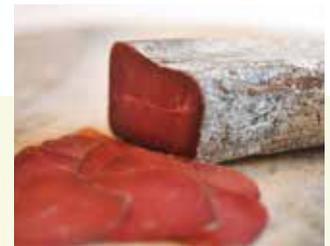
noch weiche Käse lagert ein bis zwei Tage im Salzbad, bis er durch die Rinde stabil wird. Unter regelmässigem Wenden und Waschen mit Salzwasser reifen die Käselaike für zwei bis zwölf Monate. Bei der Reifung baut sich das Eiweiss in eine leichter verdauliche Form ab und der Käse erhält in diesem Stadium seinen Geschmack. Bei richtiger Lagerung bleibt der Urner Alpkäse lange Zeit haltbar.

### Wissenswert

#### URNER HAUSWURST UND TROCKENFLEISCH

Nicht nur beim Metzger sind die Traditionsprodukte wie Urner Hauswurst und Trockenfleisch zu finden. Auch Privatpersonen stellen die Spezialitäten selber her. Rezepte und Arbeitstechniken werden innerhalb der Familie hochgehalten, sodass noch heute eine Hauswurst oder das typische «Tirrs» so auf den Tisch kommt, wie es damals beim Grossvater schon schmeckte.

Die Urner Hauswurst ist eine nicht gepresste Rohwurst aus Kuh- und Schweinefleisch sowie zuweilen aus Ziegen- und Hirschfleisch. Ihren Ursprung hat die Wurst in der bäuerlichen Metzgete, bei der die Bauern einen Teil ihres Viehs für den Winter schlachteten und zu haltbaren Produkten verarbeiteten. Wie die Hauswurst, so wird auch das Urner Trockenfleisch – «Tirrs» oder «Tiigets» genannt – durch Lufttrocknen haltbar gemacht. Früher stellten diese Fleischprodukte gerade im Winter die tägliche Speise der Bergbauern dar. Inzwischen ist «Tirrs» oder Bindenfleisch zu einem teuren Luxusprodukt geworden.





Jagd und Fischerei

## «Petri Heil und Waidmannsdank»

Die Jagd ist in Uri von grösster Bedeutung. Sie bewegt – nicht nur im Herbst – die Gemüter vieler Urnerinnen und Urner. Und auch die Fischerei nimmt in Uri mit seinen zahlreichen Flüssen, Bächen und Seen einen hohen Stellenwert ein. Beide bis zur Leidenschaft betriebene Hobbys gründen auf jahrhundertealten Traditionen, die jedoch seit dem 19. Jahrhundert immer stärker reglementiert worden sind.

### TERMINE

|                                  |  |
|----------------------------------|--|
| 1. Januar bis 31. Dezember       | Fischen im Urnersee                                  |
| Mitte März                       | Urner Pelzfellmarkt                                  |
| 15. April bis 30. September      | Fischen in den Fließsgewässern                       |
| 15. Mai bis 31. Dezember         | Fischen im Seelisbergersee                           |
| 1. Juni bis 30. September        | Fischen in den Berg- und Stauseen<br>(mit Ausnahmen) |
| 1. Juni bis 31. Oktober          | Fischen im Göscheneralpstauee                        |
| Ende Juni bis 30. September      | Fischen im Oberalpsee                                |
| 2. Montag im September (14 Tage) | Hochwildjagd   |
| 2. Montag im Oktober (6 Wochen)  | Niederwildjagd                                       |
| Ende Oktober bis Ende November   | Passjagd   |
| 2. November bis Weihnachten      | Wasserwildjagd                                       |
| Mitte November                   | Hubertusjagd   |



Das Spiegelrohr (Feldstecher) darf auf der Jagd nie fehlen.

## Jagd

Im frühen Mittelalter bestand das Recht des freien Wildgangs. Doch im 9. Jahrhundert konnten sich die Könige das alleinige Jagdprivileg sichern. Allmählich gingen die Jagdrechte aber als herrschaftliches Privileg auch auf den Adel, die Klöster und Städte über. Anders in den Ländern wie Uri: Hier wurde die Jagd zu einem der wichtigsten Rechte des freien Mannes. Es ist sicher kein Zufall, dass der Schweizer Freiheitsheld Wilhelm Tell, der aus Bürglen stammte, Berufsjäger war.

### Schon früh zahlreiche Vorschriften

Die Jagd bildete auch in Uri über Jahrhunderte eine der wichtigsten Grundlagen zur Nahrungsbeschaffung. Schon früh wurden die ersten rechtlichen Bestimmungen über die Jagd erlassen. Noch heute zählen Jagdvorschriften zu den heiss diskutierten Themen an den Stammtischen. Auch das Urner Kantonsparlament, der Landrat, kann oft stundenlang debattieren, wenn eine noch so harmlos scheinende Vorlage die Jagd oder Fischerei betrifft.

Bis zur Gründung des Bundesstaats 1848 war grundsätzlich nur den Urner Bürgern das Jagen an den von der Obrigkeit bestimmten Tagen erlaubt. «Hintersassen», also in Uri wohnhafte Männer, die nicht Urner Bürger waren, durften gegen die Entrichtung einer Gebühr nur auf die Niederwildjagd gehen.

Seit 1875 regeln schweizweit ein Bundesgesetz und eine Verordnung weitgehend die Jagd. Die Kantone sind verpflichtet, rechtliche Bestimmungen über das korrekte Jagen und den Schutz wildlebender Tiere zu erlassen.

Die heutige Jagdverordnung des Kantons Uri umfasst über vierzig Artikel und reicht von dem Patenterwerb und den Gebühren über das waidgerechte Verhalten der Jägerinnen und Jäger bis zu den Jagdzeiten und den Zuständigkeiten der kantonalen Instanzen.

Wollten die ersten Erlasse hauptsächlich verhindern, dass Einzelne die Jagd zu extensiv ausübten, besteht das Hauptziel der neueren gesetzlichen Bestimmungen darin, die Entwicklung des Wildbestands zu sichern. Im heute geltenden, 1986 erlassenen Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel werden als erste drei Ziele die Erhaltung der Artenvielfalt, der Schutz bedrohter Tierarten und die Begrenzung der Wildschäden genannt. Erst an vierter und letzter Stelle ist von einer angemessenen Nutzung der Wildbestände durch die Jagd die Rede. Mit einer Reihe von Massnahmen, angefangen von der Errichtung von



### Wissenswert

#### NIEDERWILDJAGD UND HOCHWILDJAGD

Wenn Sie Jägerin oder Jäger sind, wissen Sie bestimmt, woher die Begriffe Niederwildjagd und Hochwildjagd kommen. Wenn nicht, vermuten Sie vielleicht, das Ganze habe mit der Grösse der Tiere zu tun. Oder damit, dass die Hochwildjagd in den höheren Gefilden als die Niederwildjagd stattfindet? Dem ist nicht so: Im Mittelalter und noch später war die Jagd das Privileg des Adels. Dem Hohen Adel waren ausschliesslich Gämsen oder Hirsche vorbehalten. Der niedere Adel durfte nur kleinere Tiere, also Hasen, Hühner oder Rehe, schiessen. Diese Unterscheidung hat sich bis heute gehalten. Nach wie vor werden in Uri ein Patent für beide Jagden (allgemeine Jagd) sowie je ein Patent für die Hochwildjagd und eines für die Niederwildjagd ausgestellt. Neben der Hoch- und Niederwildjagd kennt Uri die Passjagd und die Wasserwildjagd. Die Passjagd erlaubt das Erlegen von Füchsen, Dachsen, Edel- und Steinmardern sowie von verwilderten Hauskatzen während der Nacht. Die Wasserwildjagd hat Stockenten, Reiherenten, Blässhühner und Kormorane im Visier.

Nähere Auskünfte über die Urner Patentjagd finden sich unter:

[www.ur.ch/jagd](http://www.ur.ch/jagd)

eidgenössischen und kantonalen Banngebieten bis zu den Bestimmungen der zur Jagd frei gegebenen Tiere, der sogenannten Jagdplanung, versucht die öffentliche Hand, dieser Zielsetzung gerecht zu werden. Klar, dass bei solchen zum Teil recht restriktiven Vorschriften die für die Jagd im Kanton verantwortlichen Personen gelegentlich hart kritisiert werden. Geht es um die Jagd, sind auch in Uri alle Jägerinnen und Jäger Experten, und was die einen über den Klee loben, wird von den anderen als untaugliche Massnahme verschrien.

2015 liessen in Uri während der Jagd rund 240 Hirsche, 440 Gämse und 220 Rehe sowie gut 40 Steinböcke, 220 Murmeltiere, 350 Füchse, 110 Marder und 40 Schneehühner ihr Leben.

### Bis ins kleinste Detail geregelt

Die Jagd ist heute stark reglementiert. Trotzdem verbinden nach wie vor viele die Jagd mit gelebter Freiheit. Mit ein paar Jagdkollegen weg von zu Hause und der Familie in einer einfach eingerichteten Hütte einige Tage und Nächte zu verbringen, um in aller Herrgottsfrühe auf die Pirsch zu gehen, zählt für rund 500 Urner und ein halbes Dutzend Urnerinnen zu den aufregendsten Ereignissen im Jahresablauf. Kaum ist der Schnee im Frühling geschmolzen, durchstreifen sie «ihr» Jagdgebiet und verfolgen mit dem Fernglas, dem «Spiegelrohr», das Verhalten der Tiere. Tage vor der Jagd macht sich im ganzen Kanton eine eigentümliche Nervosität breit, die nicht nur in eingefleischten Jägerkreisen zu spüren ist.



Streng geregelt ist, wie eine Jägerin oder ein Jäger ins Jagdgebiet gelangt. Es gilt der Grundsatz: Der Jägermann ist zu Fuss unterwegs. Benutzt jemand ein Fahrzeug, hat er dies mit einem von der Standeskanzlei abgegebenen Kleber zu kennzeichnen. Auf öffentlichen Strassen ins Jagdgebiet zu fahren oder sich fahren zu lassen, ist nur zu ganz bestimmten Zeiten erlaubt. Und auch die Benützung

## Personen

### JANA KEMPF

Seit Kindsbeinen geht Jana Kempf auf die Jagd. Ihr Vater hat sie früh mit auf die Pirsch genommen. 2015 hat die junge Kauffrau aus Attinghausen die Jägerprüfung bestanden. Im gleichen Jahr ist sie erstmals als eine der wenigen Urner Jägerinnen auf die Hochwildjagd gegangen. Dabei hat sie gleich am ersten Tag eine Gämse erlegt.



### Für viele ist die Jagd eine grosse Leidenschaft. Auch für Sie?

Die Jagd fasziniert mich seit jeher. Dabei steht für mich nicht der Abschluss eines Tiers an erster Stelle. Klar, freut es mich riesig, wenn ich eine Gämse oder ein anderes Wildtier mit einem Schuss treffe. Doch noch vielmehr begeistert mich auf der Jagd, dass ich dabei stundenlang die Tiere und die Natur beobachten und bewundern kann. Allein und völlig eins mit der Landschaft. Das ist ein unbeschreibliches Gefühl.

### Wie erleben Sie den Tag auf der Jagd?

Ich habe das Glück, zusammen mit meinem Vater und weiteren Kollegen jagen zu können. Wir bewohnen in unserem Gebiet eine gemeinsame Jagdhütte, wo wir rund eine Woche lang bleiben. Tagwacht ist jeweils um fünf Uhr. Nach einem reichhaltigen Frühstück gehts auf die Pirsch – in der Regel jeder allein. Zu bestimmten Zeiten treffen wir uns an einem bestimmten Ort, um gemeinsam das Znüni einzunehmen. Hier tauschen wir unsere Beobachtungen aus und legen die weitere Strategie fest. Wenn es eindunkelt, kehren wir in unsere Hütte zurück, wo wir uns bei einem währschaffen Abendessen nicht nur ausgiebig über die Jagd unterhalten. Hat jemand aus unserer Gruppe ein Tier erlegt, wird das selbstverständlich gefeiert. Das Fleisch übrigens wird oft nach der Jagd auf die einzelnen Mitglieder der Gruppe aufgeteilt.

### Gehen Sie auch auf die Niederwildjagd?

Ja, sicher doch, ehrlich gesagt, gehe ich lieber auf die Hochwildjagd. Bei der Niederwildjagd «tüssät» (lauert) man fast ausschliesslich im Wald. Da sagt mir die Hochwildjagd im Gebirge viel mehr zu. Auf ihr hat man einen weiten Rundblick und kann in aller Ruhe die Tiere und die Natur beobachten.

### Hand aufs Herz: Ist die Jagd nicht Männersache?

Warum auch? Nur weil über Jahrhunderte bloss Männer gejagt haben? Sicher, gelegentlich werde ich von eingefleischten Jägern schon etwas scheel angeschaut. Doch inzwischen ist es in Uri zur Selbstverständlichkeit geworden, dass auch Frauen auf die Jagd gehen.

### Macht es Ihnen Mühe, ein Tier zu schiessen?

Nein. Ein Tier zu erlegen, gehört nun einmal zur Jagd. Für mich ist wichtig, dass ich das Tier so schiesse, dass es nicht nur verletzt ist und somit leiden müsste. Das hätte auch eine mühsame Nachsuche zur Folge. Um einen sauberen und treffsicheren Schuss abgeben zu können, benötigt man eine ruhige Hand und die Geduld, erst dann zu schiessen, wenn man sicher ist, das Tier an der richtigen Stelle zu treffen.

von Seilbahnen ist nicht durchwegs gestattet. Verboten sind zudem Hilfsmittel wie Skis, Hängegleiter oder Hubschrauber. Erlaubt ist hingegen, sich am Tag vor der Jagd mit der Jagdwaffe zu den Häusern, Jagdhütten und Unterkünften zu begeben.

### Patentjagd

So wie die meisten alpinen Schweizer Kantone pflegt Uri die Patentjagd. Anders in vielen Kantonen des Mittellands, wo die Revierjagd vorherrscht und der Kanton einzelne klar abgegrenzte Gebiete an Jagdgesellschaften verpachtet. Bei der Patentjagd kann jedermann überall auf Kantonsgebiet jagen, der ein staatliches Jagdpatent besitzt. Der Kanton legt jedoch genau fest, wo, welche und wie viele Tiere während der geregelten Jagdzeit erledigt werden dürfen. In Uri müssen die Jagdpatente alljährlich im Rathaus in Altdorf innert einer bestimmten Zeitspanne eingelöst werden. Ende August werden dann alle, die in Uri das Patent gelöst haben, im «Amtsblatt» namentlich aufgelistet.

### Jagdplanung, Banngebiete und Schontage

Sowohl die Jagdplanung als auch die Ausscheidung ganz bestimmter Banngebiete bezwecken, den traditionellen Wildbestand zu sichern. Jedes Jahr erlässt die in Uri für die Jagd zuständige Sicherheitsdirektion Vorgaben und Richtwerte für die Jagd. Sie regeln pro Region die Zahl der zum Abschuss freigegebenen Wildtiere. Klar bestimmt ist

#### Wissenswert

### GLEICHBERECHTIGUNG BEI DER JAGD

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die Jagd ausschliesslich Männersache. 1944 forderte erstmals in Uri eine Frau das Jagdpatent für die Niederwildjagd an. Die Standeskanzlei bewilligte das Gesuch. Irrtümlich, wie sich bald herausstellte. Da das kantonale Jagdgesetz nur immer vom «Jäger» und «Schweizerbürger» sprach, entschied der Regierungsrat, dass diese Bestimmung wortwörtlich umgesetzt werden müsse und der jagdbegeisterten Urnerin das Patent nicht erteilt werden dürfe. Alles vorbei im Zeitalter der Gleichberechtigung: Als erste Urnerin bestand 1982 Irmgard Gisler aus Flüelen erfolgreich die Jagdprüfung. Sie ging bis vor Kurzem regelmässig auf die Jagd. Heute lösen jährlich um die sechs Frauen das Jagdpatent.

beispielsweise auch, an welchen Tagen wo die Hirschjagd erlaubt ist, wann wo wie viele Gämseböcke, Geissen, Jährlingsböcke und -geissen sowie Rehwild erledigt werden dürfen. Wird die von der Jagdplanung vorgegebene Zahl der erlegten Tiere nicht erreicht, findet im Spätherbst, je nach Region verschieden, eine Nachjagd statt. Sobald das Soll erreicht ist, wird die Nachwildjagd von Amtes wegen geschlossen.

Um den vom Aussterben bedrohten Wildbestand der Rothirsche und Steinböcke zu schützen, schuf der Bund 1875 eine reiche Zahl von eidgenössischen Jagdbanngebieten. Unter anderen auch einen Bezirk im Gebiet des Urirotstocks. Heute ist zudem das Fellital in Gurnellen vom Bund unter Schutz gestellt. Dazu gesellt sich rund ein Dutzend kantonaler Banngebiete, in denen die Jagd verboten ist. Nicht gestattet ist das Jagen generell an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen. Auf der Niederwild- und Wasserjagd gilt zusätzlich der Donnerstag als Schontag.



#### Glossar

### JÄGERSPRACHE

Die Jägerinnen und Jäger pflegen seit jeher eine eigene Sprache. Hier eine kleine Auswahl aus dem reichen Schatz des Jägerlateins:

**Aser:** Znüni, Zwischenverpflegung

**Bruch:** Zweig, den der Jäger dem erledigten Tier als Ehrerweisung als letzten Bissen verabreicht

**Brunft:** Paarungszeit bei den Hirschen

**Geiss:** weibliches Wild

**Kitz:** neugeborenes Wildtier

**Krickel:** Horn der Gämse

**Lauscher:** Ohren der Tiere

**Schweisshund:** Jagdhund, der darauf abgerichtet ist, blutendes Wild zu finden und zu stellen

**Spiegelrohr:** Fernrohr, Feldstecher

**Waidmannsheil:** Traditionelle Begrüssung

**Waidmannsdank:** Verabschiedungsformel

### Strenge Jägerprüfung

Will jemand in Uri auf die Jagd gehen, muss er – wie in allen Schweizer Kantonen – zuvor einen Jagdlehrgang besucht und die Jagdprüfung bestanden haben. Das war nicht immer so: Erst 1963 führte der Kanton die Eignungsprüfung für die Jäger ein. Zum Jagdlehrgang zugelassen ist, wer im betreffenden Jahr 18-jährig wird. Die Ausbildung dauert vom 1. April bis zum 31. März des folgenden Jahres. Die angehenden Jägerinnen und Jäger müssen an Instruktionkursen sowie an natur- und wildkundlichen Exkursionen teilnehmen. Sie sind überdies verpflichtet, einen Wildhüter auf mindestens drei Aufsichtstouren zu begleiten. Sie lernen dabei, das Wild zu beobachten, die Fährten und Spuren zu lesen, wie man das Wild anspricht und vieles mehr. Obligatorisch ist die Teilnahme an mindestens drei Tagen aktiver Hege und an Massnahmen zur

#### Geschichte

### DIE JAGDMATTKAPELLE IN ERSTFELD

An der Kapelle am rechten Ufer der Reuss führte bis zum Bau der Fahrstrasse 1830 der alte Gotthardweg vorbei. Hier soll vor langer Zeit ein fremder Jägersmann einen Hirsch verfolgt haben. Der geängstigte Hirsch flüchtete, stellte sich dem Jäger und trug zwischen dem Geweih ein Schweisstuch mit dem Antlitz Christi. Der Jäger fiel auf die Knie und bekehrte sich zum Christentum. Später wurde an dieser Stelle eine Kapelle gebaut, die der Muttergottes geweiht wurde. An die Legende erinnert bis heute das Erstfelder Wappen, das auf blauem Grund einen Hirsch mit dem Leidenstuch Christi im Geweih ziert.

Am Markustag, dem 25. April, fand hierher bis ins 19. Jahrhundert die Urner Landeswallfahrt statt. Nach der kirchlichen Feier wurde die Bezirksgemeinde (heute Korporation Uri (S. 38)) abgehalten, an der die Traktanden der nächsten Landsgemeinde Anfang Mai vorbesprochen wurden.

Die heutige frühbarocke Kapelle wurde 1642 eingeweiht. Bei der Renovation 1790/91 schufen die in Uri wohnhaften Kunstmaler Karl und Xaver Triner die Gemälde und Fresken. Das Hauptgemälde «Krönung Mariens» ist das Werk von Leonz Püntener, der 1691 weitgehend die Bemalung des heutigen Teildenkmal in Altdorf besorgte.



Die Jagd ist ein Gemeinschaftswerk.

Verhütung von Wildschäden. Zudem werden die künftigen Jägerinnen und Jäger nach einem speziellen Programm im Schiessen unterrichtet.

Die strenge Jägerprüfung nimmt eine siebenköpfige, vom Regierungsrat gewählte Prüfungskommission ab, der neben dem kantonalen Jagdverwalter, vier Jäger und zwei Wildhüter angehören. Dieser Kommission obliegt auch die Aufgabe, den Jagdlehrgang zu organisieren, der in den letzten Jahren jeweils von rund zwei Dutzend jagdbegeisterten Urnerinnen und Urnern besucht wird. Jede Jägerin und jeder Jäger wird in Uri zudem verpflichtet, vor der Jagd das Gewehr einzuschiessen. Dabei wird nicht die Schiessfähigkeit des Jägersmanns, sondern die Jagdtauglichkeit der Waffe geprüft.

### Rund um den heiligen Hubertus

Der heilige Hubertus, den die katholische Kirche am 3. November feiert, ist seit dem Mittelalter der Patron der Jägerinnen und Jäger. Die Legende berichtet, dass seine Bekehrung zum Christentum auf eine Begegnung mit einem Hirsch zurückging, der ihm während der Jagd mit einem Kreuz im Geweih begegnete. Später wurde Hubertus Bischof von Maastricht, dann von Lüttich.

Bis heute pflegen die Urner Jägerinnen und Jäger um den heiligen Hubertus ein vielseitiges Brauchtum, das zum Teil allerdings erst in jüngster Zeit geschaffen worden ist. So trifft man sich seit den 1990er-Jahren Ende Oktober immer in einer anderen Kirche zu einer vom 1906 gegründeten Urner Jägerverein besorgten Hubertusmesse. Über 100 Jahre alt ist hingegen die Hubertusjagd, die ebenfalls vom Urner Jägerverein durchgeführt wird. Stets im November finden sich rund 60 Urner Jägerinnen und Jäger in einem

bestimmten Gebiet zu einer gemeinsamen Jagd auf das Niederwild zusammen. Die Beute wird dann in einem speziellen Ritual beim nächtlichen Aser (Picknick) versteigert. Wie die Hubertusjagd geht auch der Urner Pelzfellmarkt auf die frühen Jahre des Urner Jägervereins zurück. Heute finden sich Mitte März in einer grossen Halle hunderte jagdbegeisterte Männer zu einem regelrechten Jägerfestival mit einem Pelzfellmarkt, einer Trophäenschau, Tombola und einer Festwirtschaft zusammen.

## Fischerei

So wie die Jagd ist auch die Fischerei in Uri ein beliebtes Freizeitvergnügen. Jährlich lösen rund 1000 Personen ein Jahrespatent, um in den Flüssen, Bergbächen und Seen zu fischen. Auch wenn sich bereits im 17. Jahrhundert die ersten Fischereibestimmungen finden, stand lange grundsätzlich nur den Urner Bürgern das Fischen in den Gewässern offen. Zwar wohnten bis weit ins 19. Jahrhundert fast keine Personen in Uri, die nicht das Urner Bürgerrecht besaßen. Umso erstaunlicher ist, dass ihnen das Fischen verwehrt wurde. Erst 1812 lockerte die Landsgemeinde für die Niedergelassenen das Verbot und erlaubte ihnen für eine hohe Gebühr das Fischen.

Im 19. Jahrhundert setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass die Natur nicht nur ausgebeutet und bezwungen, sondern ebenso intensiv gehegt und gepflegt werden muss. Nach und nach wurde die Fischerei zeitlich limitiert und bestimmte Fanggeräte und -arten verboten.

### Tipp

#### FISCHEN IN DEN FERIEEN

Informationen über die Fischerei in den Urner Gewässern, die Voraussetzungen, die Schonzeiten und vieles mehr sind über das Internet einzuholen. Wer nicht im Besitz eines SaNa-Ausweises ist, kann für den Urner-, Seelisberger-, Göscheneralp- oder den Oberalpsee ein Tagespatent lösen. Nur mit einem SaNa-Ausweis sind hingegen die übrigen Ferienpatente, die 3-Tages- und die 7-Tages-Patente, erhältlich. Diese berechtigen zum Fischen im Urnersee sowie in den allermeisten Urner Bergseen und Bergbächen. Weitere Informationen erhalten Sie unter:

[www.ur.ch/fischerei](http://www.ur.ch/fischerei)



Immer mehr entdecken auch die Jugendlichen den Reiz des Fischens.

1875 erliess der Bund ein erstes rudimentäres Bundesgesetz über die Fischerei. 1991 wurde es letztmals total revidiert. Neben diesem Gesetz werden weitere wichtige Belange der Schweizer Fischerei vor allem auch im Gewässerschutzgesetz und im Tierschutzgesetz bestimmt. Daneben obliegt es den Kantonen, in dessen Hoheit die Fischerei gehört, durch gesetzliche Bestimmungen die Fischerei zu regeln. Die aus dem Jahr 1978 stammende und inzwischen mehrmals geänderte Urner Fischereiverordnung enthält über fünfzig Artikel.

#### Wem gehören die Urner Seen und Bäche?

Seit 1891 regelt der Kanton Uri die Besitzverhältnisse der auf seinem Hoheitsgebiet liegenden Seen und Flüsse. So sind der Vierwaldstättersee innert den Urner Grenzen, der Seelisberger-, Göscheneralp- und Oberalpsee Kantonsgewässer. Neben der Reuss gehören weitere grössere Bäche wie etwa der Fellibach oder der Schächenbach dem Kanton. Die restlichen, vorwiegend kleineren Bäche und Bergseen sind im Eigentum der Korporationen Uri und Ursern. Gemeindegewässer kennt Uri – ausgenommen der Altdorfer Dorfbach – nicht. Und auch der Arnisee sowie der Stausee in Isenthal bilden eine Besonderheit: Sie gehören dem Elektrizitätswerk Altdorf (EWA). Wer ein Urner Jahrespatent besitzt, kann – mit Ausnahme des Oberalpsees – in allen Kantons- und Korpationsgewässern fischen.

#### Der Urner Fischereiverein und der SaNa-Ausweis

Der Urner Fischereiverein wurde 1899 gegründet und zählt heute mit seinen rund 600 Mitgliedern zu den grösseren Urner Vereinen. Zu seinen Aufgaben zählen neben

der Wahrung der Interessen der Fischerei auch die Sorge um den Fischbestand und die Förderung von Massnahmen, um die Gewässer sinnvoll zu bewirtschaften. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist ihm die Ausbildung von jungen Fischerinnen und Fischern. Der Verein führt alljährlich einen Neu- und Jungfischerkurs durch, an dem jeweils über 70 junge Urner Burschen und Mädchen teilnehmen. Ihre Theorieausbildung erproben sie an einem Praxistag am Arnisee. Der See ist im Besitz des EWA, das dieses einmalige Erlebnis ermöglicht. Die von den jungen Fischerinnen und Fischern gefangenen Forellen werden vor Ort zubereitet und von allen genüsslich verzehrt. Daneben organisiert der Verein eigens für die Jungfischerinnen und Jungfischer verschiedene Events, so beispielsweise das sehr beliebte Bergsee- oder Bachfischen. Der Fischereiverein ist zusammen mit der Fischereiverwaltung auch verantwortlich für die Durchführung des Kurses zur Erlangung des SaNa-Brevetkurses. Wer heute in der Schweiz fischen will, benötigt in der Regel einen schweizerischen Sachkunde-Nachweis-Ausweis (SaNa), den er nach dem Besuch eines entsprechenden Kurses mit anschliessender Prüfung erwerben kann. Zusätzlich bietet der Verein verschiedene Kurse an – vom Fliegenfischen bis zum Filetieren.

Um den 20. November treffen sich die Urner Fischerinnen und Fischer zu ihrer Jahresversammlung in Altdorf, die traditionsgemäss mit einem Felchenessen ihren gemütlichen Ausklang findet.

#### Wissenswert

#### DIE BESONDERHEIT DES OBERALPSEES

Auf altes Recht geht die Praxis zurück, dass beim Oberalpsee, der zwar dem Kanton gehört, die Korporation Ursern aber seit jeher das Fischereirecht ausübt. Hier ist das kantonale Patent nicht gültig. Die Korporation Ursern hat das Fischereirecht allerdings einer «Pachtgemeinschaft Oberalpsee» vergeben. Beim Restaurant Calmot auf der Passhöhe kann man ein Angelpatent für einen Tag erwerben, womit man maximal sechs Forellen fischen darf. Der Besitz eines SaNa-Ausweises ist nicht erforderlich. Die Fischereisaison dauert jeweils von Ende Juni bis Ende September.

[www.piz-calmot.ch](http://www.piz-calmot.ch)



Nach der Theorie die Praxis: Jungfischerinnen und -fischer am Arnisee

#### Fischzuchtanlagen, Fischbesatz und Fangertrag

In Uri gibt es drei Fischzuchtanlagen. Die Fischzuchtanlage Silenen ist seit der Inbetriebnahme 1904 im Besitz des Urner Fischereivereins. Betrieben wird sie allerdings von der kantonalen Fischereiverwaltung. Die Fischzuchtanlage für den Urnersee in Flüelen wurde 1916 ebenfalls vom Urner Fischereiverein gegründet und bis zur Übernahme durch den Kanton im Jahr 1972 in Eigenregie geführt. In den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde zudem von der kantonalen Fischereiverwaltung der Bachlauf im ehemaligen Militärgelände Rynächt in Schattdorf für die Aufzucht von Fischen umgestaltet.

Die künstliche Aufzucht dient ausschliesslich für den Fischbesatz. Jedes Jahr werden hunderte junge Forellen in die Bergseen und Fliessgewässern entlassen sowie Röteln, Hechte und Felchen im Urnersee ausgesetzt. Mit dabei sind jeweils zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer des Urner Fischereivereins, ohne die die kantonale Fischereiverwaltung unmöglich den Fischbesatz bewerkstelligen könnte.

Da heute über alles und jedes eine Statistik erhoben wird, wissen wir auch, wie viele Fische aus den einzelnen Gewässern gezogen werden. Am grössten ist mit über 10 000 Fischen der Fangertrag in den Fliessgewässern, gefolgt vom Göscheneralpsee mit bis zu 10 000 Fischen. Der Urnersee gibt jährlich zwischen 5000 und 7000 Fische her, wobei hier die Berufsfischerei, die heute noch von einem Fischer ausgeübt wird, nicht eingerechnet ist. All diese Zahlen werden jeweils im Rechenschaftsbericht über die kantonale Verwaltung publiziert.



Woldmannli

## «Die Bäume sind gebannt»

In Andermatt ziehen am Chilbi-Samstag seltsame Figuren durch das Dorf. Sie sind in grobe Jutesäcke gekleidet und machen mit ihren grossen Glocken einen ohrenbetäubenden Lärm. Obwohl niemand mit Sicherheit weiss, woher dieser seltsame Brauch stammt und wie alt er eigentlich ist, hat er es vor Kurzem als einziger Brauch der Innerschweiz auf die Liste der lebendigen Traditionen der UNESCO geschafft.

### TERMIN

Samstag nach 21. Oktober      Andermatt, ab 13 Uhr

Am 21. Oktober feiert die katholische Kirche die heilige Ursula, eine Märtyrerin aus dem frühen 4. Jahrhundert. Am darauffolgenden Wochenende findet in Andermatt die Chilbi statt. Der Chilbisamstag ist seit Menschengedenken der Tag der «Woldmannli».

Weitere Informationen rund um diese lebendige Tradition sind auf der Website und im Veranstaltungskalender von Andermatt-Urserntal Tourismus zu finden:

[www.anderstatt.ch](http://www.anderstatt.ch)



Seit einigen Jahren dürfen die «Tryychler» nicht fehlen.

## Friedliche Gestalten in Jutesäcken

Am Chilbisamstag, wenn um 13 Uhr die Glocken der Andermatter Pfarrkirche zu läuten beginnen, machen sich beim Gurschenwald merkwürdige Gestalten, in grobe Jutesäcke gekleidet, auf den Weg. Ihre Gesichter sind mit Russ geschwärzt. Über den steilen Feldweg stapfen jeweils



über hundert «Woldmannli» nach Andermatt hinunter, wo sie gemeinsam durch das Dorf ziehen. Mit ihren unterschiedlich grossen Treicheln (Kuhglocken) erzeugen sie einen ohrenbetäubenden Lärm. Einzelne blasen in ein Ziegen-

bockhorn (Bockähourä) und stossen einen dumpfen Ton aus. Den Abschluss findet der dröhnende Umzug bei einer reichhaltigen Gemüsesuppe, die mitten im Dorf auf offenem Feuer gekocht und von einer Person oder einer Firma gespendet wird.

## Schlichter Brauch

Der seltsame Brauch der «Woldmannli» hat es vor Kurzem auf die Liste der lebendigen Traditionen der UNESCO geschafft – übrigens als einziger Brauch aus der Inner- schweiz. Dabei ist der Brauch äusserst schlicht. Es sind weder tage- oder monatelange Vorbereitungen notwendig, noch werden kunstvoll geschneiderte Kleider oder

geschnitzte Masken benötigt. Ein einfacher Kartoffelsack über den Kopf gezogen und schon ist das Andermatter «Woldmannli» geboren. Früher war der Brauch ausschliesslich der männlichen Jugend vorbehalten. Heute kann jeder mitmachen: ob jung oder alt, einheimisch oder zugezogen, Mann oder Frau. Auch gibt es keinen offiziellen Verein, der sich um die Durchführung kümmert. Seit einigen Jahren sorgt allerdings die St.-Nikolaus-Organisation von Andermatt im Hintergrund dafür, dass der Anlass in der heutigen Form stattfindet.

## Rettung vor dem Verschwinden

In den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wäre der Brauch beinahe verschwunden. Der Initiative weniger, an Traditionen interessierter Leute ist es zu verdanken, dass die «Woldmannli» heute wieder in Scharen durch das Dorf ziehen. Es sind meist über hundert Kinder, Frauen und Männer, die am Chilbisamstag als «Woldmannli» auftreten. Geändert hat sich allerdings die Bekleidung. Zogen die Buben und Burschen früher einfach einen Kartoffelsack über den Kopf, tragen die «Woldmannli» heute vielfach geschneiderte Jutehosen mit einem Oberteil.



## Wissenswert

### BOCKÄHOURÄ

Das Horn des Ziegenbocks wurde schon im Altertum als Blasinstrument verwendet. Ob im Urserental das Ziegenbockhorn früher dazu verwendet wurde, um sich mit lauten Tönen im Wald oder im Gebirge zu verständigen, ist nicht gesichert. Wie auch immer: Seit vielen Jahren gehören die Ziegenbockhörner (Bockähourä) und die Treicheln zur Ausrüstung der «Woldmannli». Die Bockenhörner herzustellen ist mit einem grossen Aufwand verbunden. Um das Knochenmark zu entfernen und einen Hohlraum zu schaffen, wird das Horn zunächst gesotten, was einen unangenehmen Geruch verursacht. Danach muss das Knochenmark mühsam aus dem Horn feinsäuberlich herausgestochen werden. Wer als «Woldmannli» ein Bockenhorn besitzt, steigt bei den anderen gewaltig im Ansehen.

### Ursprung und Bedeutung sind unklar

So einfach der Brauch der «Woldmannkli» ist, so unsicher ist, wie alt er ist und woher er ursprünglich stammt. Befragt man ältere Andermätterinnen und Andermätter nach



dem dem Sinn dieses Brauchs, bekommt man in der Regel als Antwort zu hören, die «Woldmannkli» hätten mit der Hege und Pflege des Gurschenwalds oberhalb des Dorfs zu tun. Mag diese Erklärung noch so überzeugend tönen, gesichert ist

sie nicht. Ebenso wenig ist klar, wie alt dieser Brauch ist. Nur so viel: Würde er tatsächlich, wie viele gerne annehmen, seit Jahrhunderten gepflegt, müsste er irgendwann schriftlich erwähnt worden sein. Doch in alten Quellen suchen wir vergeblich nach Hinweisen auf die «Woldmannkli».

### Schutz des Bannwalds

Dennoch ist es gut möglich, dass die «Woldmannkli» mit der jahrhundertelangen, sorgsam Pflege des Waldes zu tun haben. Die Einwohner des Urserntals erkannten früh die vielfältigen Funktionen ihrer Wälder. Sie lieferten ihnen Holz zum Bauen und Heizen. Doch am allerwichtigsten war für sie, dass die Wälder die weitaus beste Abwehr

#### Natur

### DER WALD – DAS MULTITALENT

Zum Wald hat der Mensch seit jeher eine spezielle Beziehung. Kein Wunder, nimmt er doch zahlreiche lebenswichtige Funktionen wahr. Ja, Uri wäre ohne seinen Wald nicht bewohnbar. Er liefert nicht nur Holz und ist ein beliebter Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Der Wald bietet auch die beste Abwehr gegen Lawinen, Steinschlag und Erdbeben. Er leistet zudem einen erheblichen Beitrag zum Wasserhaushalt. Ein Quadratmeter Wald kann bis zu 200 Liter Wasser speichern. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss des Waldes auf das Klima, indem er etwa die Temperaturschwankungen ausgleicht.

80 Prozent der Wälder in Uri gehören den beiden Korporationen Uri und Ursern oder den Bürgergemeinden. 14 Prozent sind privat, und nur gerade 2 Prozent gehören dem Kanton und 1 Prozent dem Bund.



Nach dem Umzug gibts eine währschafte Suppe.

gegen Lawinen, Steinschlag und Erdbeben bieten. Dies ist übrigens –trotz umfangreicher Lawinen- und anderer Schutzbauten – bis heute der Fall.

Die gemeinsame Pflege des Waldes zählte früher neben der Alpwirtschaft und der Säumerei über den Gotthard zu den wichtigsten Aufgaben der dörflichen Gemeinschaften. Schon 1397 erliess die Andermätter einen Bannbrief, der jedem mit drakonischen Strafen drohte, der aus dem Wald unerlaubt Gehölz entfernte, und zwar, wie es im Bannbrief ausdrücklich heisst, weder Äste noch Stauden, weder Weidäste noch Tannenkries oder Tannzapfen noch irgend etwas, «das ieman erdenken kann».

Denkbar ist, dass das Dorf im Sommer jeweils Tagelöhner anheuerte, die den Wald in den schneefreien Monaten hegten und pflegten. Vielleicht trugen diese Waldmänner eine einheitliche Kleidung und verständigten sich mit Signalhörnern. Und ebenso möglich ist, dass sie jeweils im Oktober, wenn der erste Schnee fiel, ihren Dienst mit einem feuchtföhlichen Fest beendeten. Genauso, wie das noch heute



der Fall ist und die «Woldmannkli» mit ihrem Umzug durch Andermatt kurz vor Wintereinbruch allen vor Augen führen, welche enormen Leistungen der Gurschenwald das Jahr hindurch erbringt.



Sport und Spiel

## «Püür, Näll, Ass z viärt»

Eine besonders wichtige und typische Sportart für eine Region oder ein Land wird Nationalsport genannt. Häufig sind solche Sportarten und Wettbewerbsformen mit langer Tradition verbunden und fest in der jeweiligen Kultur verankert. In Uri trifft das insbesondere auf das Schiessen, Schwingen und Jassen zu.

### TERMINE

|                               |                                     |
|-------------------------------|-------------------------------------|
| Anfang April                  | Winterschiessen (Flüelen)           |
| Anfang April                  | Jagdmattschiessen (Amsteg)          |
| Ende Mai                      | Urner Kantonales Schwingfest        |
| Mitte Juni                    | Frühlingsschiessen (Hospental)      |
| Zweite Hälfte Juni            | Haldiberg-Schwinget                 |
| Anfang August                 | Urnerboden-Schwinget (zweijährlich) |
| Ende August                   | Veteranenschiessen                  |
| Mitte Oktober                 | Urschner Nachtschiessen (Hospental) |
| Mittwoch vor Martini (11.11.) | Rütli-schiessen                     |

Auf den Websites des Urner Kantonalen Schwingerverbands sowie des Kantonalen Schützenverbands Uri sind zusätzliche Termine von Schwing- und Schützenfesten zu finden:

[www.uksv.ch](http://www.uksv.ch)  
[www.ksvu.ch](http://www.ksvu.ch)

## Schiessen

«Erzählen wird man von dem Schützen Tell, solange die Berge steh'n auf ihrem Grunde.» So steht es auf der grossen Bronzeplatte hinter den zwei Statuen des Telldenkmals (S. 12). Den Schweizern und insbesondere den Urnern gilt Wilhelm Tell als grosser Volksheld. Für die Schützinnen und Schützen ist er noch mehr: ein Sport-Idol sondergleichen, ein nervenstarker und treffsicherer Armbrustschütze.

In Uri hat der Schiesssport eine lange Tradition und wird auch heute noch leidenschaftlich betrieben. Mit rund 500 lizenzierten Schützinnen und Schützen zählt der 1868 gegründete Urner Kantonschützenverband zu den grössten Sportvereinen im Kanton. Neben dem Veteranenverband und der Urner Rütli-sektion vereinen sich im kantonalen Dachverband insgesamt 19 Schützen-Vereine und 2 Pistolenschützen-Clubs. Vom Urner Talboden bis zuhinterst im Ursern- und Schächental sind Schützenvereine zu finden. Sie fördern den Schiesssport in allen Disziplinen und in allen Alterskategorien. Nicht zuletzt soll dabei das kameradschaftliche Beisammensein gepflegt werden. Die starke Verbreitung des Schiesssports ist auch dem ausserdienstlichen militärischen Pflichtschiessen zuzuschreiben.

### Geschichte

#### DIE WIEGE DER EIDGENOSSENSCHAFT

Das Rütli ist eine Bergwiese auf dem Grund der Urner Gemeinde Seelisberg am westlichen Ufer des Vierwaldstättersees. Der Legende nach soll 1291 auf dieser Wiese das Bündnis der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden (Ob- und Nidwalden) geschlossen worden sein, der sogenannte Rütli Schwur. Die Rütliwiese hat den Charakter eines Nationaldenkmals. Am 1. August, dem Schweizer Nationalfeiertag, findet hier denn auch die offizielle Bundesfeier statt. Der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) ist es zu verdanken, dass die Wiese in ihrer historischen Form erhalten geblieben ist. 1859 sammelte die SGG mit Hilfe der Schweizer Jugend Spenden, um das Rütli zu kaufen und der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu übergeben. Anstoss für die Sammlung waren Pläne, auf dem Rütli ein Hotel zu bauen.

[www.sgg-ssup.ch/ruetli](http://www.sgg-ssup.ch/ruetli)



Jede Sektion zieht mit ihrer eigenen Fahne aufs Rütli.

#### Grenzlauf- und Veteranenschiessen

Ziel aller Disziplinen des Schiesssports ist es, die Mitte einer Schiessscheibe zu treffen. Dazu kommen auf verschiedenen Distanzen verschiedene Waffen zum Einsatz. Im Urner Kantonschützenverband wird hauptsächlich über 300 m Distanz mit Gewehr sowie über 10, 25 oder 50 m Distanz mit der Pistole geschossen. In den Vereinen und Sektionen trainieren die Schützen zusammen, veranstalten Wettbewerbe und nehmen einzeln oder als Gruppe an Schützenfesten teil.

Als Urner Feste sind heute im Schützen-Kalender zum Beispiel das Jagdmattschiessen, das Veteranenschiessen oder das Winterschiessen zu finden. Von 1954 bis 2013 fand zudem alljährlich das Grenzlaufschiessen zwischen Urner und Glarner Schützen auf dem Urnerboden statt. Und seit 1868 wurden in unregelmässigen Abständen Urner Kantonschützenfeste durchgeführt; das bisher letzte im Jahr 2011.

#### Bündnispolitik und Machtdemonstration

Von einem eigentlichen Schützenwesen kann in der Schweiz seit dem Mittelalter gesprochen werden. Die Aktivitäten beschränkten sich anfänglich noch auf Veranstaltungen von adeligen Jagdgesellschaften oder städtischen Bogen- und Armbrustschützen. Später besuchten sich die mittlerweile organisierten Schützen wechselseitig zu ihren Schiessveranstaltungen. Der erste bezugte Schützenwettbewerb in der Schweiz wurde 1442 in Zürich abgehalten. Und bereits ein Jahr später, 1443 ist ein Schützenfest in Altdorf dokumentiert.

Regierungen förderten den Schiesssport zu diesen Zeiten stark. Sie stellten grosszügige Preisgaben zur Verfügung –

## Rezept

### CAZZUOLA

Zur Tradition eines Schweizer Schützenfests gehört seit Jahren der «Spatz». Dabei handelt es sich um eine währschafte Suppe mit Rindfleischwürfeln, Gemüse und Kartoffeln. Eine ähnliche Köstlichkeit hatten die italienischen Mineure beim Gotthard-Eisenbahnbau (1872–1882) aus ihrer Heimat mitgebracht. Das einfach zu kochende und nicht allzu teure Eintopfgericht nannten sie «Cazzuola», was so viel wie Maurerkelle bedeutet. Der Urner Dialekt kennt noch heute den Begriff «Gatzä» für einen Schöpflöffel.

#### Zutaten für 4 Personen

- 1 kg Salzspeck
- 1 kg geräucherter Speck
- 2 dl Weisswein
- 1 kg Rüebli, Sellerie und Lauch
- 500 g Wirz
- 8 dl Rindsbrühe
- Zwiebeln, Lorbeer, Nelken, Knoblauch

#### Zubereitung

1. Den in circa 4 cm grosse Würfel geschnittenen Speck gut anbraten, dann mit Weisswein ablöschen.
2. Alles Gemüse in grosse Stücke schneiden und zusammen mit der Rindsbrühe beigegeben.
3. Circa 1 ½ Std. garen, bis die Flüssigkeit fast eingetrocknet ist.
4. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Dazu passen am besten Salzkartoffeln.



Scheibenstand am Rütli-schiessen

zum Beispiel ein Paar Hosen für den Gewinner, den so genannten «Hosämaa». Die Schützenfeste dienten den Regierungen nicht zuletzt mit der Auswahl der eingeladenen Gäste zur Bündnispolitik und mit der reichen Bewirtung und den wertvollen Preisen zur Machtdemonstration.

#### Die verlorene Eintracht

Ein paar hundert Jahre später wirkten sich das Misstrauen und die Konflikte rund um Reformation und Bauernkriege auf das Schützenwesen aus: Vergebens versuchte man mit Schiessfesten die verlorene Eintracht wieder herzustellen. Erst mit dem Bundesvertrag von 1815, der den Staatenbund zwischen den unabhängigen Kantonen festigte, kam das Schützenwesen wieder auf. 1824 wurde der Schweizerische Schützenverband gegründet und das erste Eidgenössische Schützenfest durchgeführt. Von dem allem wollten die Urner Schützen jedoch noch nichts wissen. Sie organisierten gemeinsam mit den Urkantonen eigene Feste, zum Beispiel die Drei-Orte-Schiessen. Das grösste dieser Feste fand im Herbst 1832 in Altdorf statt. Rund 2000 Gäste reisten mit den Schiffen an und trafen sich vorab bei der Telskapelle (S. 133) in Sisikon zum Gottesdienst.

#### Am Mittwoch vor «Martini»

1861 ist schliesslich ein Fest auf Urner Boden entstanden, das seine Bedeutung bis heute beibehalten hat: das Rütli-schiessen. Damals lud die Schützengesellschaft der Stadt Luzern die Urner Schützen zu einem Wettschiessen auf das Rütli ein – am Mittwoch vor dem Martinstag

«Martini» am 11. November, dem Tag des Bundesschwurs. Nur war genau an diesem Tag in Altdorf Markttag. Die Urner Schützen lehnten ab und nahmen erst im nächsten Jahr mit einem starken Kontingent von 40 Schützen am Fest auf dem Rütli teil. Die ersten Feste organisierten folglich die Luzerner. Später kamen aufgrund der steigenden Kosten dann auch die anderen Waldstätter Kantone zum Zug. Erstmals war Uri 1876 festleitende Sektion, im Jahr nach der Gründung des Rütli-Schützenvereins mit seinen Kantonssektionen.

### Erste Schützin gewinnt am Rütli

Während vieler Jahre erhielten die besten Schützen des Tages auf dem Rütli einen Stechpalmenkranz. Ab 1868 jedoch gewannen die drei Schützen mit den meisten Tref-



#### Geschichte

### DER BUNDESSCHWUR VON 1307

Wer das Altdorfer Telldenkmal genau betrachtet, findet auf dem Sockel zwei Jahreszahlen: 1895, das Jahr der Einweihung des Denkmals, und 1307. Die wenigsten können heute mit der Jahreszahl 1307 etwas anfangen. Lange freilich galt 1307 als das Gründungsjahr der Eidgenossenschaft. Der Glarner Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) hatte für seine Schweizer Chronik nach jahrelangen, mühsamen Recherchen errechnet, dass Uri, Schwyz und Unterwalden am 8. November 1307, am Mittwoch vor Martini (11. November), ihren ersten Bund auf dem Rütli geschlossen hätten. Auf dieses Standardwerk stützte sich 1804 auch Friedrich Schiller für seinen «Wilhelm Tell» ab. Aus diesem Grund spielt bei ihm die dramatische Geschichte rund um den Rütli Schwur und den Apfelschuss auch Mitte November.

In der Schweiz gilt heute der 1. August 1291 als der Tag, an dem der erste Bund geschlossen wurde. Dieses Datum wurde allerdings erst 1891 zum ersten Mal gefeiert. Noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hielt sich freilich der Mittwoch vor Martini 1307 als Geburtsstunde der Eidgenossenschaft. Doch mit den Jahren verblasste die Erinnerung an 1307 als Datum des Rütli Schwurs immer mehr und ging schliesslich gänzlich verloren. Neben dem Telldenkmal erinnert nur noch das Rütli schiessen, das stets am Mittwoch vor Martini stattfindet, an den angeblich 1307 beschworenen Bund der Eidgenossen. Fraglich ist allerdings, ob dieser Zusammenhang allen der über tausend Schützinnen und Schützen am Rütli schiessen bekannt ist.

fern einen Becher, den Rütlibecher. 2015 konnte erstmals eine Schützin das Fest gewinnen und die Bundesgabe in Empfang nehmen.

Heute ist das Rütli schiessen zu einem Volksfest mit einer Mischung aus Wettkampf und Unterhaltung angewachsen. Über tausend Schützinnen und Schützen nehmen jeweils teil. Die Waldstätter Kantone besitzen ein festes Kontingent an Schützen, die mitmachen dürfen. Hinzu kommen auf Einladung Gastsektionen aus der ganzen Schweiz, die ihre Anreise auf das Rütli jeweils aufwändig organisieren und zelebrieren.

### Schwingen

Ein Ring aus Sägemehl und zwei kräftige Kontrahenten in Zwilchhosen und Edelweisshemden – das ist die Welt des Schwingens. Der Schweizer Nationalsport ist bei den Urnerinnen und Urnern sehr beliebt. Und das nicht nur zum Zuschauen und Fachsimpeln an den Schwingfesten. In den sechs Urner Schwingklubs sind hunderte Sportler aktiv, und noch mehr engagieren sich ehrenamtlich an Festen. An begeistertem Nachwuchs fehlt es den sechs Schwingklubs in Altdorf, Attinghausen, Bürglen, Erstfeld, Flüelen und Schattdorf nicht. Die Klubs vereinen sich im 1917 gegründeten Urner Kantonalen Schwingerverband. Nach langem Argwohn findet heute das «Wyberschwingen» im traditionellen Männersport immer mehr Akzeptanz.



Ein Turner- und ein Sennenschwinger «an der Arbeit»



Urnerboden Schwinget 2016

### Im Schlussgang nach sechs Gängen

Das Schwingen ist dem Ringen ähnlich. Zwei Kontrahenten – zuerst beim Nachnamen genannt, also: «Imhof Andi» – geben sich in der Mitte des Sägemehlrings die Hand und suchen an der Schwingerhose des Gegners den besten Griff. Mittels verschiedener «Schwünge» gilt es, das Gegenüber auf den Rücken zu zwingen und dabei den Griff mit mindestens einer Hand zu halten. Kampfrichter bewerten den Gang und vergeben maximal zehn Punkte für einen «Plattwurf», einen sauberen Sieg. Nach dem Ende des Kampfes wischt der Sieger dem Verlierer das Sägemehl vom Rücken. Endet ein Kampf nach abgelaufener Zeit unentschieden, ist die Runde «gestellt». Sechs oder acht

Gänge muss ein Schwinger an einem Schwingfest bestreiten. Dasselbe gilt für die Nachwuchssportler an den Jung- oder «Buäbäschwinget». Die Kontrahenten werden jedem nach dessen Ergebnissen im Wettkampf zugewiesen. Die



beiden punkthöchsten Schwinger erreichen nach fünf Gängen den Schlussgang, das grosse Finale sozusagen, und schwingen dort in direktem Duell den Festsieg aus.

### Ein Spiel der Hirten und Bauern

Die historischen Wurzeln des Schwingsports sind nicht eindeutig zu datieren. In der Kathedrale von Lausanne ist ein Bild aus dem 13. Jahrhundert zu finden, auf dem die beim Schwingen typische Art, beim Kontrahenten

am Gürtel Griff zu fassen, zu sehen ist. In der Zentralschweiz und im Mittelland gehörte das Kräftemessen, der «Hosenlupf», schon lange zum festen Bestandteil der ländlichen Festkultur. Im 19. Jahrhundert hielt das Schwingen, bis anhin ein ursprüngliches Spiel der Hirten und Bauern, schliesslich auch in den Städten Einzug. 1895 wurde der Schwingsport unter dem Dach des Eidgenössischen Schwingerverbandes vereint. Im gleichen Jahr fand in Biel erstmals in der Geschichte ein Eidgenössisches Schwingfest statt.

Mit der sportlichen Professionalisierung gewann der Schwingsport auch in der breiten Bevölkerung immer mehr an Bedeutung. Das alle drei Jahre stattfindende Eidgenössische Schwing- und Älplerfest hat sich in jüngster Zeit mit über 250 000 Besuchern zum grössten Sportanlass der Schweiz entwickelt. Die Kantonalen Schwingfeste in Uri zählen derweil jeweils bis zu 2500 Gäste.



### Glossar

#### KLEINES SCHWINGER- WÖRTERBUCH

**Böse:** Bezeichnung für die stärksten Schwinger im Lande

**Sennenschwinger:** tragen dunkle Hosen und Edelweisshemd

**Turnerschwinger:** tragen weisse Hosen und weisses Shirt; stammen meist aus einem Turnverein

**Schwingerkönig:** Sieger des Eidgenössischen Schwingfests

**Kranz:** Auszeichnung für die besten Schwinger an einem Kranzfest; zirka 15 Prozent aller Teilnehmer

**Eidgenosse:** Kranzgewinner an einem Eidgenössischen Schwingfest

**Gabentempel:** Raum mit den zur Auswahl stehenden Naturalgaben als Preise; im Schwingen gibt es kein Preisgeld

**Muni:** Zuchtstier; Hauptpreis für den Festsieger

**Kurz, Übersprung, Brienzler, Hüfter, Buur oder Wyberhaagge:** Namen für verschiedene Hauptschwünge

Mehr Informationen zum Schwingsport gibt es zum Beispiel auf

[www.schlussgang.ch](http://www.schlussgang.ch)

[www.esv.ch](http://www.esv.ch)



Jassen kennt keine Altersgrenzen.

## Jassen

Das Schweizer Nationalspiel Jassen ist in Uri weit verbreitet. Unter den Begriff «Jassen» wird eine Vielzahl von Kartenspielen und Spielweisen gefasst. In Uri sind vor allem Schieber, Schellenjass, Pandur, Coiffeur, Königsjass und Differenzler beliebt. Üblicherweise wird hier mit vier Spielern und 36 Karten gejasst – und zwar mit «deutschen» Karten; mit Rosen, Schellen, Eicheln und Schilten anstatt Karo, Herz, Pik und Kreuz der «französischen» Karten. Wie die meisten Kartenspiele kommt auch das Jassen aus dem Orient. Im 14. Jahrhundert ist das Spiel nach Europa gelangt und von Schweizer Söldnern aus den Niederlanden in ihre Heimat gebracht worden. Das zeigt sich noch heute in den Ausdrücken «Jass» und «Näll», die aus dem Niederländischen stammen. Im 19. Jahrhundert hat das Jassen stark an Popularität gewonnen und langsam, aber sicher andere Kartenspiele verdrängt.

### Mehr als Kartenglück

Wie beim Schiess- und beim Schwingsport geht es auch beim Jassen um ein Kräftemessen. Wer am meisten Punkte schreiben kann gewinnt. Dabei entscheidet bei Weitem nicht nur das Kartenglück über Sieg oder Niederlage. Jassen erfordert Können und Aufmerksamkeit. An öffentlichen Jass-Turnieren, organisiert von Vereinen oder Parteien in Uri, können sich Interessierte messen. Und auch beim privaten Jass geht schliesslich nur ein Siegerteam vom

Tisch. Neben dem Wettkampf sind es aber ebenso Geselligkeit und Zeitvertreib, die früher wie heute beim Jassen geschätzt werden. Häufig lernen die Jungen das Jassen in den Familien von den Eltern und Grosseltern. Auf diese Weise werden die verschiedenen regionalen und teils familiären Regelvarianten in Uri beibehalten. Später gehören viele Jasserinnen und Jasser einer mehr oder weniger lose organisierten Jassrunde an, die sich regelmässig zum Spielen verabredet – zuhause in Küche und Stube oder aber in den Restaurants. In den meisten Urner Restaurants kann man nach einem «Ris» Jasskarten, einer Schiefertafel und einem Jassteppich fragen.

Dass das Jassen auch zum Zuschauen interessant ist, beweisen seit über vierzig Jahren die Sendungen «Samschtig-Jass» und «Donnschtig-Jass» des Schweizer Fernsehens. Immer wieder auch mit Urner Beteiligung wird in den Sendungen – die von verschiedenen Orten in der Schweiz, so auch schon von Schattdorf und Seelisberg, ausgestrahlt wird – jeweils ein Jasskönig oder eine Jasskönigin gesucht.



### Wissenswert

#### «CHÄISÄRÄ»

In Silenen, Amsteg, Bristen, Intschi und Erstfeld wird eines der ältesten Kartenspiele Europas heute wie früher in Beizen und Stuben gespielt und von Generation zu Generation weitergegeben: das Kaisern oder in Mundart «Chäisärä». Die Geschichte des Spiels reicht zurück bis ins Mittelalter. Lange war es in weiten Teilen Süddeutschlands und der Schweiz bekannter und stärker verbreitet als das Jassen. Heute ist es vor allem in der Innerschweiz noch zu finden.

Acht bis zwölf Spieler sitzen dabei an einem Tisch. Gespielt wird mit 48 Karten. Die Spielregeln erfordern viel Aufmerksamkeit, Übung und ausgeklügelte Spiellist. Auch hier gibt es regionale Abweichungen. Die Urner Kartenspielerinnen und -spieler rühmen sich derweil, dass ihre Regeln für einen weitaus originelleren Spielverlauf sorgen, als jene in den Innerschweizer Nachbarkantonen. Kaisern wird beim Spielen erlernt. Nur so viel sei hier erklärt: Bluffen und Absprachen gehören genau so zum Spiel wie das Kreidezeichen an der Decke, wenn das Gegnerteam zu Null besiegt werden kann.



## Theater

# «Ein hüpsch Spyl»

Schauspiel und Theater sind in Uri stark verbreitet. Die älteste Tradition, die heute nach wie vor leidenschaftlich gelebt wird, findet sich dabei bei den Tellspielen in Altdorf. Neben solchen kulturellen Grossanlässen – zu denen auch die alle paar Jahre stattfindenden Freilichttheater Andermatt gezählt werden können – wird die Theaterkultur aber auch in den Dörfern und Schulen auf vielfältige Art und Weise gelebt, entwickelt und hochgehalten.

## TERMINE

Dorftheater findet in Uri über das ganze Jahr verteilt statt. So sind unter anderem Anfang Jahr in Bürglen, im Frühling in Bristen und Sisikon oder im Herbst in Schattdorf Aufführungen zu sehen.

Im Veranstaltungskalender von Uri Tourismus sind alle Aufführungsdaten mit Links zum Ticketkauf zu finden:

**[www.uri.info](http://www.uri.info)**

Freilichttheater- und Tellspiel-Saison ist alle paar Jahre jeweils im Sommer. Informationen zu den nächsten Aufführungen und Projekten sind hier zu finden:

**[www.freilichtspiele-andermatt.ch](http://www.freilichtspiele-andermatt.ch)**  
**[www.tellspiele-altdorf.ch](http://www.tellspiele-altdorf.ch)**



Freilichtspiele «D'Gotthardposcht» in Andermatt

## Volks- und Laientheater

Der Grossteil der Urner Gemeinden verfügt über mindestens einen eigenen Theaterverein. Die Institutionen laden Jung und Alt dazu ein, auf der Bühne zu stehen und sich für ein Projekt zu engagieren. Daneben werden Schul- und Jugendtheater sowie weitere Formationen – wie zum Beispiel die Theatergruppen «Momänt & Co.» oder



«Eigägwächs» – seit langem hochgehalten. Über das ganze Jahr verteilt bringen diese Veranstalter in Turnhallen, Aulen und Theatersälen so manches Lustspiel oder heimatliches Volksstück auf die Bühne. Und alle paar Jahre findet sich eine

weitaus grössere Gruppe an Theaterbegeisterten als in den Dorftheatervereinen auf einer weitaus grösseren Bühne unter freiem Himmel zusammen – für die Freilichtspiele Andermatt.

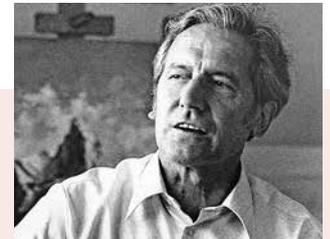
Angefangen hatte alles mit der Gotthard-Postkutsche. Der Inhaber und Geschäftsführer der Historischen Reisepost AG hatte 1998 die Idee, diese Kutsche in einem Theater erlebbar zu machen. Im Sommer darauf standen erstmals über 200 Personen vor und hinter den Kulissen für die Realisierung dieser Idee im Einsatz. «D'Gotthardposcht», wie das erste Stück hiess, wurde insgesamt vier Sommer lang im Urserntal aufgeführt. 2007 folgte das Stück «D'Gotthardbahn». 2010 kam «Suworow» und 2013 «Tyffelsbrigg» auf die Freilichtbühne. All diese Stücke

stehen in engem Zusammenhang mit dem Urserntal und beziehen sich jeweils auf einen besonderen Aspekt der Talgeschichte. 2017 wird ein neues Theaterstück Premiere feiern, das dieser Tradition ebenfalls folgen wird.

Getragen werden die Freilichtspiele von einem Verein, dem Kulturforum Andermatt Gotthard. Die kulturellen Veranstaltungen, die der Verein in der Region Ursern organisiert, bringen mit jeweils rund 15 000 Besuchern pro Spielsaison zusätzliche Wertschöpfung ins Tal. Dem Freilichttheater darf aber auch ein sozialer Aspekt zugesprochen werden. Mit rund einem halben Jahr intensiver Vorbereitung und dem Opfern des ganzen Sommers engagieren sich die zum Grossteil aus dem Urserntal stammenden Mitwirkenden stark für ihre Talschaft.

## Bürger und Handwerker als Schauspieler

Ob Dorf- oder Schultheater, Freilicht- oder Tellspiele, gemeinsam ist ihnen, dass sie alle Volkstheater – im Gegensatz zum früheren Hoftheater und heute städtischen Berufs- und Kunsttheater – und damit Laientheater sind. Die Aufführungen werden zum Grossteil von nicht speziell ausgebildeten oder bezahlten Darstellern getragen. Im Mittelpunkt steht kaum das Erwerbsinteresse, sondern



## Personen

### LUDWIG LUSSMANN (1911–2003)

Ein fast unerschöpflicher Geschichtenschatz wurde dem Silener Ludwig Lussmann attestiert. Dementsprechend lang fällt denn auch das Verzeichnis seiner Werke aus. Der Maler und Schriftsteller brachte seine Geschichten, die stets eine starke Urner Färbung hatten, mittels Gemälden, Erzählungen und Dramen zum Ausdruck. Zahlreiche Dorftheater schöpfen heute noch Jahr für Jahr aus seinem Fundus an Volksstücken und Lustspielen – die da zum Beispiel heissen: «Madrano», «Morione», «En andere Wind» oder «Dr Bärgarzt». Einige seiner Geschichten kannte der ehemalige Urner Landrat auch zwischen zwei Deckeln in Romane – «Die Eisenrose» oder «Josemrie, der Seher am Gotthard». Inspiriert von seiner Heimat und ihren Überlieferungen entstanden aus seiner Hand ausserdem kulturgeschichtliche und landeskundliche Beiträge.

das Vergnügen an der künstlerischen Betätigung. Die Wurzeln dieser Art von Theater reichen zurück bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Damals wandelte sich das bislang geistliche Schauspiel mit neuen Inhalten und neuen Trägern in ein Theater vom Volk für das Volk. Bürger und Handwerker fanden in Spieltruppen von Zünften und Bruderschaften zusammen und spielten Stücke mit mythisch-historischen oder aktuellen Handlungen.

In dieser Geschichte über die Entwicklung des Theaters in der Schweiz tauchen auch bald schon die Begriffe «Urner Tellenspiel» und «Altdorf» auf. Bereits 1512 nämlich wurde hier mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit die älteste erhaltene dramatische Fassung eines Tellspiels gezeigt: «Ein hüpsch Spyl gehalten zuo Ury in der Eydgenoschafft, von dem frommen und ersten eydgenossen, Wilhelm Thell genannt».

## Altdorfer Tellspiele

Als erste Aufführungsstätte eines Tellspiels kann sich Uri also rühmen. Mit den Jahrhunderten kamen eine ganze Menge weiterer Aufführungen der Tellsgeschichte dazu. Nicht nur in Uri, sondern in der ganzen Welt. Ob als

### Personen

#### HEINRICH DANIOTH (1896–1953)

Vielfältig und wohl intensiver als allgemein geläufig hat sich Heinrich Danioth zeit seines Lebens mit dem Theater auseinandergesetzt. Bekannt sind heute vor allem seine Gemälde und Wandbilder. Das Wandbild «Fundamentum» am Bundesbriefarchiv in Schwyz und das Felsenwandbild mit dem roten Teufel in der Schöllenen Schlucht zum Beispiel. Auch im Tellspielhaus in Altdorf sind zwei Wandbilder des Urner Künstlers zu finden. Doch damit beschränkte sich sein Wirken für das Theater nicht: Neben Plakatgestaltungen, ganzen Bühnenausstattungen und Kostümen – unter anderem auch für die Altdorfer Tellspiele – hat Danioth selber Theaterstücke geschrieben. So zum Beispiel «Dr Amerika-Schwyzler», das Marionettenspiel «Das Urner Krippenspiel» und zahlreiche weitere grössere und kleinere Stücke.



Altdorfer Tellspiele 2016

Oper, Drama, Stummfilm, Hörspiel oder als Musical, die Geschichte des Schweizer Freiheitskämpfers (S. 12) vermag auch heute noch ein grosses Publikum zu begeistern. Die bekannteste aller Fassungen und Formen ist jedoch das Drama «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller. Es ist das letzte fertiggestellte Bühnenstück des deutschen Dichters und Historikers. Die Idee dazu lieferte ihm sein Freund Johann Wolfgang von Goethe. Und obwohl Schiller selber die Schweiz nie besucht hatte, treffen die Beschreibungen und Ortsangaben in seinem Stück bemerkenswert genau zu. 1804 fand die Uraufführung des Telledramas unter Goethes Regie im Hoftheater in Weimar statt. Das Stück wurde begeistert aufgenommen. Noch im selben Jahr wurde das Schauspiel in Luzern von einer deutschen Wandertruppe aufgeführt. Hier hielt sich die Begeisterung jedoch in Grenzen. Auch auf den Berufstheater-Bühnen in Zürich vermochte das Spiel nicht zu überzeugen. Das Drama gehörte in der Schweiz eindeutig auf die Volksbühne: Mit Aufführungen unter anderem in Gisikon, Huttwil, Stäfa, Zweisimmen, Belp und Altstetten entwickelte sich das Theaterspiel schliesslich nach der Gründung des Bundesstaates zu einem eigentlichen Hit.

### Telldenkmäl und Tellspiele

In Uri brauchte es derweil noch ein bisschen länger, bis man das Schiller-Drama auf die Bühne brachte. Hier war man zunächst damit beschäftigt, den Verlust an Souveränität durch die Gründung des Staatenbundes 1848 zu verkraften und um die Bedeutung Uris für die Eidgenossenschaft zu kämpfen. So auch als es um die Feierlichkeit

ten zum 600-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft ging. Ein grosses Fest sollte es 1891 geben. Doch wo wollte man feiern? In der Innerschweiz entbrannte auf diese Frage hin ein mächtiges Gerangel zwischen Uri und Schwyz. Wem stand es mehr zu, Veranstaltungsort des Hauptakts der Feierlichkeiten sein zu dürfen? Schwyz mit dem einzig erhaltenen Bundesbrief oder Uri, Heimat des Freiheitskämpfers Wilhelm Tell mit der historisch bedeutenden Rütliwiese (S. 84)? Der Entscheid fiel nach langem Tauziehen zugunsten von Schwyz.

Die Urner mussten folglich etwas unternehmen, um der ganzen Welt zu zeigen, wer der eigentliche Gründer der Eidgenossenschaft sei. Und so setzte man dem Sinnbild für das eidgenössische Staatsbewusstsein, Wilhelm Tell, ein Denkmal mitten im Altdorfer Dorfzentrum. 1895 wurde das Telldenkmal von Kissling feierlich enthüllt, und schon bald war es zu einer touristischen Attraktion geworden. Das reichte aber noch nicht. Auch die Tellspiele wollte man nach Uri holen. Die Idee stand schon lange im Raum. 1898 wurde sie in Altdorf wieder aufgegriffen und auf Initiative des Männerchors schliesslich ein Komitee gegründet.



### Tipp

### TELLSPIELHAUS

Von 1899 bis 1913 gingen insgesamt 91 stark besuchte Aufführungen der Tellspiele im eigens dafür gebauten Festspielhaus über die Bühne. 1915 wurde die inzwischen baufällige Holzkonstruktion abgebrochen und zwei Jahre später erwarb die Tellspielgesellschaft das damalige Altdorfer Gemeindehaus mit Baujahr 1865/67. Das spätklassizistische Gebäude liegt direkt am Hauptplatz von Altdorf, dem Lehnplatz. Ab 1924 baute die Tellspielgesellschaft ihr Theaterhaus um und erweiterte es auf seine heutigen Dimensionen.

1999 ging das Tellspielhaus – das heutige theater(uri) Tellspielhaus Altdorf – ins Eigentum der Gemeinde Altdorf über. Der Betrieb des Hauses liegt seither beim forum theater(uri). Innerhalb weniger Jahre ist es dem Verein gelungen, das theater(uri) zu einer über die Kantonsgrenzen hinaus bekannten Bühne mit den unterschiedlichsten kulturellen Angeboten zu machen.

[www.theater-uri.ch](http://www.theater-uri.ch)

### Vereinende Wirkung von «Wilhelm Tell»

Die Urner hinkten zwar der Modeerscheinung «Tellspiele nach Schiller» hinterher. Neu war jedoch, dass die Spiele nicht draussen oder im Restaurantsaal, sondern im eigens dafür gebauten Festspielhaus aufgeführt werden sollten. Ein Jahr vor der Durchführung war mit der Bildung eines Komitees alles in die Wege geleitet, aber noch keine Rolle vergeben, noch kein Nagel eingeschlagen. Trotz Fehlkalkulationen und Bauverzögerungen fiel am 25. Juni 1899 im hölzernen «Tellspielhaus» der Vorhang zu



den ersten Altdorfer Tellspielen. Zwei Franken kostete der günstigste Platz, acht der teuerste. Neben den für damalige Verhältnisse horrenden Eintrittspreisen war in den Medien auch vom unsagbaren Glück die Rede, dass man ein Schauspielhaus gebaut habe. Es regnete nämlich am Eröffnungssonntag wie aus Kübeln.

Bis 1913 fanden die Tellspiele in Altdorf fast alljährlich statt. Nach einem Unterbruch durch den Ersten Weltkrieg lebte die Tradition erst 1925 wieder auf. Seither sind die Tellspiele in unregelmässigen Abständen, zuletzt jeweils alle vier Jahre zu sehen. Gerade in ihren Anfängen gaben die Spiele den Urnern Halt und vermochten die zeitweise tief gespaltene Bevölkerung zu vereinen – zumindest auf der Bühne und zum Zweck des Theaters.

Heute werden die Altdorfer Tellspiele von der Tellspielgesellschaft Altdorf getragen. Seit mehr als 100 Jahren versteht sie es, die Inszenierungen der Tellgeschichte jeweils aus dem Zeitgeist heraus neu zu gestalten. Über 100 Frauen, Männer und Kinder engagieren sich jeweils für die Aufführungen. Geleitet werden sie von erfahrenen Regisseuren: Vor Philipp Becker (2016) sind bereits Volker Hesse, Louis Naef oder Barbara Schlumpf zum Zug gekommen – allesamt europaweit gefeierte künstlerische Leiter. Neben dem Regieteam stehen bei den Altdorfer Tellspielen keine Profis im Einsatz. Dank diesem Grundsatz geniessen die Altdorfer Tellspiele mit immer neuen und zum Teil durchaus avantgardistischen Inszenierungen einen hervorragenden Ruf.



Chilbi

## «Darf scho einisch Chilbi sy»

Die Chilbi in den einzelnen Urner Dörfern zählte bis weit ins 20. Jahrhundert zu den wichtigsten Festanlässen im Jahr. Viele Volkslieder besingen sie. Auch wenn die Chilbi, wie die Kirchweih im Urner Dialekt heisst, in letzter Zeit an Bedeutung verloren hat – geblieben ist: an der Chilbi wird «Chabis und Schaffleisch» aufgetischt.

### TERMINE

|                              |                          |
|------------------------------|--------------------------|
| Sonntag nach 15. August      | Hospental, Schattdorf    |
| 2. Sonntag nach 15. August   | Bürglen                  |
| 2. Sonntag im September      | Realp                    |
| 4. Sonntag im September      | Attinghausen, Göschenen  |
| Letzter Sonntag im September | Amsteg, Bristen, Flüelen |
| Sonntag nach 29. September   | Seelisberg               |
| 1. Sonntag im Oktober        | Spiringen, Unterschächen |
| 2. Sonntag im Oktober        | Sisikon, Silenen, Meien  |
| 3. Sonntag im Oktober        | Erstfeld, Isenthal       |
| Sonntag nach 16. Oktober     | Wassen                   |
| Sonntag nach 21. Oktober     | Andermatt                |
| 4. Sonntag im Oktober        | Bauen, Gurtellen-Wiler   |
| Sonntag nach 11. November    | Altdorf, Gurtellen-Dorf  |



Schausteller an der Altendorfer Chilbi

## Dorfchilbi

Die Chilbi nimmt im Urner Festkalender eine zentrale Stellung ein. Nicht umsonst wird sie immer wieder in Urner Volksliedern (S. 28) besungen. Im «Mäiteli, wenn du witt ga tanzä» wird sehnsüchtig die Chilbi erwartet, wenn es heisst: «Sunntig isch scho mängisch gsy, und uf drymal hundert Wächtig darf scho einisch Chilbi sy». Und «d'Silener Bääbä» putzen sich im gleichnamigen Lied mächtig heraus und marschieren zum Chilbitanz, «grad wenn ä jedwedä ä Landammä wär». Sicher, heute geht es an der Urner Chilbi lange nicht mehr so ausgelassen zu und her wie im berühmtesten Urner Volkslied «Zoogä-n am Boogä» von Berti Jütz (S. 27), in dem nicht nur der Landammann wie der Teufel durch die Diele tanzt, sondern alle: «dr Jung und dr Alt, d'Süü und dr Bock und dr Stiär und s'Chalb!»

## Der Ursprung der Chilbi

Ihren Ursprung hat die Chilbi im Jahresgedächtnis der Weihe von Kirchen und Kapellen. Das Fest erinnert an den Tag, an dem der Diözesanbischof die Dorfkirche feierlich Gott, einem Heiligen oder einer Heiligen geweiht und eingesegnet hatte. Damit wurde die Kirche nach einer längeren Bauzeit endlich für den Gottesdienst freigegeben. Gelegentlich fällt der Chilbitag auch mit dem Feiertag des Kirchenpatrons zusammen. Erstmals nachweisbar ist ein Kirchweihfest gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Jerusalem. Bald wurde das Fest auch in anderen Gegenden gepflegt und mit den unterschiedlichsten Volksbräuchen angereichert. Im Mittelalter entwickelte sich schliesslich die Chilbi zum wichtigsten bäuerlichen Jahresfest. Bis 1947 verbot in Uri das strenge Sonntagsgesetz das Tanzen

am Chilbisonntag (S. 27). Umso heftiger wurde dafür das Tanzbein am Montag geschwungen – weshalb sich in wenigen Orten, wie zum Beispiel in Bürglen, der Montag als eigentlicher Chilbitag gehalten hat.

## Von Mitte August bis Mitte November

In Uri beginnt die Chilbizeit am ersten Sonntag nach Maria Himmelfahrt (15. August). Dann findet das Fest der Kirchweihe in Hospental und Schattdorf statt. Am meisten Chilbenen werden im September und Oktober gefeiert. Die letzten sind die Altendorfer und Gurtner Chilbi am Sonntag nach Martini (11. November).

## Ablauf der Chilbi

Die Urner Chilbi unterstand früher in den einzelnen Dörfern speziellen Ritualen. Sie begann in der Regel mit einem feierlichen Gottesdienst. Die Leute kleideten sich festlich, und der Landammann wurde auf seinem Gang in die Kirche vom Standesweibel begleitet. In Altdorf und den umliegenden Ortschaften schmückten sich die Kirchgängerinnen und Kirchgänger mit der «Chilbi-Chidä», einem Rosmarinzweig mit einem bunten Mäschen. Mit dem Rückgang des kirchlichen Einflusses (S. 126) ist auch

## Wissenswert

### DER WANDEL DES BRAUCHTUMS

**Wir bringen Brauchtum gerne mit Tradition und Bodenständigkeit in Verbindung. Ein Brauch muss alt, wenn nicht uralt sein und sich an bewährte, nicht veränderbare Grundregeln, Abläufe und Rituale halten. Eine solche Sichtweise lässt nicht oder nur ungern zu, dass sich Bräuche umbilden oder neu entstehen können. Dabei gehört der Wandel zum Wesen des Brauchtums. Schon immer haben sich Bräuche mit neuen Inhalten gefüllt. Viele sind im Laufe der Zeit verschwunden oder plötzlich neu entdeckt und umgeformt worden. Andere wiederum wurden, obwohl sie uralte zu sein scheinen, erst vor Kurzem eingeführt.**

**Ein Brauch ist stets Ausdruck einer Gemeinschaft und ihrer Zeit. Ändern sich diese, kommt es nicht selten zu Spannungen zwischen Tradition und Wandel. Wird ein Brauch nur noch gepflegt, weil man es immer so machte, droht er blutleer oder zu einer Attraktion für Touristen zu verkommen. Nur wenn ein Brauch nicht als Zwang und starres Korsett empfunden wird, existiert er als lebendige Tradition weiter – heute und in Zukunft.**

## Rezept

## CHABIS UND SCHAFFLEISCH

## Zutaten für 4 Personen

- 1,5 kg mageres Schaffleisch
- Schweinefett
- wenig Rindsbouillon
- 2 kg Weisskabis
- 4 grob geschnetzelte Zwiebeln
- 4 grob gehackte Knoblauchzehen
- Salz und Pfeffer
- 5 Lorbeerblätter

## Zubereitung

1. Das Schaffleisch in Ragoutwürfel schneiden, mit viel Salz und Pfeffer würzen und in wenig Fett portionenweise stark anbraten.
2. Einen Kabis vierteln und mit Zwiebeln und Knoblauch in etwa 2 dl Bouillon kurz kochen.
3. In einem grossen Topf die erste Portion Fleisch auf die erste Schicht Kabis legen. Dann zweite Schicht Kabis und Zwiebeln roh darauflegen.
4. Zweite Portion Fleisch anbraten und auf die zweite Schicht (rohen) Kabis legen. Dann so fortfahren.
5. Chabis und Schaffleisch im grossen Topf auf kleinem Feuer zugedeckt etwa 2 Std. köcheln lassen. Von Zeit zu Zeit sorgfältig umrühren.
6. Auskühlen lassen. Wenn möglich erst am nächsten Tag wieder wärmen und servieren.

Dazu gehören Salzkartoffeln.



Bauerntanz, Holzschnitt von Heinrich Danioth, 1925

in Uri der Besuch des Chilbi-Gottesdiensts geringer geworden. Viele Urnerinnen und Urner bringen die Chilbi nicht mehr mit einem kirchlichen Fest in Verbindung. Ist das der Grund, weshalb in den Urner Dörfern die Chilbi kaum mehr in der alten Form gefeiert wird? Oder hängt es damit zusammen, dass in der heutigen Zeit der vielen Anlässe und Events und des grossen Unterhaltungsangebots die Chilbi nicht mehr als lang ersehntes und freudiges Ereignis im sonst eher tristen und harten Alltag empfunden wird? Wie auch immer: Nur noch in wenigen Urner Gaststuben wird an den Chilbitagen zum lüpfigen Tanz aufgespielt.

## Chilbispezialitäten

Geblichen ist bis heute, dass an der Chilbi – sei es privat oder in den Gaststätten – das traditionelle Chilbigericht auf den Tisch kommt. Seit alters her gibt's an diesen Tagen «Chabis und Schaffleisch». Zum Kaffee, dem «Schwarzen» mit Träsch, Chrüter oder Zwetschgen, werden Zigerchrapfen und Urner Pastete serviert.

## Sennenhilbi in Bürglen

In keinem Zusammenhang mit der Kirchweihe steht die Sennenhilbi in Bürglen. Sie findet stets am Sonntag vor St. Gallus (16. Oktober) statt. Sie ist zwar auch religiösen Ursprungs, doch sie hat den Charakter eines Erntedankfests. Die Sennen danken für die gesunde Heimkehr von Mensch und Vieh von der Alp und für den reichen Ertrag an Käse und Butter.



Die Sennenfamilie präsentiert sich in der Urner Tracht.

### Die Michelsgemeinde in Spiringen

Getragen wird der Brauch von der Sennenbruderschaft Bürglen, die seit 1593 besteht und mehrere hundert Mitglieder zählt. Zweck der Bruderschaft ist, in besonderer Weise Gottes Schutz und Segen auf die Äpler und Alpen zu erbitten. Immer am Fest des heiligen Michael, am 29. September, findet in Spiringen nach einem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel die Michelsgemeinde statt. Stimmberechtigt sind alle Mitglieder der Sennenbruderschaft, die älter als 18 Jahre sind. Geleitet wird die Gemeinde vom amtsältesten Landrat (Kantonsrat) von Spiringen. Nach der Abnahme der Rechnung wählt die Versammlung für ein Jahr den Sennenvater (Kerzenvogt) und die Sennenbeamten.

### Sennenvater und Sennenbeamte

Bis 2007 hiess der Vorsitzende der Bruderschaft Kerzenvogt – dies, weil zu seinen Aufgaben gehörte, von den eingezogenen Geldern die Kerzen für die heiligen Messen zu unterhalten. Ihm zur Seite stehen die Sennenbeamten mit dem Hauptmann, dem Statthalter sowie dem Vor- und Nachfähnrich. Wählbar sind nur Mitglieder, die im Schächental, in Altdorf oder Schattdorf wohnen und im vorangegangenen Sommer auf einer der in diesen Gemeinden gelegenen Alpen tätig waren. Sie und ihre Begleiterinnen, die «Sennenjumpern», geben der Sennenchilbi die farbige Note.

Während der ganzen Chilbi präsentieren sich die Sennen in einer speziellen, festlichen Tracht, die am Ende des 19. Jahrhunderts eigens für diesen Anlass geschaffen wurde. Sie tragen schwarze Kniebandhosen, weisse Woll-

strümpfe und zum weissen Hemd ein rotes, samtenes Gilet. Der schwarze Tellerhut ist mit einem Blumenkranz geschmückt. Die «Sennenjumpern» treten in der Urner Festtags- oder Sonntagstracht auf (S. 30).

### Der Chilbisonntag und -montag

Die Sennenchilbi läuft nach klaren Regeln ab. Am Sonntagmorgen treffen sich alle zum Hochamt in der Pfarrkirche Bürglen. Die Sennen tragen einen Frack und oberhalb ihrer Hüften ein rotes Band. Anschliessend gibt es auf dem Dorfplatz folkloristische Darbietungen mit Musik und Fahenschwingen. Nach dem Mittagessen begeben sich alle um 13.30 Uhr erneut in die Pfarrkirche Bürglen zur Vesper, um der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder zu gedenken. Nach dem Bittgang auf dem Friedhof zieht



die Festgemeinde auf den Schulhausplatz, wo wiederum verschiedene volkstümliche Aufführungen geboten werden. Dann geht's zur eigentlichen Chilbi in die Bürgler Gastbetriebe.

Mit einer heiligen Messe um 9 Uhr beginnt auch der Chilbimontag. Anschliessend erhalten nach altem Brauch die Kinder, die den Gottesdienst besucht haben, ein Sennenbrot geschenkt. Am Nachmittag spielen dann die Ländlerkapellen in den Bürgler Wirtschaften zum Tanz auf. Dann tanzen und «beedälen» Jung und Alt bis in die frühen Morgenstunden.

### Geschichte

#### SENNEBRUDERSCHAFT

Träger des Brauchs der Sennenchilbi ist die Sennenbruderschaft Bürglen. Sie wurde 1593 gegründet. In ihr sind die Sennen und Äpler von Altdorf, Bürglen, Spiringen, Unterschächen und Schattdorf vereinigt. Mitglied der Bruderschaft können aber alle werden, die katholisch und gewillt sind, die Verpflichtungen der Bruderschaft zu erfüllen. Sie bezahlen eine gewisse Aufnahmegebühr. Zeitweise gehörten sogar Päpste und andere hohe geistliche und politische Würdenträger der Bürgler Sennenbruderschaft an.



## Fasnacht

# «Yseri Müüsigg – Chatzämüüsigg»

Die Fasnacht feiert jedes Urner Dorf auf seine Weise. Allen gemeinsam ist die Katzenmusik – ein Marsch, der mit der französischen Bourbaki-Armee 1871 nach Altdorf gekommen war. Doch selbst diese mit Trompeten, Posaunen, Trommeln und Pauken erzeugten, sich immer wiederholenden Rhythmen erschallen in jedem Dorf ein bisschen anders.

## TERMINE

Den Höhepunkt erreicht die Urner Fasnacht in der Woche vom Schmutzigen Donnerstag bis zum Dienstagabend in der darauffolgenden Woche. Da sich die Fasnacht nach dem Ostertermin richtet, fallen die närrischen Tage stets auf ein anderes Datum zwischen Anfang Februar und Anfang März.

Am Mittwoch vor dem Schmutzigen Donnerstag findet in Altdorf das «Itrummälä» statt, der wohl grösste Anlass an der Urner Fasnacht.

Am Donnerstagmorgen in aller Früh zieht in vielen Gemeinden die Katzenmusik nach dem «Morgenstraich» durch die Strassen.

Umzüge durch einige Dörfer gibt es am Donnerstag, Samstag, Sonntag und Montag.

Am Dienstagabend vor Aschermittwoch gehen die für viele Urnerinnen und Urner die schönsten Tage des Jahres mit dem «Üsstrummälä» zu Ende.

## Ursprünge der Urner Fasnacht

Woher in unseren Regionen die Fasnachtsbräuche kommen, ist nicht restlos geklärt. Erwiesen ist nur, dass die Fasnacht seit dem Spätmittelalter zu einem festen Bestandteil im Festkalender vieler Städte wurde. Bereits 1461 wurde Uri nach Bern, 1465 nach Luzern und 1487 nach Zürich zu feuchtfrohlichen Anlässen mit buntem Maskentreiben eingeladen. In Basel nahmen Ende Januar 1521 über 100 Urnerinnen und Urner fünf Tage lang an der Fasnacht teil.

### Maskentreiben im 19. Jahrhundert

Hinweise auf fasnächtliches Geschehen gibt es in Uri seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts. In verschiedenen Dörfern kam es zu spontanem Maskentreiben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind in Uri erste Fasnachtsumzüge belegt. Sie wurden von den neu gegründeten Fasnachtsgesellschaften organisiert und gaben dem närrischen Treiben ein eigenes Gesicht. Ziel war, das oft überbordende Fasnachtsgeschehen zu disziplinieren und spontane Aktionen zu unterbinden. Die Umzüge standen vielfach unter einem bestimmten Motto, das von den Fasnachtsgesellschaften in Absprache mit der Obrigkeit so ausgewählt wurde, dass niemand beleidigend auf die Schippe genommen werden konnte. An den Umzügen in Altdorf sollen zuweilen über 200 Personen, begleitet von zahlreichen Pferden, Eseln und Ziegen, mitgewirkt haben.



#### Tipp

### FASNÄCHTLICHES URI

Umfassend über die Geschichte und das Treiben an der Urner Fasnacht erzählt das 360-seitige, reich bebilderte Buch «Fasnächtliches Uri» von Rolf Gisler-Jauch. Es zeigt die wichtige Rolle, die die Fasnacht in Uri auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene spielt. Das Buch ist 2004 erschienen und für 65 Franken in den Buchhandlungen erhältlich.



Das legendäre «EWA-Kaffee avec» am Altdorfer Morgenstraiich

### Fasnacht auf der Strasse

Kurz vor und während des Ersten Weltkriegs verschwand in Uri das spontane Maskentreiben fast gänzlich. Zwar erlebte in den 1920er-Jahren die Strassenfasnacht kurz eine neue Blüte. Doch in den Jahren der Wirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs lag den Leuten verständlicherweise wenig an närrischem Trubel.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Urner Fasnacht allmählich wieder in Schwung. In den Dörfern wurden Fasnachtsumzüge organisiert, die am Schmutzigen Donnerstag, Fasnachtssonntag oder am Güdelmontag stattfanden. Jede Gemeinde verfügt auch heute noch über ihre eigenen fasnächtlichen Veranstaltungen, die oft von Fasnachtsgesellschaften oder anderen Vereinen durchgeführt werden. Der grösste Umzug zieht am Güdelmontag in Altdorf durch das Dorf. Über 15 Gruppen nehmen auf unterschiedliche Weise das lokale, kantonale oder internationale Geschehen aufs Korn. Mit dabei sind stets auch die Katzenmusik und ein paar Guggenmusiken.

### Katzenmusik

Die typischste Eigenart der Urner Fasnacht ist die «Chatzämüsig». Mit Trompeten, Posaunen, Trommeln, Pauken und verschiedenen Lärminstrumenten ziehen verkleidete Gestalten vor und während der Fasnacht bis spät in die Nacht hinein durch die Gassen der einzelnen Dörfer.

Die Katzenmusik geht bis ins 19. Jahrhundert zurück und wurde am Schmutzigen Donnerstag als Auftakt zur Fasnacht praktiziert. Ziel war, die Leute frühmorgens mit Krachinstrumenten aller Art aus dem Schlaf zu reissen.

### Souvenir der Bourbaki-Armee

1871 waren von Februar bis März Soldaten der Bourbaki-Armee in Altdorf stationiert. Unter ihnen war auch eine Militärmusik, die gelegentlich öffentlich auftrat. Das Stück «Aux champs en marchant» prägte sich einzelnen Altdorfern derart ein, dass sie Teile der Melodie an der Fasnacht in den Katzenmusikmarsch integrierten. Der Ohrwurm mit den drei musikalischen Strophen gehört bis heute untrennbar zur Urner Fasnacht.

### Spezielle Klänge der einzelnen Dörfer

Am 26. Februar 1905 führte der Männerchor Harmonie ein Konzert auf, bei dem erstmals der vom Altdorfer Arzt Wilhelm Kesselbach komponierte Urner Faschings-Marsch gespielt wurde. Die Begeisterung war immens. Innerhalb weniger Jahre wurde der dreigliedrige Marsch zur offiziellen «Hymne» der Urner Fasnacht – und zwar in sämtlichen Urner Gemeinden. Die einzelnen Dörfer haben zwar ihre

#### Personen

### WILHELM KESSELBACH (1868–1919)

Wilhelm Kesselbach wuchs in Luzern auf. Da seine Mutter aber aus Andermatt stammte, verbrachte er seine Sommerferien meist in Andermatt, wo er auch zeitweise die Schule besuchte. Nach dem Medizinstudium eröffnete Wilhelm Kesselbach in Altdorf eine eigene Praxis. Neben seiner Tätigkeit als frei praktizierender Mediziner und Chefarzt des Kantonsspitals Uri komponierte er auch gerne kleinere Werke für die Konzerte der Harmonie Altdorf. Am 26. Februar 1905 ertönte erstmals der auf der alten französischen Melodie basierende Urner Fasching-Marsch. Das Stück wurde schnell der «offizielle» Marsch der Urner «Chatzämüüsig». Bis zu seinem Tod am 29. August 1919 brachte ihm an der Fasnacht die Altdorfer Katzenmusik vor seinem Wohnhaus ein Ständchen, das er stets mit einem Fässchen Bier verdankte.



Katzenmusik in Hospental

Eigenart bei der Spielart ihrer «Chatzämüüsig». Die Tonart und Geschwindigkeit variieren, und es gibt markante Zwischenstufen zwischen den Strophen. Die Melodie jedoch ist unverkennbar, und es dürfte wohl wenige Urnerinnen und Urner geben, denen es nicht warm ums Herz wird, wenn sie die «Chatzämüüsig» spielen oder hören. Uri ist schweizweit der einzige Kanton, in dem die Katzenmusik noch so verbreitet gepflegt wird.

#### Geschichte

### BOURBAKI-ARMEE

Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 wurde am 1. Februar 1871 die französische Ostarmee unter General Charles Denis Sotir Bourbaki in die Schweiz abgedrängt. Der Bundesrat beschloss, die rund 87 000 Soldaten auf die einzelnen Kantone aufzuteilen. Uri wurden rund 400 Mann zugewiesen, die in der Kaserne, dem heutigen Zeughaus, auf dem Lehn untergebracht wurden. Die Bevölkerung empfing die fremden Truppen herzlich und unterstützte sie grosszügig mit Geld- und Materialspenden.

Zwei junge Soldaten starben während ihres Aufenthalts in Altdorf am «Nervenfieber». Sie wurden auf dem Altdorfer Friedhof beigesetzt. Im Jahr 1900 stiftete eine französische Gesellschaft zum Gedenken an die zwei Verstorbenen ein Grabdenkmal, das später in die Nähe des Haupteingangs zur Kirche versetzt wurde und bis heute gepflegt wird.

Am 21. März 1871 verliessen die französischen Internierten Altdorf. Neben einigen Pferden und Mauleseln liessen sie auch die Melodie des Marsches «Aux champs en marchant» zurück, die als Katzenmusik bald Furore machen sollte. Bis heute.

### Das Faszinierende der «Chatzämüsig»

Es sind mehrere Gründe, warum die Katzenmusik bis heute die eigentliche Seele der Urner Fasnacht ist. Zum einen kann jeder – ob Jung oder Alt, einheimisch oder zugezogen – beim Aufmarsch der Katzenmusik mitmachen. Er benötigt lediglich ein Blas- oder Schlaginstrument und eine mehr oder weniger originelle Verkleidung. Zum anderen ist die dreiteilige Melodie derart einfach, dass keine mühsamen Proben notwendig sind, um in einer Gruppe mitspielen zu können. Man muss auch weder musikalisch talentiert noch aktives Mitglied eines Fasnachtsvereins sein. Die einzelnen Katzenmusiken bestehen in der Regel aus bunt zusammengewürfelten Leuten, die vor allem eines verbindet: die Begeisterung für die Katzenmusik. Und was macht das Faszinierende der «Chatzämüsig» aus? Ist es die Melodie mit ihren langsamen Rhythmen, die sich endlos wiederholen und der Urner Fasnacht einen melancholischen, beinahe meditativen Charakter verleihen? Oder sind es die Bande, die durch das gemeinsame Musizieren und gesellige Beisammensein unter den Mitwirkenden geknüpft werden? Wie auch immer: Wehe dem, den das «Chatzämüsig-Fieber» gepackt hat. Er – oder selbstverständlich auch sie – ist hoffnungslos einem der imposantesten Urner Bräuche verfallen.

#### Wissenswert

### NÄCHSTENLIEBE ALTDORF

Der Name dieses Vereins klingt eigenartig. Doch er wurde bewusst gewählt. Um 1900 war Uri von gehässigen Parteifehden beherrscht. Die Parteigänger der Konservativen und der Fortschrittlichen griffen sich über ihre Zeitungen auf das Heftigste an. Einige junge Urner waren dieses Streits überdrüssig und gründeten 1901 die «Nächstenliebe» mit dem Ziel, unbeeinflusst von den politischen Ansichten und unabhängig von der Polizeistunde die schrankenlose Geselligkeit zu pflegen. Nicht zuletzt der Nächstenliebe Altdorf ist es zu verdanken, dass die Fasnacht in Uri zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederbelebt wurde. Ihre Mitglieder bereicherten das Dorfleben und pflegten vor allem ausgiebig und auf originelle Weise die Fasnachtstage zu gestalten. Bis heute organisiert der Verein zudem die Samichlausbescherung und ist verantwortlich für die Herausgabe des Altdorfer Narrenblatts.

[www.naechstenliebe.ch](http://www.naechstenliebe.ch)



Eine «Guggä» an der Altdorfer Fasnacht

### Guggenmusik

Guggenmusiken traten in der Schweiz erstmals am Ende des 19. Jahrhunderts an der Basler Fasnacht auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Guggenmusik auch in der Innerschweiz heimisch. Ihr typisches Merkmal ist, dass die Melodien bekannter Musikstücke bewusst «falsch» bzw. «schräg» gespielt werden. In Uri waren in den 1960er-Jahren erstmals an der Strassenfasnacht von Erstfeld und Flüelen Guggenmusikklänge zu hören. In den 1990er-Jahren gab es 21 Urner Guggenmusiken. Sie etablierten sich damals schnell zu einer festen Grösse der Urner Fasnacht. Auch wenn inzwischen viele Guggenmusiken eingegangen sind, beleben sie nach wie vor die Strassenfasnacht.

### Fasnachtsfiguren

Im Gegensatz zu anderen Gegenden der Schweiz kennt Uri nur noch wenige typische Fasnachtsfiguren. Überlebt haben der Bajass mit dem weissen Pluderanzug und der Halskrause. Diese Verkleidung bildet auch die Grundlage zum Altdorfer Teufelskostüm, das Mitte der 1920er-Jahre von den einheimischen Künstlern Heinrich Danioth und Albert Huber entworfen wurde. Der rote oder schwarze «Tyyfel»





Drapolinge beleben seit einigen Jahren wieder die Urner Fasnacht.

mit der Kappe und den zwei spitzen Hörnern zählt bis heute in Altdorf zu den beliebtesten Katzenmusik Kostümen. Weder der Bajass noch der Teufel trägt keine Maske, wohl ist aber das Gesicht geschminkt.

### Drapoling

Der wildeste Urner Maskentyp ist der Drapoling. Die Figur geht auf die Commedia del'Arte mit ihren Stegreifspielen zurück, die kurz vor der Französischen Revolution auch in der Innerschweiz heimisch wurde und wo der «Harlekin» zum Ensemble gehörte. Neben «Domino» und «Bajass» sind die «Harlekine» in der Form von Blätzlinarren in der Innerschweiz seit dem späten 18. Jahrhundert in verschiedener Art bekannt: Im Talkessel von Schwyz als «Blätz», in Zug als «Greth Schell» und in Uri etwa als Drapoling.

Das Gewand des Drapoling besteht aus Jacke und Hose und wird aus Sackjute hergestellt. Darauf werden rund 350 farbige «Blätze» in den Farben rot, schwarz, gelb und grün genäht und mit einem Knopf verziert. Zur Ausrüstung gehört auch ein kräftiges «Grell», ein Glockenzug, der an einem



breiten Ledergurt um den Bauch getragen wird, eine Schweinsblase oder eine Peitsche. Der Drapoling trägt eine weisse, farbig verzierte Maske aus Pappmachee mit einer grossen Bogennase. Ebenfalls aus Pappmachee ist

der hohe, gekrümmte und mit einem Zottel versehene Hut. Wo der Drapoling in Uri einst überall verbreitet war, ist nicht mehr bekannt. Mit den Jahren verschwand er fast gänzlich aus dem Fasnachtsgeschehen. Da ergriff 1978 der Vorstand der Katzenmusikgesellschaft Amsteg die Initiative und liess den Brauch wieder aufleben. Heute treten «Drapolinge» vornehmlich an der Fasnacht in Amsteg und Silenen auf.

### Hausfasnacht im Schächental

Im Schächental wird bis heute eine alte Tradition der Fasnacht gepflegt. Am Schmutzigen Donnerstag, Fasnachtssamstag und Güdelmontag ziehen maskierte Einzelpersonen oder Gruppen durch die Gegend und tauchen unangemeldet da und dort zu Besuch auf. Dabei werden die ulkigsten Ereignisse des vergangenen Jahres parodiert und bekannte Persönlichkeiten auf den Arm genommen. Da im Schächental noch jeder jeden kennt, ist der Spass umso grösser. Die Darbietungen enden vielfach mit einer Überraschung, wobei es der verkleideten Person wichtig ist, nicht auf Anhiob erkannt zu werden. Als Dank für den Besuch werden die «Maschgäraaden» – wie in Uri die maskierten Personen genannt werden – ausgiebig mit Speis und Trank verwöhnt.



#### Tip

#### «GUGG-URI»

Am 25. November 1997 schlossen sich alle Urner Guggenmusiken zur Gugg-Uri zusammen. Der Zweck ist, die Zusammenarbeit unter den Guggenmusiken zu verbessern und die Guggenfeste zu koordinieren. In der Regel alle drei Jahre treffen sich die Urner Guggenmusiken am Samstag vor dem Fasnachtsbeginn in Altdorf zur Gugg-Uri Invasion. Die «Guggen» versammeln sich rund um das Dorfzentrum und marschieren Punkt 13.13 Uhr gleichzeitig von allen Seiten zum Telldenkmal, Jeder Verein spielt dabei seine eigenen Stücke, was zu einem bewusst gewollten musikalischen Chaos führt.

[www.gugg-uri.ch](http://www.gugg-uri.ch)



Katzenmusik in Amsteg, 2016

## Narrenblätter und...

Zur lebendigen Tradition der Urner Fasnacht gehört in einigen Gemeinden die Herausgabe eines Narrenblatts. Bereits im frühen 19. Jahrhundert verteilte man während der Fasnacht Flugblätter, die einzelne Personen – vornehmlich solche des geistlichen Standes – in Wort und Bild auf die Schippe nahmen. Daraus entwickelten sich die Narrenblätter. Im Vorfeld der Fasnacht fanden sich jeweils einige zusammen und gaben unter einem Decknamen bissige Flugblätter und Zeitungen heraus – sehr zum Missfallen der Obrigkeit, die sich oft nicht nur über den Inhalt, sondern noch viel mehr darüber ärgerte, dass die Herausgeber nicht dinghaft zu machen waren.

Das bekannteste Urner Narrenblatt ist jenes von Altdorf, das seit 1906 – mit einigen Unterbrüchen – von der «Nächstenliebe» (S. 116) besorgt wird. Es befasst sich vorwiegend mit dem alltäglichen Dorfleben und macht sich in witzigen Zwei- und Mehrzeilern über Kuriositäten und besondere Vorfälle des vergangenen Jahres lustig. Einheimische Grafiker und Künstler bereichern die Zeitung mit Karikaturen und Illustrationen. Das Altdorfer Narrenblatt steht immer unter einem Motto, das der «Nächstenliebe» gleichfalls als Sujet für ihren Wagen am Umzug am Güdelmontag dient.

Auch in anderen Urner Gemeinden werden an der Fasnacht Narrenblätter herausgegeben. In der Regel werden diese von einer oder mehreren Personen verfasst und illustriert.

So sehr die Narrenblätter von der Bevölkerung geschätzt werden, so enorm ist der Zeitaufwand für die Produktion eines Narrenblatts. Dies dürfte der Hauptgrund sein, weshalb heute nur noch wenige Gemeinden ein eigenes Narrenblatt kennen. Dafür publiziert die Lokalzeitung, das «Urner Wochenblatt», seit einigen Jahren mit dem reich illustrierten «Urner Wochenglatt» eine närrische Sonderbeilage.

## ...Schnitzelbänke

In Altdorf erleben seit den 1990er-Jahren die Schnitzelbänke einen regelrechten Boom. Die Kunst, in gereimten und meist gesungenen und mit Musikinstrumenten begleiteten Strophen oder Versen aktuelle Vorkommnisse mit feinem Humor auf den Arm zu nehmen, wurde im 19. Jahrhundert zu einem tragenden Element der Basler Fasnacht. 1906 trat erstmals einmal mehr die «Nächstenliebe» im Urner Hauptort mit einer eigenen Schnitzelbank auf. In den 1920er-Jahren war es der Kunstmaler und Dichter Heinrich Daniöth (S. 98), der der Schnitzelbank der «Nächstenliebe» zur Höchstform verhalf. Die Tradition lebte nach seinem Tode 1953 über 40 Jahre weiter. Doch in den späten 1990er-Jahren gab die «Nächstenliebe» diese Tradition auf. Dafür sind in diesen und den folgenden Jahren neue Schnitzelbänke entstanden, die bis heute am Schmutzigen Donnerstag und am Güdelmontag einzeln oder in kleinen Gruppen durch die Altdorfer Gaststätten ziehen und auf unterschiedlichste Weise ihre Verse vortragen. Vereinzelt sind auch in anderen Gemeinden während der närrischen Zeit Schnitzelbänke unterwegs. Dafür ist auf der anderen Seite das bis vor Kurzem in den Dorfwirtschaften lustvoll gepflegte Intrigieren von Einzelmasken und Gruppen fast gänzlich verschwunden. Ebenso die aufwändige, unter einem bestimmten Motto gestellte Dekoration der Gaststätten. Nicht zu reden von den bis vor wenigen Jahren in Altdorf, Amsteg oder Bürglen viel besuchten Maskenbälle, die, wenn überhaupt noch, in bescheidenem Rahmen durchgeführt werden.



## Fasnachtsgesellschaften

Für die Durchführung der verschiedenen Fasnachtsanlässe sind heute je nach Gemeinde bestimmte Organisationen und Vereine verantwortlich. Bereits am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden da und dort Fasching- oder Fasnachtsgesellschaften, die allerdings oft schon nach wenigen Jahren wieder aufgelöst wurden. Als unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Urner Fasnacht neu belebt wurde, gab es bald keine Gemeinde ohne eigenen Fasnachtsverein mehr. Die häufigste Form sind nach wie vor die Katzenmusikgesellschaften, die neben der Pflege der Katzenmusik auch für die Organisation der Umzüge und anderer Anlässe verantwortlich sind. In Seedorf wurde 1951 die «Fröschenzunft» gegründet, die alljährlich am 11. November oder 6. Januar den neuen Zunftmeister bestimmt. Die «Grossgrinden-Zunft» in Seelisberg besteht seit 1959. Ihr steht ein für mehrere Jahre gewählter Präsident vor. Das Zepter der Fasnacht führt allerdings ein Zunftmeisterpaar, das alle zwei Jahre, wenn ein Umzug stattfindet, anlässlich der Jahresversammlung am Samstag nach Dreikönigen (6. Januar) ernannt wird.

### «Hed er, so git er»

Eine spezielle Fasnachtsgesellschaft kennt Andermatt. 1927 wurde hier eine Faschings-Zunft gegründet, die jedoch schon 1930 ihre Aktivitäten wieder einstellte. 1954 wurde sie reaktiviert und 1960 in Anlehnung an die alte Benennung des Gotthardpasses in «Elvelinus-Gesellschaft» umbenannt. An der Mitgliederversammlung am 6. Januar wird der Prinz – oder seit einigen Jahren die Prinzessin – gewählt. Gleichzeitig wird das Motto für die Fasnacht bekanntgegeben. An einem Abend kurz vor Beginn der Fasnacht findet dann die feierliche Inthronisation des Prinzen statt. Die Katzenmusik holt ihn zu Hause mit der Kutsche ab. Die ehemaligen Prinzen in Frack und Zylinder begleiten ihn in einem Fackelumzug zum Platz vor dem Hotel Drei Königen, wo er nach einem speziellen Ritual in sein neues Amt als oberster Leiter der Andermatt Fasnacht eingesetzt wird. Er ist es auch, der an den Umzügen Orangen verteilt und am Güdeltmontag die Kinder mit einem Wienerli und Mutschli beglückt. Diese stellen sich nach dem Umzug auf dem Platz vor dem «Drei Königen» in Reih



Prinz Elvelinus Urs-Karl mit dem Zepter

und Glied auf und rufen unentwegt «Hed er, so git er» (hat er, so gibt er). Nach Erhalt der Wurst wird ihnen auf die Backe der Stempel «erledigt» gedrückt. Den letzten Auftritt hat der Prinz an der sogenannten «Uusflennätä» am Vorabend vor Aschermittwoch. Die Katzenmusik und schwarz gekleidete Gestalten, die lautstark weinen und ihre Tränen an Leintüchern trocknen, tragen dann jeweils die Fasnacht würdig zu Grabe. So auch in Altdorf, wo sich am Güdeldienstagabend zahlreiche schwarz gekleidete Frauen und Männer zum letzten Mal zur Katzenmusik einfinden, die allerdings infolge der grossen Trauer ohne Bläser durch die Strassen und Gassen zieht.



### Geschichte

#### FIDELITAS FLÜELEN

Ein grosser Teil des Flüeler Brauchtums wird von der «Fidelitas Flüelen» getragen. Sie wurde am 2. März 1924 gegründet und ging aus der «Faschingia» hervor, einer Flüeler Gesellschaft, die seit 1899 bestand.

Die «Fidelitas» ist für die Samichlaus-Bescherung und die Organisation von Fasnachtsveranstaltungen verantwortlich. Die «Fidelitas Flüelen» ist der mit Abstand grösste Urner Fasnachtsverein. Ihr gehören automatisch alle Flüelerinnen und Flüeler an, ohne jedoch einen Vereinsbeitrag bezahlen zu müssen. Legendar für die «Fidelitas Flüelen» ist die ehrwürdige Kutsche, in der an den einzelnen Veranstaltungen der Vorstand der «Fidelitas», im Frack und bunter Narrenkappe, herumchauffiert wird.



## Religiöse Traditionen

# «Das walti Gott und alli Heiligä»

Die katholische Kirche hat in Uri über Jahrhunderte das private und öffentliche Leben geprägt. Der dörfliche Kulturraum mit seinen zahlreichen, prächtig ausgestatteten Kirchen, Kapellen, Wegkreuzen und Bildstöcklein zeugt bis heute von dem einst tiefen Glauben der Urnerinnen und Urner. Auch das Brauchtum wurde zu einem grossen Teil von der Kirche bestimmt. Das hat sich grundlegend geändert.

## TERMINE

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Jeden Freitag um 15.30 Uhr      | Messacher-Segnung in der Pfarrkirche Schattdorf              |
| Karfreitag                      | Prozession der Barmherzigen Brüder in Altdorf um 20 Uhr      |
| Freitag nach Pfingsten          | Landeswallfahrt zur Tellskapelle in Sisikon (Tellenfahrt)    |
| Fronleichnam                    | Prozessionen in einzelnen Urner Dörfern                      |
| Vierter Samstag im Oktober      | Landeswallfahrt nach Einsiedeln oder Sachseln                |
| Anfang Dezember                 | Feierlicher Einzug des Samichlaus in einzelnen Urner Dörfern |
| Ende Dezember bis Anfang Januar | Sternsingen in einzelnen Urner Dörfern                       |

## Der grosse Einfluss der Kirche

Früher wohnten fast ausschliesslich Katholiken in Uri. 1960 bekannten sich 93 Prozent der Urner Bevölkerung zur römisch-katholischen Konfession. 7 Prozent waren Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirche. Lediglich 27 Personen gaben an, einer anderen oder gar keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Heute sind in Uri 87 Prozent katholisch, 6 Prozent evangelisch-reformiert. 3 Prozent bekennen sich zu einer christlichen Freikirche, 2 Prozent zum Islam und gleich viele bezeichnen sich als konfessionslos.

Obwohl in Uri nach wie vor die grosse Mehrheit der Bevölkerung katholisch ist, ist der Einfluss der Kirche in den vergangenen fünfzig Jahren bedeutend kleiner geworden. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) mit seiner Öffnung zur Welt und der Anerkennung der Religionsfreiheit, der zunehmende Individualismus und die fortschreitende Säkularisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, das veränderte Arbeits- und Freizeitverhalten, die Mobilität und die neuen Formen des ausserehelichen Zusammenlebens haben, um nur einige Ursachen zu nennen, die Alltagsreligiosität der Katholikinnen und Katholiken verändert. Bis vor Kurzem bestimmte noch weitgehend das Kirchenjahr mit seinen Bräuchen, Kulturen, Riten und Normen

### Geschichte

#### WETTERSEGEN

Der Wettersegen ist ein uralter Brauch der katholischen Kirche, mit dem Gott um gutes Wetter und die Verschonung von Blitz, Hagel und Unwettern gebeten wird. Den Segen spendet heute ein Priester im Sommer nach dem Gottesdienst mit einer «Wettermonstranz». Die Monstranz enthält vielfach ein winziges Partikel jenes Kreuzes, an dem Christus angeblich gehangen hatte und das auf wundersame Weise im 4. Jahrhundert von der heiligen Helena, der Mutter Kaiser Konstantins, aufgefunden wurde. Nach altem Volksglauben hatte das Kreuz 312 Kaiser Konstantin zum entscheidenden Sieg auf der Milvischen Brücke in Rom verholfen. Es soll zudem die Kraft besitzen, die gefährlichen Elemente der Natur zu bändigen.



Kapelle St. Matthias in Abfrutt, Göschenen

den Alltags- und Festkalender der Urnerinnen und Urner. Je mehr aber in den letzten Jahrzehnten die bestimmende Rolle der Kirche kleiner geworden ist, desto mehr ging auch das über Generationen gepflegte religiöse Brauchtum verloren. Doch einige haben sich, wenn auch vielfach in bescheidener und veränderter Form, bis heute halten können. Im Folgenden werden jene religiösen Bräuche näher vorgestellt, die heute noch von der Allgemeinheit gepflegt werden und für Uri typisch sind.

## Prozessionen

Bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts fanden in den meisten Urner Dörfern in der Bitt- oder Kreuzwoche vor Christi Himmelfahrt Bittgänge und Flurprozessionen statt. Fröhlich marschierte die Kirchgemeinde, den Rosen-

### Wissenswert

#### KIRCHLICHE FEIERTAGE

Im 19. Jahrhundert kannte Uri fast 20 kirchliche Feiertage. Noch heute steht Uri, was die Zahl der kirchlichen Festtage betrifft, an der Spitze der Schweizer Kantone. Neben den üblichen Feiertagen an Weihnachten, Ostern und Pfingsten sowie an Auffahrt und Allerheiligen gelten in Uri auch Dreikönigen (6. Januar), der Josephstag (19. März), Fronleichnam (10 Tage nach Pfingsten), Maria Himmelfahrt (15. August) und Mariä Empfängnis (8. Dezember) als Sonntage. In Andermatt und Silenen wird zudem am 5. Februar die heilige Agatha, die Patronin der Feuerwehr, mit einem Feiertag geehrt. Dafür gilt in Uri der 2. Januar (Berchtoldstag) nicht als Feiertag.

kranz betend, hinter Kreuz und Fahne von der Dorfkirche zu einer bestimmten Kapelle, wo die Heilige Messe gefeiert wurde. Nach der Messe verpflegte man sich im Freien, um gestärkt den Rückmarsch zur Pfarrkirche anzutreten, wo ein Priester zum Abschluss den Wettersegen erteilte. Solche Bitt- und Flurprozessionen werden heute nur noch in wenigen Urner Pfarreien durchgeführt. So etwa in Bürglen, wo die Gläubigen im Frühling an zwei Abenden zur Wallfahrtskapelle ins Riedertal pilgern und sich am Morgen von Christi Himmelfahrt zu einer Flurprozession versammeln.

Nach wie vor in den meisten Urner Dörfern gepflegt wird die Prozession an Fronleichnam, der in Uri ein kirchlicher Feiertag ist. Sie wird jedoch infolge der durch das Zweite Vatikanische Konzil beschlossenen Liturgiereform in weit-aus bescheidenerem Rahmen durchgeführt, als dies bis in die frühen 1960-er Jahre der Fall war. Der Brauch, das Allerheiligste in einer wertvollen Monstranz unter einem Baldachin, dem sogenannten Himmel, durch die Dörfer zu tragen, geht auf das 13. Jahrhundert zurück. An der Prozession nahmen stets die politischen Honoratioren teil. Ihnen schlossen sich die Erstkommunikanten, Schulkinder und Mitglieder religiöser Vereine und Bruderschaften an. Zusammen mit der Dorfmusik und den Gläubigen der Pfarrei zogen sie durch die Gassen, um an einem eigens für die Prozession errichteten Altar die Heilige Messe zu feiern.



Fronleichnamsprozession in Spiringen



Die reich ausgeschmückte Kapelle im Riedertal

Die meisten Häuser und Vorplätze waren liebevoll mit Kreuzen, frischen Blumen, Hausaltären, Heiligenstatuen, Teppichen und Fahnen geschmückt. Doch in den letzten Jahren ist nicht nur die Zahl der an diesem Brauch teilnehmenden Gläubigen kleiner geworden. Verkürzt wurden auch die Routen der Prozessionen, und beinahe gänzlich verschwunden ist der einst oft in nächtelanger Fronarbeit errichtete Schmuck an den Häusern und auf den Plätzen.

## Wallfahrten

Seit Urzeiten pilgern oder – wie es früher hiess – wallen die Gläubigen zu entfernt gelegenen heiligen Stätten, um Busse zu tun, geheilt zu werden oder für besondere Anliegen zu beten. Wallfahrten ins Heilige Land, nach Rom oder nach Santiago de Compostela galten lange als höchste Form des Glaubensbekenntnisses. Früh sind ebenfalls Wallfahrten zur Schwarzen Madonna ins Kloster Einsiedeln oder zu Bruder Klaus nach Flüeli-Ranft bezeugt. Stets wurden auch anderen Orten – mit oder ohne Segen der Kirche – wundersame Kräfte zugesprochen. So soll im 16. Jahrhundert ein junger Ziegenhirt im Wald oberhalb von Seelisberg ein Marienbild entdeckt haben, das bald hoch verehrt wurde und vor dem bis heute zahlreiche Gläubige in der kunstvoll ausgeschmückten Kapelle Maria Sonnenberg die Muttergottes um Hilfe anflehen. Eine ähnliche Legende rankt sich auch um die in Uri älteste, nach wie vor viel besuchte Wallfahrtskapelle zur «Schmerzhaften Maria» im Riedertal.

Ebenfalls der heiligen Maria geweiht ist die von weitem sichtbare Wallfahrtskirche oberhalb von Andermatt. Während des extrem strengen Winters 1720 brachte der damalige Pfarrer an einer Tanne unterhalb des Bannwaldes



ein Marienbild an, dass nach der Überzeugung der Einheimischen das Dorf vor Lawinen schützte. Bereits 1724 wurde an dieser Stelle eine kleine Kapelle gebaut. Bald strömten derart viele Leute zum Gotteshaus, das man es 1736

vergrösserte. 1946 gelobten die Urschner an einer ausserordentlichen Talgemeinde eine feierliche Prozession nach «Mariahilf», wenn das gigantische Stauseeprojekt, das das Tal unter Wasser zu setzen drohte, nicht ausgeführt werde. Kurz darauf wurde das Vorhaben wegen des entschlossenen Widerstands der Bevölkerung aufgegeben. Am 25. Mai 1952 machten die Urschner ihr Versprechen wahr und dankten der Muttergottes für deren Beistand und Hilfe. Noch heute werden in der Wallfahrtskapelle regelmässig Heilige Messen und Andachten gefeiert. Private und gemeinsame Wallfahrten finden in Uri nach wie vor statt – insbesondere zur Pfarrkirche nach Schattdorf, zur St. Onophrius-Kapelle in Attinghausen, zur Kapelle im Riedertal (Bürglen), zur Jagdmattkapelle in Erstfeld (S. 70), zur Steibenwaldkapelle in Gurtnellen, zur Marien-Kapelle in Getschwiler (Spiringen) und zur St. Anna-Kapelle in Schwanden (Unterschächen).

### Votivgaben

An den Wänden vieler Wallfahrtskirchen sind eindrucksvolle Votivgaben zu bewundern. Der Brauch, einem Wallfahrtsort besondere Geschenke als Dank für die erfüllte Bitte (lat. ex voto) zu vermachen, ist seit dem Mittelalter bekannt. Oft wird dem Gotteshaus eine plastische oder gemalte Abbildung dessen geschenkt, was einem gewährt wurde: eine Krücke für ein geheiltes Beinleiden, ein Herz für ein geklärtes zwischenmenschliches Problem



Der Messacher-Segen in der Pfarrkirche Schattdorf

oder ein volkstümlich gemaltes Bild von einem überstandenen Unfall. Zwar ist der Brauch der Votivgaben in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Doch wer sich die Zeit nimmt, die verschiedenen Votivtafeln näher zu betrachten, wird nicht nur einen interessanten Einblick in die Sorgen und Nöte und das einstige Alltagsleben der vornehmeren und einfachen Urnerinnen und Urner erhalten. Die Daten auf den Votivgaben zeigen, dass noch heute mit einer Tafel für eine gewährte Bitte gedankt wird.

### Der Messacher von Schattdorf

Besonders eindrücklich sind die zahlreichen Votivtafeln in der Pfarrkirche Schattdorf. Sie wurden neben dem Gnadenbild einem weiteren bis heute hoch verehrten Heiligtum vermacht: dem sogenannten Messacher – einem alten Messgewand, dem heilsame Kräfte zugesprochen werden. Jeden Freitag um 15.30 Uhr pilgern Leute jeglichen Alters zum «Messacher-Segen». Vorwiegend junge Mütter mit ihren Kindern und ältere Personen erhoffen sich von dem Segen Beistand im Alltag. Der Pfarrer von Schattdorf betet mit dem zu einem Bündel gerollten Messacher auf dem Arm um den Schutz der Muttergottes. Anschliessend legt er jedem einzelnen oder zweien zusammen das Messgewand auf den Kopf und spricht die seit vielen Jahrzehnten gleiche Fürbitte. Nach einer alten Legende soll man zu Beginn des 13. Jahrhunderts bei den Aushubarbeiten für den Neubau der zweiten Pfarrkirche auf dieses Messgewand gestossen sein. Der Brauch, das Messgewand zur Segnung der Gläubigen zu verwenden, wird erstmals 1611 bezeugt. Früher waren Segnungen mit Messgewändern in der Innerschweiz weit verbreitet. Doch allein in Schattdorf hat sich diese Tradition erhalten.



Urner Landeswallfahrt nach Sachseln

### Die Urner Landeswallfahrt

Im Gegensatz zu anderen katholischen Schweizer Kantonen kannte Uri bis in die neueste Zeit keine regelmässig stattfindende, gemeinsame Landeswallfahrt. Erst als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die katholische Kirche von den zunehmend einflussreicher werdenden Weltanschauungen des Liberalismus und Sozialismus in ihren Grundfesten bedrängt wurde, bemühten sich zahlreiche katholische Vereine, die Stellung der Kirche zu stärken. Auf regelmässigen Katholikentagen wurden die Einheit und die Abwehr modernistischer Tendenzen beschworen. Aus diesem Geist heraus organisierte 1913 der Pfarrer von Sisikon eine Urner Landeswallfahrt nach Einsiedeln, an der über 1200 Personen aus allen Urner Gemeinden teilnahmen. Als 1934 das Benediktinerkloster sein 1000-jähriges Bestehen feierte, erfuhr die Wallfahrt einen neuen Aufschwung. Auch die Regierung nahm in corpore an der zweitägigen Wallfahrt nach Einsiedeln teil. Heute findet die Wallfahrt mit jeweils rund 400 Urnerinnen und Urnern am vierten Samstag im Oktober statt. Feierlich zieht hinter den Mitgliedern der Sennenbruderschaft die Vertretung der Regierung mit dem Standesweibel in die Klosterkirche ein und wohnt der von mehreren Urner Geistlichen zelebrierten Heiligen Messe und der Festpredigt bei. Der Landammann hält vor dem Gottesdienst eine Ansprache. Um die Mittagszeit lädt der Abt die Regierung und die Urner Seelsorgenden zu einem offiziellen Empfang und zum Essen im Konvent des Klosters ein. Die übrigen Pilgerinnen und Pilger verköstigen sich in einem der Ein-

siedler Restaurants. Die nachmittägliche Andacht in der Klosterkirche bildet den Abschluss der Wallfahrt. Seit der Heiligsprechung von Bruder Klaus 1947 findet die Urner Landeswallfahrt jedes dritte Jahr nach Sachseln statt.

### Die Tellenfahrt zur Tellskapelle in Sisikon

Viele Kantone kennen bis heute sogenannte Schlachtjahrzeiten. Zum Gedenken an eine Schlacht (Morgarten, Sempach, Näfels usw.) und an die dabei Gefallenen werden Gedächtnisfeiern mit einer Heiligen Messe und einer obrigkeitlichen Ansprache gehalten, an denen stets die Namen der gefallenen Krieger verlesen werden. Uri kennt keine eigentlichen Schlachtjahrzeiten. Doch seit 1561 pilgert das Urner Volk mit den Behörden alljährlich zur Tellskapelle nach Sisikon. Bis 2010 fand diese Fahrt am Freitag nach Auffahrt – dem «Tellenfreitag» – statt. Infolge des verlängerten Wochenendes über Auffahrt wird der Anlass seit Kurzem auf Anordnung der Regierung eine Woche früher, am Freitag nach Pfingsten, durchgeführt. Der Brauch geht auf eine Stiftung der Dreifaltigkeitsbru-

#### Tipp

### DIE TELLSKAPELLE IN SISIKON

Im Gegensatz zu anderen Nationalhelden hat es Wilhelm Tell nie geschafft, heiliggesprochen zu werden. Dennoch tragen in der Urschweiz drei Kapellen seinen Namen: in der Hohlen Gasse in Küssnacht (Kanton Schwyz), in Bürglen sowie an der Tellsplatte in Sisikon.

Die älteste der drei Tellskapellen ist jene am Urnersee. Hier soll sich der in Ketten gelegte Wilhelm Tell mit einem gewaltigen Sprung aus Gesslers Boot befreit haben und dann nach Küssnacht geflohen sein, wo er in der Hohlen Gasse den Landvogt erschoss. Bereits 1510 wird die Kapelle urkundlich erwähnt, die mutmasslich im 14. Jahrhundert errichtet wurde. 1590 baute das Land Uri eine neue Kapelle.

Die heutige Kapelle wurde 1879/80 errichtet. Der Basler Künstler Ernst Stückelberg (1831–1903) schmückte sie mit vier Fresken aus. Sie zeigen den Rütlichschwur, Tells Sprung aus Gesslers Boot, den Apfelschuss und Gesslers Tod. Sie gelten als Hauptwerke der schweizerischen Historienmalerei des 19. Jahrhunderts und haben bis heute massgeblich das Geschichtsbild über die Entstehung der Eidgenossenschaft geprägt.



derschaft von Altdorf zurück. In Erinnerung an Wilhelm Tell, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal, den Gründern der Eidgenossenschaft (S. 10), sowie an alle für Gott und Freiheit Gefallenen soll, wie es im Stiftungsbrief heisst, jedes Jahr am Freitag nach Auffahrt in der Tellskapelle am See ein Gedächtnis gehalten werden. 1884 – in einer



Zeit, als die Tellsgeschichte zum grossen Verdruss der Urner immer mehr angezweifelt wurde – erklärte der Landrat die Prozession zur offiziellen Landeswallfahrt und bestimmte, dass die Kosten vom Kanton zu übernehmen seien.

Bis 1965 pilgerte man zu Fuss von Flüelen nach Sisikon. Seither fahren die Leute und die Behördenmitglieder mit dem Schiff von Flüelen zur Tellsplatte. Von dort marschieren sie in feierlichem Zug zur Tellskapelle, wo jedes Jahr ein anderer Kirchenchor aus einer Urner Gemeinde den Gottesdienst musikalisch begleitet. Wie bei der Landeswallfahrt nach Einsiedeln oder Sachseln hält auch hier der Landammann eine Ansprache, die mit dem Verlesen der Namen der in einer der zahlreichen Schlachten gefallenen Urner endet. Nach der nächtlichen Rückfahrt mit dem Schiff nach Flüelen trifft man sich in einer der Flüeler Gaststätten zum traditionellen, vom Kanton offerierten «Chäschüechliessen». Heute nehmen rund 300 Urnerinnen und Urner an der Landeswallfahrt zur Tellskapelle in Sisikon teil.

## Bruderschaften

Eng mit dem katholischen Kirchenleben sind die religiösen Bruderschaften verbunden. Sie erlebten ihre Blütezeit während des Barock im 17. und 18. Jahrhundert. In Tagen der Not, der Pest oder verschiedener Viehseuchen suchten die Gläubigen Zuflucht bei der Muttergottes oder bestimmten Heiligen. Man schloss sich mit dem Segen der Kirche zu Bruderschaften zusammen und gelobte, die Hochfeste der Bruderschaftsheiligen mit Messstiftungen und Andachten zu begehen.

Ursprünglich galten nur jene Vereinigungen als kirchliche Bruderschaft, die vom Diözesanbischof bewilligt wurden.

Allmählich wurden diese Bestimmungen gelockert. Bald gab es in den katholischen Orten keine Gemeinde mehr, die nicht eine oder mehrere Bruderschaften kannte. In Altdorf waren in den 1950er-Jahren noch über zwanzig Bruderschaften aktiv, in Bürglen acht und in Andermatt fünf. Sie alle waren wichtige Bestandteile des kirchlichen Lebens. Doch inzwischen wurden viele Bruderschaften aufgelöst oder zogen sich aus der öffentlichen Präsenz zurück.

Die meisten dieser Bruderschaften besaßen rein religiösen Charakter. Ihr Zweck bestand in der besonderen Verehrung Gottes oder einzelner Heiliger (Muttergottes, Barbara, Sebastian, Nikolaus usw.). Sie flehte man in speziellen Situationen oder für besondere Gnadenerweise, etwa für eine gute Sterbestunde, an. Gleichzeitig verpflichtete man sich, wohlütig gegenüber Armen und Kranken zu sein. Die meisten dieser Bruderschaften haben sich in den letzten Jahrzehnten aus Mangel an neuen Mitgliedern aufgelöst.

### Die nach wie vor aktiven Bruderschaften in Uri

Manche Bruderschaften hatten neben dem Seelenheil auch wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Ziele. Es ist sicher kein Zufall, dass es einige dieser Bruderschaften bis heute gibt. So findet sich in Altdorf immer am Donnerstag nach Gallus (16. Oktober) die 1614 gegründete «Bruderschaft der Herren Amtsleute und Spielleute» zu ihrer Versammlung ein. Ihr gehören ausschliesslich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kantonalen Verwaltung und Betriebe an. Nach der Heiligen Messe in der Altdorfer Pfarrkirche treffen sich die Bruderschaftsmitglieder zum Mittagessen, an die sich nach den statutarischen Geschäften der Landammann wendet. Der vorwiegend gesellige Anlass endet für einige jeweils spätabends in einer der vielen Altdorfer Restaurants.

In erster Linie der Geselligkeit widmet sich auch die Bruderschaft «Zum heiligen Jakobus dem Älteren» in Altdorf. Wann genau sie gegründet wurde, ist nicht bekannt. Erstmals erwähnt wird sie 1573 in einem päpstlichen Schreiben. Anfänglich verpflichteten sich ihre Mitglieder zu einer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela. Weil sich jedoch aus finanziellen und zeitlichen Gründen die wenigsten eine solche Wallfahrt leisten konnten, wurde bald nur noch die Teilnahme an der jährlichen Prozession zur St.



Die Barmherzigen Brüder an der Karfreitagsprozession

Jakob-Kapelle (untere Heilig-Kreuz-Kapelle) in Altdorf vorgeschrieben. Bis heute gehören der Gesellschaft ausschliesslich Männer an. Seit einigen Jahren treffen sie sich am letzten Samstag im November zum Bruderschaftstag – mit einem kirchlichen und weltlichen Teil.

In Andermatt begeht die 1711 gegründete St. Sebastian-Bruderschaft nach wie vor ein Jahrzeit für jedes verstorbene Mitglied. Alle drei Jahre schliesst sich der kirchlichen Feier ein Bruderschaftsessen mit der Urschner Hausmannskost Risotto und Luganighette an.

Dass es auch heute immer noch zu Gründungen von Bruderschaften kommt, zeigt die vor wenigen Jahren in Flüelen errichtete «Bruderschaft der Schiffsgesellen in Uri». Der Name erinnert an die im 15. Jahrhundert gegründete, heute allerdings nicht mehr existierende «St. Niklausenbruderschaft der Herren Schiffsgesellen». Anlass zur Neubelebung der Bruderschaft gab die von privater Seite veranlasste Restaurierung der kleinen Nikolaus-Kapelle zwischen Treib und dem Schillerstein am linken Ufer des Urnersees. Die Mitglieder gehen keine religiösen Verpflichtungen ein. Ihre Jahresbeiträge werden für den Erhalt der Kapelle und für spezielle karitative Zwecke verwendet.

### Die Barmherzigen Brüder von Altdorf

Die einzige Urner Bruderschaft, die bis heute ihren ausschliesslich religiösen Charakter bewahrt hat und eine Rolle im öffentlichen kirchlichen Leben spielt, ist die «Bruderschaft zur Beförderung guter Werke» in Altdorf. Die «Bruderschaft der Barmherzigen Brüder», wie sie allgemein genannt wird, wurde 1754 von Altdorfer Bürgern nach mailändischem Vorbild gegründet. Sie setzten sich neben

der Verehrung Gottes zum Ziel, Werke der Nächstenliebe zu tätigen. Insbesondere nahmen sie sich der zum Tode verurteilten Straftäter an. So beteten sie jeweils am Hinrichtungstag für den Unglücklichen, begleiteten ihn auf seinem letzten Gang und sorgten für seine Bestattung. 1924, bei der letzten Hinrichtung in Uri, beschloss die Bruderschaft, auf die traditionelle Begleitung zu verzichten. Bei öffentlichen Auftritten tragen die Brüder in Anlehnung an die spätmittelalterliche Pilgertracht einen schwarzen Mantel mit hellgelbem Mantelkragen und einer weissen Kordel als Gürtel. Der Bruderschaft gehören zwischen 30 und 40 Mitglieder an. Sie nehmen mehrere Aufgaben im kirchlichen Leben wahr: Sie marschieren an der Fronleichnamsprozession mit und halten an fünf Tagen im Jahr in der Krypta der St. Anna-Kapelle in Altdorf Anbetungsstunden. Eindrücklich in Erscheinung treten sie an der Karfreitagsprozession um 20 Uhr, die von der Altdorfer Pfarrkirche nach dem Kapuzinerkloster und zurück führt. Zwei Mitglieder tragen auf ihren Schultern eine Pietà (Maria mit dem toten Christus auf dem Schoß). Gemeinsam singen sie immer wieder ihr Bruderschaftslied, das «Stabat mater». Seit einigen Jahren nehmen zahlreiche Gläubige an dieser feierlichen Prozession teil, wodurch dieser alte Brauch neu belebt worden ist. Auch bei der Beerdigung eines ihrer Mitglieder geben ihm die Brüder das letzte Geleit. Der Bruderschaft, die wie ein kirchlicher Orden in Patres und Fratres aufgeteilt ist, steht ein von der Gemeinschaft gewählter Prior sowie vier weitere mit besonderen Aufgaben betraute Brüder vor. Einmal im Jahr trifft sich die Gemeinschaft zur Kapitelversammlung, um über Neueintritte und andere wichtige Geschäfte zu entscheiden.

### Samichlaus

Wie in anderen Gegenden der Schweiz hat sich rund um das Weihnachtsfest ein reges Brauchtum entwickelt. Den Anfang macht das Nikolaus-Fest am 6. Dezember. Der heilige Nikolaus wurde um 270 als Kind wohlhabender Eltern in Griechenland geboren. Später wurde er Bischof von Myra (heutige Türkei), wo er um 342 starb. Um ihn ranken sich zahlreiche Legenden: So soll er unter anderem drei fahrende Studenten, die auf ihrer Reise von einem Wirt er-

mordet und in einem Fass eingepökelt wurden, wiederum zum Leben erweckt haben. Dieses Wunder verhalf dem Bischof, zum Patron der Kinder und Schüler erkoren zu werden. An seinem Namenstag, am 6. Dezember, wurden vielerorts die unterschiedlichsten Bräuche gepflegt. Sie alle hatten in der Regel etwas mit Kindern, Bescherung und vielfach auch mit Scherz und Klamauk zu tun.

Altdorf kannte bis ins beginnende 19. Jahrhundert das «Klausjagen». Am Vorabend zum 6. Dezember zog eine grölende und mit allen möglichen Instrumenten und Glocken Lärm erzeugende Schar maskierter und verkleideter Leute durch die Gassen. Sehr zum Widerwillen der Obrigkeit, die das Treiben als töricht, die Sitten verderbenden Mummenschanz immer wieder zu verbieten versuchte. Zu guter Letzt mit Erfolg. Denn im Gegensatz zu anderen Orten der Inner- und Ostschweiz verschwand das «Klausjagen» in Uri vollkommen.

Um 1900 kam dafür in den meisten Urner Dörfern ein bislang völlig unbekannter Brauch auf: die Kinderbescherung durch St. Nikolaus. Wann genau in welchem Urner Dorf der Samichlaus zum ersten Mal aufgetreten ist, ist nicht bekannt. Sicher ist nur, dass in Altdorf um 1900 auf private

#### Wissenswert

#### WARUM DER ALTDORFER SAMICHLAUS BLAU TRÄGT!

Farben besitzen bis heute in der Liturgie der katholischen Kirche eine grosse Bedeutung. So wechseln die liturgischen Gewänder und Tücher je nach Fest und Zeit des Kirchenjahrs ihre Farben. Weiss trägt der Priester an hohen Festtagen wie Ostern oder Weihnachten. Rot an Pfingsten und an Märtyrertagen, violett während der Fasten- und Adventszeit und schwarz am Karfreitag und bei Beerdigungen. Grün ist für die meisten übrigen Tage im Kirchenjahr reserviert.

Warum auch immer, aber Blau ist keine liturgische Farbe. Aus diesem Grund hatte sich der Urner Kunstmaler Heinrich Daniöth (S. 98) 1929 entschieden, den Altdorfer Samichlaus mit einem blauen Messgewand auszustatten. Er wollte so einen möglichen Konflikt mit dem Bischof von Chur vermeiden, zu dessen Diözese Uri gehört.



Einzug des Samichlaus in Flüelen

Initiative eine Samichlausgruppe unterwegs war. Sie war freilich eine einmalige Aktion, bis 1911 die «Nächstenliebe» (S. 116) die Idee wiederum aufgriff. Ein Jahr später kündigte der Samichlaus seinen Besuch bei den Altdorfer Kindern in einem Telegramm im «Urner Amtsblatt» gleich selber an. Geschäfte und Private wurden angegangen, sich an der Kinderbescherung finanziell zu beteiligen. Nachdem während des Ersten Weltkriegs der Brauch einzugehen drohte, erlebte er in den 1920er-Jahren eine neue Blüte. Bis heute. Der Einzug des Samichlaus in Altdorf gehört zu den Höhepunkten des Urner Brauchtums. Am ersten Samstagabend im Dezember fährt er in einer Kutsche, begleitet von zahlreichen Schmutzli und mit Geschenken beladenen Eseln, unter feierlichen Bläserklängen in Altdorf ein. Eine Schar Kinder gibt ihm mit selber gebastelten Lampions das Geleit.

Im Laufe der Jahre hat sich in den einzelnen Urner Dörfern der Samichlaus-Brauch unterschiedlich entwickelt.

Gepflegt wird er vielfach – wie etwa in Altdorf (S. 116), Andermatt (S. 79), Flüelen (S. 123) oder Wassen – von Vereinen, die sich dem Erhalt alter Bräuche, vorwiegend der Fasnacht, verpflichtet fühlen. Ihnen zur Seite stehen oft Frauen- und Müttergemeinschaften, die vor allem beim Abpacken der Samichlaussäckli und Instandbringen der Samichlaus- und Schmutzligewänder wertvolle Dienste leisten. In der Regel tritt der Samichlaus in Uri als Bischof mit Mitra und Stab auf. Doch da und dort



ist er auch als Weihnachtsmann in rotem Gewand mit Pelzbesatz unterwegs. Unterschiedlich ist auch seine Aufgabe. Neben den Kindern besucht er neuerdings in vielen Urner Gemeinden auch die älteren Leute in den Pflegeheimen. Stets seine Aufwartung macht der Samichlaus ebenfalls den Patientinnen und Patienten des Urner Kantospitals. In Flüelen und Wassen kehrt er auf seinem abendlichen Rundgang sogar in jede Haushaltung ein.

## Sternsingen

Ebenfalls noch nicht so alt ist in Uri der Brauch des Sternsingens. Seit einigen Jahren sind in Andermatt, Bürglen, Erstfeld und Spiringen nach den Weihnachtstagen Kinder und Jugendliche als Heilige Drei Könige unterwegs. In Begleitung von Erwachsenen ziehen sie von Haus zu Haus und sammeln Geld für wohltätige Zwecke. Bei ihrem Auftritt singen sie alleine oder in Begleitung von Erwachsenen ein Lied oder sagen ein Gedicht auf. Anschliessend bringen sie am Türbalken die Segensinschrift C+M+B mit der entsprechenden Jahreszahl an. CMB ist die Abkür-

### Tipp

#### URNER ADVENTS- UND WEIHNACHTSBRÄUCHE

Walter Bär-Vetsch erforscht seit Jahren das Urner Brauchtum. Seine Erkenntnisse publiziert er regelmässig im «Urner Wochenblatt». 2006 veröffentlichte er ein mit alten farbigen Postkartenbildern bereichertes Buch über «Advents- und Weihnachtsbräuche». Walter Bär geht in seinem 170-seitigen Werk den Ursprüngen der verschiedenen Advents- und Weihnachtsbräuche nach und schildert, wann und wie sie in Uri aufgekommen sind und sich weiterentwickelt haben. Man erfährt etwa, dass der Weihnachtsbaum erst am Ende des 19. Jahrhunderts hier Einzug genommen hat und die Urner früher am 24. Dezember bis zur Mitternachtsmesse streng gefastet haben.

Das Buch ist im Buchhandel oder direkt bei der Druckerei Gasser AG, Erstfeld, erhältlich.

[www.gasserdruck.ch](http://www.gasserdruck.ch)



Mehr als drei Könige – die Sternsinger von Spiringen

zung für «Christus mansionem benedicat» (Christus segne dieses Haus). Der Volksmund deutet sie aber seit jeher als die Initialen der Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar. So wie in der übrigen Schweiz wird auch in Uri das Sternsingen vom päpstlichen Missionswerk «missio» in enger Zusammenarbeit mit Helferinnen und Helfern der jeweiligen Pfarrgemeinden durchgeführt.

## Heischebräuche

Bei den Sternsingern dürfte es sich wohl im Kern um einen alten Heischebrauch handeln. Früher war es bei einigen Bräuchen üblich, Sachen und Esswaren zu erbitten und zu erbetteln. Noch in den 1960er-Jahren zogen in Flüelen zur Chilbizeit «Chrapfäbübä» in Begleitung von Musikanten von einem Bauernhaus zum andern. Vor den Türen gingen sie in die Knie und bettelten mit verstellter Stimme um Krapfen, dem traditionellen Chilbigebäck. Zu Ostern wiederholten sie den Brauch – mit dem Unterschied allerdings, dass von den «Eierbübä» Eier gebettelt wurden. Dieser Brauch ist inzwischen verschwunden.

Dafür ist vor wenigen Jahren in Altdorf und Umgebung ein neuer Brauch entstanden, bei dem das Heischen ebenfalls eine zentrale Rolle spielt: Halloween. Ursprünglich in Irland beheimatet, wird der Brauch heute vor allem in den USA gepflegt. Seit einigen Jahren fordern auch in Uri in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November verkleidete Kinder die Erwachsenen auf, ihnen Süßigkeiten zu schenken. Der seit Jahrhunderten in katholischen Gebieten Irlands praktizierte Brauch hat inzwischen vollkommen den religiösen Charakter verloren und artet leider bisweilen auch hier in ärgerlichen Vandalismus aus.

## Dank

Viele Bräuche könnten ohne finanzielle und personelle Unterstützung der öffentlichen Hand, der verschiedenen Stiftungen, Firmen und Privatpersonen in der heutigen Form nicht gepflegt werden. Auch der vorliegende Urner Brauchtumsführer war nur dank der grosszügigen Hilfe folgender Institutionen und Firmen möglich:



Otto Gamma Stiftung  
Hanns & Gretl Karr-Stiftung  
Gemeinde Altdorf  
Gotthard Raststätte A2 Uri AG

Hans Z'graggen Stiftung  
Dätwyler Stiftung  
Korporation Uri  
Fenster Nauer AG

Unsere Partner



## Impressum

HERAUSGEBER: baumann, fryberg, tarelli. | Amt für Kultur und Sport

KONZEPT UND GESTALTUNG: baumann, fryberg, tarelli.

TEXT: Stefan Fryberg und Ramona Tarelli

DRUCK: Gisler Druck AG

FOTOS: Ruedi Arnold, Seedorf | Heinz Baumann, Altdorf | Bruderschaft Barmherzige Brüder | Robert Bösch, Aegeri | Alex Dietz, Merlischachen | Dani Gnos, Erstfeld | Paul Gwerder, Erstfeld | Franz Imholz, Spiringen | Karl Kempf, Attinghausen | Kulturstiftung Heinrich Danioth | Robert Kuster, Altdorf | Mary Leibundgut, Bern | Valentin Luthiger, Altdorf | Jeanette Meier Kamer, Goldau | Mineralienmuseum Uri, Seedorf | Elio Müller, Altdorf | Bernhard Schuler, Altdorf | Staatsarchiv Uri | Urner Wochenblatt

© baumann, fryberg, tarelli., 2016, 1. Auflage



WIR SIND TÄGLICH  
MIT FREUDE FÜR  
UNSERE GÄSTE DA!

## Treffpunkt mit Tradition

Seit über 500 Jahren steht der «Lehnhof» mitten im Geschehen des Altdorfer Dorflebens. 2013 wurde das denkmalgeschützte Haus sorgfältig saniert. Auch die Menükarte verbindet Traditionen mit modernen Interpretationen zu einem Urner Fest der Sinne.

Restaurant Lehnhof – Lehnplatz 18 – 6460 Altdorf  
[www.lehnhof-altdorf.ch](http://www.lehnhof-altdorf.ch) – [restaurant@lehnhof-altdorf.ch](mailto:restaurant@lehnhof-altdorf.ch) – T +41 41 870 32 33



Seerestaurant  
Seedorf

## Das reinste Paradies!

Das Seerestaurant Seedorf liegt im einzigartigen Urner Reussdelta direkt am Vierwaldstättersee. Die Aussicht ist fantastisch, die Gartenterrasse und die Spielwiesen in der Nähe das wahre Paradies für Jung und Alt.

### Öffnungszeiten

|                  |            |
|------------------|------------|
| März             | 9 – 18 Uhr |
| April – Mai      | 9 – 20 Uhr |
| Juni – September | 9 – 22 Uhr |
| Oktober          | 9 – 18 Uhr |

### Seerestaurant Seedorf

Schwebstrasse  
6462 Seedorf UR

Phone: +41 (0)41 870 72 72  
[seerestaurant@mystop.ch](mailto:seerestaurant@mystop.ch)  
[www.seerestaurant-seedorf.ch](http://www.seerestaurant-seedorf.ch)



**Unsere Bank,  
einfach schwungvoll.**

**Engagiert für heimische Traditionen.**